



viii, A.

II. 698.







Vitam nudi in-  
gredimur



NON BELLVM SED PAX



Vita nudi egre-  
dimur



Da Pacem Domine in Diebus nostris Quia non est alius Qui Pugnet  
pro nobis nisi tu Deus noster: Da nostro Principi et omni Magi-  
stratu Christiano Pacem et Felicem Gubernationem vt Quietam et  
tranquillam vitam sub ipso agamus in omni Pietate et Honestate  
Beschere wiederumb Friede,  
Wier sein des Krieges mude:



# Quedlinburgisches Kreis-Tags-

## Memorial

A. 1673.

Aufgesetzt und über-  
geben

von

Henrico Ammersbach /

Pastore zu S. Pauli  
In Halberstadt.



Matth. 20  
Wachet und bete den des menschen  
Sohn Wirdt Kommen Zu der  
Stund da Ihr nicht meinet Luc 12

Ephes. 5  
Schicke dich in die Zeit und ge-  
denck Das der Todt nicht  
Seumet Eccl. 14



Fewr Hagel Hunger vnd Todt Solches Alles ist Zur rache geschaffte die thier Scorpiö v. Schlang  
en v. Schwert sein auch Zur rache, Zu verderbe die Bottlose mit freude thun sie seinen bevehl v. sein  
bereit wo Er ihr bedarff auff Erden vnd wen das Stündlein Kombt Lass sie nicht abe:  
Es sint auch die wunde Zum theil Zur rache Erschaffen v. Durch ihr Stürmen thun sie  
Schaden vnd man die Straffe Konen fall



Henrico Punicaviano  
Pavlo 311 2. 1813  
Du. Bibliothec.

Henrico Punicaviano

Pavlo 311 2. 1813

Du. Bibliothec.

Henrico Punicaviano  
Pavlo 311 2. 1813  
Du. Bibliothec.

Henrico Punicaviano  
Pavlo 311 2. 1813  
Du. Bibliothec.



# Jesus.

Tot. Tit.

Denen Respective hochbenahmten sämlichen Potentaten und Regenten der ganzen Christenheit/absonderlich welche theils im Anfang dieses 73ten Jahrs dem zu Suedlinburg angestellten Kreis-Tage beiwohnen/theils denen hiernechst in dieser Dedication hochgedachten Protestirenden Ständen zugehören/ etc.

**S**wol Privat-Personen billig sich sollen scheuen/auf öffentlichen Kreis-Tagen in so hochansehnlichen Versammlungen fremde Sachen fürzubringen/ so wird verhoffentlich doch niemand dasselbe anders als auf particular und privat-Sachen deuten. Mein Intent aber zielt nicht auf dergleichen/ sondern was ich in diesem Büchlein fürstelle/ist Gottes Sache / betrifft Gottes Wort und der Menschen Seeligkeit / woran nicht nur der gesamten wehrten Christenheit sondern der ganzen Welt gelegen/ also daß aus diesem Grunde hernach alle heilsame Raths schläge auf Reichs-Kreis- und Land-Tagen / und alle dero selben gute Wirkungen herausquellen / dadurch Krieg und Blut vergossen/Aufruhr und Empörungen/samt vielen schweren Land-Plagen nechst göttlicher Hülfe verhütet oder abgewendet werden können. Ein Kreis-Tag ist eine Versammlung benachbahrter Regenten/

X

Die

## DEDICATIO.

die wie in einem Circul oder Kreis zusammen treten / Fried  
und Einigkeit zu erhalten. Wolan / hierauf ziele eben  
dis mein Büchlein / welches einen solchen Circul oder  
Ring präsentiret (wie in der 43 Frage dieses Büchleins  
steht) mit und in welchem Ring oder Circul Gott selbst  
die 3 Haupt-Stände der Christenheit in Fried und Wol-  
stand erhält. Ist also mein Haupt-Zweck mit diesem  
meinem Memorial die so längst in vieler vornehmer The-  
ologorum und meinen andern bisher edirten Schriften  
gewünschete Reformation unsers bauwürdigen Christen-  
tuhms gebührlich zu suchen / darauf der wehrten Chri-  
stenheit Wohlfahrt so gar beruhet / daß / so man diesem  
hochwichtigen Werk nicht mit Ernst nachstrebt / sonst kein  
beständig Fried / Einigkeit / Vertraulichkeit / etc. wird zu  
hoffen seyn / davon denn erbötig bin / mit Gottes Hülfe  
auf begehre entweder persönlich oder mit andern Schrif-  
ten weiter meine Erklärung zu thun. Derentwegen so  
nöhtig man erachtet / auf Reichs-Kreis- und Land-Ta-  
gen vom Gemeinen Besten zu reden / wie freilich nöhtig un-  
nicht zu straffen: Eben so nöhtig / ja viel hundertmahl nöht-  
tiger were auch in einem Concilio (davon ich anderweit  
mit mehren geschrieben / wie es gar leicht zu practiciren)  
von Sachen des Christentuhms zu handeln / da man  
sieht / wie so viel Corruptelen und Greuel bei uns einges-  
gerissen / um derentwillen Gott allerlei Land o Plä-  
gen in seinem H. Wort dräuet / woraus als aus einem ohn-  
fehlbaren Prognostico zu schliessen / daß solche Greuel /  
so lange sie unabhaffet bleiben / Gottes Zorn immer



# DEDICATIO.

mehr und mehr reizen / daß alles was man auf Reichs-  
Kreis- und Land-Tagen zu Befoderung des Gemeinen  
besten schließt / nicht kann mit Frucht und Nutzen effectu-  
sret werden / sondern man flirket und heilet an Babel und  
will doch nicht heil werden.

Wenn dann nun solche  
Pflicht / des Schadens Joseph sich anzunehmen / nicht  
nur in gemein chrifiliche Obrigkeiten in ihren Gewissen  
Kraft göttliches Wortes obligiret / sondern auch die Acta  
publica bezeugen klärlich / wie in Hortleder 1. Buch von  
den Ursachen des Teutschen Kriegs c. 37. p. 276. oder  
daraus in Saubert. Zucht. Büchlein in der Vorrede an-  
gezogen / zu lesen / alda angeführet wird eine Antwort /  
so Keyf. Maj. die Protestirenden Stände. A. 1541 über-  
geben / da sie in unterschiedenen Puncten gar herrlich sich  
erklärt / wie nicht nur mit Erbauung des gemeinen  
Volks und der Jugend sondern auch mit Reformation  
der Academien / Anrichtung des Banns etc. alles gebes-  
sert werden soll / das haben unterschrieben.

Herzog Hans Friedrich Kurfürst zu Sachsen.	Marg. Graff Georg von Brandenburg.
---	---------------------------------------

Herzog Heinrich zu Sachsen	Marg. Graff Albrecht.
----------------------------	-----------------------

Herzog Hans Ernst zu Sachsen.	Marg. Graff Hans.
----------------------------------	-------------------

Herzog Ruprecht und Her- zog Wolfgang / sein Better /	Herzog Christiern zu Holl- stein.
--	--------------------------------------

Pfalz-Graffen bei Rhein und Graffen zu Beldenz.	Herzog Ernst von Braun- schweig und Lüneburg.
--	--



# DEDICATIO.

Herzog Franciscus desselben Bruder.

Herzog Philips von Braunschweig.

Herzog Bernin aus Pommern.

Herzog Philips / dessen Vetter.

Herzog Heinrich / von Meckelburg.

Herzog Ulrich / von Wirttemberg.

Land Graff Philips von Hessen.

Fürst Wolfgang von Anhalt.

Fürst Hans / Fürst Georg und Fürst Joachim von Anhalt / Gebrüdere.

Graff Wilhelm von Nassau

Graff Philips von Nassau.

Graff Günther und Heinrich von Schwarzenburg

Graff Carl und Ludwig von Ottingen.

Graff Wilhelm von Fürstenberg.

Graff Conrad von Deckelburg.

Graff Albrecht und Gebhard / Gebrüder von Mansfeld.

Graff Michel von Wertheim.

Graff N. von Waldeck.

Graff N. von der Hon.

Graff N. von Ritberg.

Herr Bernardin / Freyherr zu Stauffen.

Frei- und Reichs- Städte

Strassburg.

Augsburg.

Nürnberg.

Lübeck

Cosanz.

Frankfurt.

Ulm.

Goslar.

Nördlingen.

Nordhausen.

Eßlingen.

Schwabisch-Hall.

Memmingen.

Dunkelspiel.

Neute

# DEDICATIO.

Keutlingen.  
Heilbronn.  
Lindaw.  
Kempten.  
Zsnen.  
Bibrach.  
Siengen.  
Wiensheim.  
Weissenburg in Nordgau.  
Gengenbach.  
Fret. Städte und andere/  
die ihre Fürsten haben.

Bremen.  
Magdeburg.  
Hamburg.  
Braunschweig.  
Lüneburg.  
Einbeck.  
Hannover.  
Göttingen.  
Nordheim.  
Hall in Sachsen.  
Halberstadt.

Und etliche andre Sächsis  
sche und See. Städte.

So habe ich daher Ursach genommen/nicht nur Christ  
liche Obrigkeiten in gemein oder allein denen hohen Potent  
taten und Regenten des izzigen Quedlinburgischen Kreis  
Tags/sondern auch izzt hochgemeldter Stände und Städte  
te ihren Nachkommen dieses sonderlich zu offeriren / dies  
selben allerseits respective gebühlich um der göttlichen  
Barmherzigkeit willen flehentlich ersuchende / Sie wolo  
len nach der ihnen obli genden Amts- und Gewissens  
Pflicht / wie auch nach getahner Erklärung und Zusage  
threr Hochlöbl. Seel. Vorfahren die Reformation unsers  
Christentums (so nicht füglicher geschehen kan als durch  
ein Concilium) nach euserstem Vermögen zubefördern/  
ihnen ernstlich angelegen seyn lassen / wie Gott ihnen als  
seinen Statthaltern anbefohlen/und wie sie selbst wollen

## DEDICATIO.

daß ihre Beamten ihrer Principalen Ehre / Staat und  
Nuzzen in allen beobachten sollen / damit sie nicht mit jes  
nem unnützen faulen Schalks Knechte in der höllischen  
Finsterniß ewig heulen und Zähklappern sondern mit  
dem Frommen und Getreuen ewige Freude zu erwarten  
haben. Will jemand wissen / was für Greuel sonderlich  
zu straffen und was für Bücher davon zu finden / wolan  
so will ich ihm zur Nachricht fast ein ganz A b c solcher  
Scribenten an die Hand gebē / die er selbst darüber lese kan  
als da sind die Schriften Joh. Val. Andrea / Arnd. Avia  
an. Bauman. Beer. Betken. Böhm. Biebling. Cramer.  
Chemnit. Comen. Danhaber. Egard. Erasm. Even. Joh.  
Jac. Fabric. Franz. Frisch. Gilbert. Guarinom. Groß  
gebur. Henkel. Hoburg. Justinian. Baron. Keisersberg.  
al. Seiler. Knopf. König. Luther. Lütke mann. Maifart.  
Mayer. Mengerling. Ph. Nicolai / Obenhin / Olorin.  
Duv. El. et St. Prator. Quistorp. Reinking. Saubert.  
Schmid. Schottel. Joach. Schröder. Schupp. Sorg.  
Stegmann. Stenger. Taffin. Tarnov. Tauler. Ventur.  
de Valent. sive Winther / Biliz. Bolschov. Joh. Wolf.  
Zepper. et. etc. Jedoch will ich nicht alle und iede solche  
Bücher in allen ihren Puncten und Redens Arten justi  
ficiren / sondern gedente ihrer nur so fern / weil und wie sie  
zu meinem Zweck dienen / die Greuel und Mißbräuche  
dieser Zeit beides in Lehr- und Lebens- Sachen zu erkenn  
nen. Wolte Gott / daß jemand aus allen diesen und der  
gleichen Büchern ein Verzeichniß machte / wie mancherlei  
Böses

## DEDICATIO.

Böses abzuschaffen und Guts einzuführen. Was nun endlich anbelangt dis mein Büchlein / daß ich dasselbe ein Kreis-Tags Memorial nenne / so wird mir verhoffentlich kein vernünftiger Mensch solches ausdeuten / als wenn ich damit christl. Obrigkeiten wolte fürsreiben / was un wie sie deliberiren sollen / sondern weils heißt: *Supplicando nemo peccat*, so habe ich dieses als ein bittliches Memorial offeriret / nicht mir selbst sondern der ganzen Christenheit etwas zum zeitl. und ewigen Nutzen zu bitten. Und zwar weil ich bisher nicht nur für meine Person Amts wegen darauf gesonnen / an etliche christliche Potentaten und Regenten hin und wieder dieser wegen zu schreiben / sondern auch andre unterschiedliche Theologi und Jetti haben mit mir darüber einerlei Gedanken gehabt / wie wir etwa zusammen diese Sachen agiren wolten / derer Nahme und Unterschrift auch hette sollen mit publiciret werden / izo aber kömt diese unverhoffte Gelegenheit dazu / daß auf diesem Quedl. Kreis-Tage so viel vornehme Herrn versamlet sind / so habe nicht unterlassen können / nicht nur für mich dieses Memorial aufzusetzen / sondern auch anderer (wiewol ihre Namen bis sie sich selbst öffentlich nennen werden / verschweigende) dabei zugleich mit zu gedenken / und also wie an ihrer Statt in meinem und ihrer aller Namen diese Bitte abgehen lassen wollen / theils zu bezeugen / daß ich nicht allein dergleichen aus eigener Meynung suche / theils damit unsre Bitte desto kräftiger sey und desto ehe erhöret werde / weils nicht



## DEDICATIO.

von einem sondern vielen herkömmt / ja die gesamte Schaar  
der Aus erwählten Glaubigen Kinder Gottes die sind  
samt und sonder / die sind / die da jammern und seufzen  
über die Greuel / so in diesen Zeiten geschehen / Ezech. 9. 4.  
Und haben also mit mir ein herz. Verlangen nach einer  
christlichen Reformation und Besserung dieses heutigen  
Christentums. Ist also eben so viel / als wenn viel 1000  
gottseelige Mans / und Weibs / Personen mit mir dieses  
unterschrieben und alle mit einmühtigem Mund und  
Herzen schrien: O ihr christlichen Potentaten und Herrn  
wir bitten euch um Gottes / des jüngsten Gerichts / ja um  
eurer eignen und unser Seeligkeit willen / seid doch barm  
herzig / wie euer himlischer Vater barmherzig ist / erweise  
denen armen irrigē verführte Seelen der Christen / Jüden  
Henden Barmherzigkeit zu ihrer Bekehrung / auf daß  
Gott euch auch barmherzig sey. etc. Wir suchen hiemit  
unsre Seelen zu retten / daß wir öffentlich jammern und  
seufzen über die Greuel / das beste hoffende. Zum Zeu  
gniß habe ich dieses nicht schriftlich sondern gedruckt über  
geben / un̄ ein Quedlinburgisches Kreis / Tags / Memorial  
neßen wollen. Du liebe alte Stadt Quedlinburg und  
alle die iezo drinnen seyd und künftig dieses Memorial  
werdet zu sehen bekommen / ihr werdet einst zeugen / seid  
ihr fromme Christen und Gottes Liebhaber / so werdet  
ihr mit mir und andern Frommen / zu Gott dieser wegen  
um die Heiligung des göttlichen Namens etc seufzen und  
beten. Seid ihr verkehrte Spötter? So acht ichs nicht.  
Das

## DEDICATIO.

Das Werk selbst/so gesucht wird/ist unstraffbahr. Will jemand an den Worten sich stoßen/als ob sie zu hart/ So sind's nicht meine sondern Lutheri Worte. Meynt aber jemand/Lutherus habe dazumahl auf die Mißbräuche der Päpsti. Academien und anderer zu seiner Zeit gesehen/ Das lasse sich tzo so nicht appliciren? Der soll wissen / daß dasjenige / was Lutherus zu seiner Zeit gestraffet hat/ nicht weniger heutigs Tages zu straffen ist. Darum sind dißfals solche Worte Lutheri/heutig's Tags nicht nur wider das alte Pabstuhm sondern auch wider die Reliquien des Pabstuhms in unsern Gemeinden wol zu gebrauchen/wie denn auch andere dergleichen Schriften/ so hie bevor wider die Päpsti. Clericei und ihre Excesse geschrieben/dazu heutigs Tags gar nützlich sind/*Papismū redivivum* das neue Lutherische Pabstuhm zu erkennen; Als zum Exempel sonderlich zu solchem herrlichen Zweck und Ende unlängst das überaus köstliche und aus mehr denn 3000 Büchern zusammen getragne *Opus Memorabilium Wölfi* wieder aufgelegt/ daß man daraus die Application auf diese Zeiten recht mache/ und das Antichristliche Wesen/wo es auch anzutreffen/ eiffrig straffe: Wie wir denn alle / die sich Christen nennen/ sie seyn auch/wie sie wollen/darinn billich vigiliren sollen/ sonderlich das Gute/darinnen wir eins seyn/zu befördern/ und was wir alle für Böß halten oder halten sollen/ abzuschaffen.

X X

Wünsche

## DEDICATIO.

Wünsche demnach hiemit zum Beschluß allen und jeglichen Christlichen Obrigkeiten von Grund meines Herzens den Geist der Weisheit und des Verstands / des Rahts und der Stärke / samt aller zeitl. und ewigen Wohlfahrt: Ja alle fromme Herzen / in deren Namen (wie vordem gedacht) ich gleichsam schreibe / die seufzen mit mir / ein jeder sagt: *nostro Principi*, und wünschen also sämtlich mit der Christlichen Kirchen: Verleih uns Frieden gnädiglich / HERR Gott zu unsern Zeiten / Es ist doch ja kein ander nicht / der für uns könnte streiten / denn du unser HERR Gott alleine. Gib unserm Keyser / Guhr / Fürsten / Graffen / Herrn / Raht etc. und aller Obrigkeit Fried und gut Regiment / daß wir unter ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseeligkeit und Erbahrkeit / Amen / Amen / Amen.

Gegeben Halberstadt

Am 15. Januar. 1673.

HENRICUS Ammersbach,

Vor



# Vorrede.

An den Christlichen Leser.

**S**o stell ich dir nun, Lieber Leser, hiemit für ein Memorial oder Büchlein, welches nicht unfüglich möchte tituliret werden

Doctor Martinus Lutherus

Redivivus Reformator Mundi

*Unicum illud maximè necessarium & primarium  
Reformationis universalis requisitum describens  
oder*

## Haupt - Frage.

Welchs das einige fürnemste und nöthigste Stück/  
davon man müsse anfangen, wenn man eine durgehende  
universal. Reformation ins künftige wirklich erhalten/  
und alle Sachen (sonderlich erst der Christenheit) in Kir-  
chen und Schulen / Kanzleien / Raths- und Gerichts-  
Stuben / Gilden und Zünften / Kauffmanschaften und  
Handwerken / wie nicht weniger in denen geringsten Wer-  
ken der Haushaltung und Nahrung / in einen bessern  
Stand bringen wolle /

Zum gemeinen Besten / für Junge und Alte / Hohe  
und Nidrige / Gelehrte und Ungelehrte / und zwar in allen  
Puncten und Umständen nach Lutheri Anleitung und  
Lehre beschrieben.

XCXII

Jch

## Vorrede.

**I**ch stelle hiemit für Lutherum/ als einen *Redivivum Reformatorem* der Welt und sonderlich unser Jugend und Schulen. Was insonderheit das Schulwesen anbelange / davon will ich noch wills Gott etwa zur andern Zeit absonderlich mein wenig Bedenken geben. In diesem Tractat ist nur dieses meine Intention/ nicht so wol mit meinē als Lutheri Worten un̄ Erinnerungen zu zeigen/ was der izigen Kinder Zucht wegen zu erinnern nöhtig und nützlich / wie denn M. Joach. Utrecht in seiner *Schola Lutheri Reserata* dergleichen getahn und aus Lutheri Schriften solche Erinnerungen zu sammeln getragen/ welcher wolgemeineten Arbeit ich hierin auch gefolget. Und zwar hab ich in Anführung der Schriften Lutheri nicht allein das Blat angezogen / wo ein jedes zu finden/ sondern weil der Druck nicht einerlei und man nach der Zahl der Blätter in allen Editionen das angezogene nicht finden kann / so hab ich auch zugleich den Titul eines jeden Buchs / wie nicht weniger auch den Paragraphum/ wo ein jedes zu suchen/ hinzugesetzt/ daß man das angezogene an seinem Ort desto besser finden könne. Also ist nun daraus zu ersehen/ warum ich dieses Tractätlein *Lutherum redivivum* nenne / weil ich darin nichts anders fürbringe/ als was Lutherus dis fals gelehret hat.

2. Daß ich dieses Stück von der Kinder Zucht (wie sie in Häusern und Schulen anzustellen) das einige fürnemste

nemste und nöhtigste Stück nenne/ davon man müsse anfangen etc. Das habe ich getahn nach Luthert Exempel unñ Anleitung/ weil derselbe also urtheilet / daß mans von der Kinder Zucht anfangen müsse/ wann alles wiederum in einen guten Stand soll gebracht werden/ wie solche Worte in folgenden Fragen werden zu finden seyn. Ich weiß zwar wol/ daß man sonst also pflegt zu urtheilen / wann man Babel von Grund aus recht heilen wolle / so müsse man vor allen Dingen auf das Herz zielen/ denn gleich wie sonst zum Exempel an einem todten, kranken Menschen alle Mühe und Arbeit verlohren ist / wo man an den euserlichen Gliedmassen/ Händen/ Füßen etc. lange flirket und unterdessen das Herz Noht leiden lässet ; Also möchte man hie dergleichen auch einwerfen. Welches Gleichniß dann so ferne billig Statt haben muß : Davon anderweit. Jedoch ist auch zu merken: Wann die Kinder Zucht alhier das erste fürnemste Stück genannt wird / so ist solchs nicht zu verstehen *de ordine executionis*, von der wirklichen Vollziehung/ sondern *de ordine intentionis* & *appetitionis* von der Intention und Begierde/ den rechten Haupt Zweck zu erlangen/ denn nach solchem Unterscheid geschicht oft / daß dasjenige / was izt in der Intention das erste ist / hernach in der Execution das letzte wird/ *juxta regul. Finis est primum in intentione* & *ultimum in executione.* Gleich wie zum Exempel in der Krankheit/ der fürnemste Zweck ist die Gesundheit/ und weil man dieselbe ohn Arznei nicht wol erhalten kann / so begehrt man

## Vorrede.

man die Arznei als das nächste Mittel zur Gesundheit/darauf trachtet man nach einem Arzt/und erwöhlet diesen oder jenen/ endlich siehet man sich um nach einem Bohren/der den Arzt hole. Das ist die Ordnung der Intention und deliberation. Wann man aber zur Execution schreitet/so wird erst der abgesetzte/der den Arzt holen soll/welcher hingehet und den Arzt rufft/worauf der Arzt kömmt/Arznei verschreibet/durch welche Arznei Gott den Menschen wieder gesund macht. Sie wird also die Gesundheit / so in der Intention das erste gewesen/in der Execution das letzte/und der/so den Arzt holet/welcher in der Intention/der letzte gewesen/wird nun in der Execution der erste. Vid. Stahl. Regul. Philos. Tit. VII. de Regulis Finis, Reg. VII. p. 178. & alii. Also ist aus solchem Exempel alhier auf unser Fürhaben leicht die Application zu machen.

3. Was ich von einer universal Reformation melde / das wolte der Christliche Leser nicht aufnehmen/als ob ich in den Gedanken stünde/ es werde noch in diesen Zeiten durch Menschen eine solche durchgehende Reformation angestellet werden/dadurch das böse gottlose Wesen in der Christenheit werde ganz und gar vertilget und ausgerottet werden. Nein. Denn es were wol zu wünschen/aber es ist nicht zu hoffen. Unterdeß schreiben und lehren wir davon/wie mans solte billig anfangen. Hilfts denn gleich nicht bei allen un an allen Orten / so hilfts doch bisweilen noch bei etlichen : Den übrigen ist's denn gesagt zum Zeugniß/sie hörens oder sie lassens. Wollen sie es nicht hören/so haben wir das unsrige gerhan/und unsre Seelen gerettet.

4. Sie were insonderheit nöthig/zu erinnern/wie man heutigs Tages schuldig were/der armen Kinder/die auf der Gassen herum lauffen/sich anzunehmen/wie man in Holland und andern Orten sonderliche Waisen-Häuser hält/da die armen Kinder erzogen werden. Davon künftig anderweit geliebts Gott in einem absondern Tractat von der Armuh mit mehrer. Laße es vor dieses mahl hiebei beruhen.

Bitte nur im übrigen/der Christliche Leser wolte belieben/die Druck-Fehler/so etwa möchten in diesem Buch zu finden seyn/selbst zu endern / weil es zu Quedlinburg gedruckt und ich also den Druck selbst nicht habe corrigiren können. **Gott**  
befohlen.

ACRO.

# ACROSTICHS

de Bivio Herculis,

HERCULI THEOLOGICO,

quippè

**A**dmodum Reverendo Clarissimo  
Doctissimo Viro Domino M.  
HEINRICO AMMERSBA-  
CHIO, Ecclesiæ selectissimo &  
Pastori Ecclesiæ ad D. Pauli Dignif-  
simo &c. Fautori & Promotori Pie-  
tatis Dexterrimo.

dedicata



*erculis est bivium, stimulos sentire du-  
orum*

*E t geminas spectare vias, quarum una  
beatum*

*I ngressum temeris ostendit saepe: superbis*

*Nobile pandit iter: cupidis loca plena rosarum.*

*Ra-*

**R**aris sed pedibus placet altera, namq̄, dolorem  
**I**ndocilis tolerare fugit : ~~fugientem~~ <sup>quoniam</sup> est vafra vo-  
 luptas  
**C**aptat & oblectans summo de vertice montis  
**U**rget precipitem Phlegethontis ad antra profunda.  
**S**ed quibus est major Prudentia gnara viarum,  
**A**dspiciunt Oculò vigilante Duceſq̄, viaſq̄.  
**M**uſas propterea ſtudio es probiore ſecutus  
**M**agne Vir ingenio, officioq̄, vocante Deoq̄ :  
**E**ligat ut juſtum tua lecta ſcientia callem,  
**R**elligio à quali deſcendat origine : quis ſit  
**S**ecurus vitæ celeſtia trames ad aſtra,  
**B**ellatue ſacræ repetit facundia ſuada.  
**A**bsit iniqua lues livoris turpe venenum,  
**C**onſilio juſti quod tentat obſeſſe Laboris,  
**H**oc precor hoc voto : mea vota ſecundet Jeſus.

debita cum observantia

offertur

à

Johanne Piscatore Hungaro.

Dic

J E S U S.

## Die Haupt-Frage!

Davon mit Gottes Hülffe der allgemeinen Christenheit zum besten / nach Lutheri Anweisung / gehandelt soll werden / ist dieses :

Welches das einige fürnehmste und nöthigste Stück / davon man müsse anfangen / wann man eine durchgehende Universal-Reformation ins künfftige würcklich erhalten / und alle Sachen (sonderlich erst der Christenheit) in Kirchen und Schulen / Cankleyen / Raths- und Gerichts-Stuben / Gilden und Zunftten / Kauffmanschaften und Handwercken / wie nicht weniger in den geringsten Wercken der Haushaltung und Nahrung in einen bessern Stand bringen wolle?

Das ist mit einem Worte / die Kinderzucht / worzu ein jeder Christ / er sey in welchem Stand er wolle / dem gemeinen Wesen hoch verpflichtet ist / wie aus nachfolgenden Special-Fragen zu ersehen seyn wird.

I. Woher kommt / daß so ungezogen und wild Volck unter uns Teutschen und Christen ist / dergleichen man kaum in der Welt findet / und sich Gott daher so ungnädig gegen uns stellet / daß die Christenheit jetzt so übel stehet / wie die gemeine Klage ist?

Das macht alles die Versäumung der Kinderzucht. Die Eltern lassen ihren Kindern den Willen / halten sie in keiner Zucht; Die Mütter sehen nicht auff ihre Töchter / lassen ihnen

nen alles nach / straffen sie nicht / lehren sie weder züchtig /  
noch erbarlich leben. Daher komts auch / daß so ungezogen  
und wild Volck unter uns Teutschen und Christen ist / der  
gleichen man kaum in der Welt findet ; Das macht alles / daß  
wir in der Jugend nicht wohl werden auffgezogen. Auff alle  
Dinge legen wir größern Fleiß / denn allein auff die Kinder  
Zucht nicht. Da sehen Fürsten und Herren / Bürgermeister und  
Obzigkeit nicht auff ; denen gebühret es / ein eusserliches  
züchtiges Regiment zu ordnen und anzustellen / aber es fehlet  
hinten und vorne / **G**ott der wolle es bessern. Ich halte  
daß sich **G**ott so ungnädig gegen uns stellet / sey keine ander  
re Ursach / denn daß die Jugend so versäümet wird / und die  
Kinder nicht werden in der Zucht und Erbarkeit auffgezogen ;  
denn wie man die Leute haben will / muß man sie in der Jugend  
darzu ziehen. Daß die Christenheit jetzt so übel stehet / kom  
met alles daher / daß sich niemand der Jugend annimt / und  
soll es wiederum in einen guten Schwang kommen / so muß  
es warlich an den Kindern angefangen seyn. Lutherus Kir  
chen-Postill / im 2. Sermon über das Evangelium am Tag  
Maria Heimsuchung / in der dritten Lehre. fol. 29.

II. Warum kan man nicht vielmehr von den Alten anfangen / so es in  
der Christenheit soll in einen guten Stand wieder  
gebracht werden ?

An den Alten / bey welchen die Bosheit verjähret und  
tieff eingewurkelt / ist fast alles verhofft / was man an ihnen  
versucht. Es ist doch nun fast mit den Alten geschehen / daß  
man solches und anders nicht erhalten kan ; man ziehe denn  
die Leute auff / so nach uns kommen sollen / und in unser Ampt  
und Werck treten / auff daß sie auch ihre Kinder fruchtbarlich  
erziehen / damit **G**ottes Wort und die Christenheit erhalten  
werde. Darum wisse ein jeglicher Haußvater / daß er aus  
**G**ottes Befehl und Gebot schuldig ist / seine Kinder solches  
zu leh



zu lehren / oder lernen lassen / was sie können sollen. Tom. IV.  
Zehn. Ausleg. des H. Sacram. fol. 430. b. S. ult.

III. Soll man denn die Alten in ihrer Besheit immer sicher hingehen  
lassen / und nur allein den Kindern predigen /  
schreiben / &c. ?

Nein / das ist nicht die Meinung ; sondern / das man vor  
allen Dingen auff die Jugend sehe / und dieselbe nicht etwa  
über der Alten Unterrichtung versäume : Im übrigen / das  
man auch die Alten selbst darzu mit Worten und Wercken  
ernstlich anhalte / das sie zugleich / ein jeder nach seinem  
Stand und Vermögen / die Kinderzucht befördern helfen.  
Denn warum leben wir alten anders / denn das wir des jun-  
gen Volcks warten / lehren und aufziehen ? Es ist nicht  
möglich / das sich das tolle Volck selbst sollte lehren und hal-  
ten ; darum hat sie uns **GOTT** befohlen / die wir alt und ers-  
fahren sind / was ihnen gut ist / und wird gar schwerlich Rech-  
nung von uns für dieselben fordern. Darum auch Moses  
befiehlt Deut. 32. und spricht : Frage deinen Vater / der  
wird dir sagen / die Alten werden dir zeigen. Wiewohl  
es Sünde und Schande ist / das dahin mit uns kommen ist /  
das wir allererst reisen / und uns reisen sollen lassen / unsere  
Kinder und junges Volck zu ziehen / und ihr bestes bedenken /  
so doch dasselbe uns die Natur selbst sollte treiben / und auch  
der Heyden Exempel uns manckfältig weisen. Es ist kein  
unvernünftig Thier / das seiner Jungen nicht wartet / und  
lehret / was ihnen gebühret ; ohne der Straus / da **GOTT**  
von sagt Job. 39. das er gegen seine Jungen so hart ist / als  
weren sie nicht sein / und lässet seine Eyer auff der Erden lie-  
gen. Und was hilft's / das wir sonst alles hätten und thä-  
ten / und weren gleich eitel Heiligen / so wir das unterwegen  
lassen / darum wir allermeist leben / nemlich / des jungen  
Volcks pflegen ? Ich achte auch / das unter den eufferlichen  
Sünde

Sünden / die Welt für GOTT von kleiner so hoch beschwären  
ist / und so greuliche Straffe verdienet / als eben von dieser /  
die wir an den Kindern thun / daß wir sie nicht ziehen ; da ich  
jung war / führet man in der Schulen ein Sprichwort ; Non  
minus est negligere scholarem , quàm corrumpere virgi-  
nem. Nicht geringer ist es / einen Schüler versäumen / denn  
eine Jungfrau schwächen. Das saget man darum / daß  
man die Schutmeister erschrecket ; denn man wuste dazumal  
keine schwerere Sünde / denn Jungfrauen schänden. Aber /  
lieber HERR GOTT / wie gar viel geringer ist / Jungfrau oder  
Weiber schänden / (welches doch / als ein leibliche erkandte  
Sünde mag gebüffet werden ) gegen dieser / da die edlen See-  
len verlassen und geschändet werden / da solche Sünde auch  
nicht geachtet / noch erkennet / und nimmer gebüffet wird ?  
O wehe der Welt immer und ewiglich ! da werden täglich  
Kinder geboren / und wachsen bey uns daher / und ist leider  
niemand / der sich des armen jungen Volcks annehme und res-  
giere / da läst mans gehen / wie es gehet. Die Klöster und  
Stifter soltens thun ; so sind sie eben die / von denen Chris-  
tus sagt : Wehe der Welt um der Aergernisse willen ! wer  
dieser Jungen einen ärgert / die an mich glauben / dem were  
es besser / einen Mühlstein an den Hals gehenckelt / und ins  
Meer gesenckelt / da es am tieffsten ist. Es sind nur Kinder-  
fresser und Verderber. Luther. Tom. II. Jehn. An die Raths-  
Herren aller Städte. f. 472. b. s. Die dritte ist wohl.

IV. Worinn wird nun disfalls an den Allen heutiges Tags die Kin-  
derzucht so versäumet / daß dabey fast keine Hoffnung  
einer künfftigen Reformation ?

Es geschicht in allen Ständen auff allerley Art und  
Weise / daß die Jugend erbärmlich versäumet wird ; denn  
niemand si h ihr annime / man hat auch keine Achtung noch  
Steiß / daß sie recht Christlich unterweiset und erzogen würden ;  
und

und sonderlich in den Hörschulen / und auff den gemeinen  
Handwercken / läßt man sie in ihrem eignen Willen gehen / ob  
ne alle Zucht in Unkeuschheit / Fresserey / Saufferey und Hof  
fare leben / fällt also in alle Laster der Unreinigkeit / daß auch  
keine Hoffnung mehr ist / einer zukünftigen Reformation.  
Der Pabst und die Bischöffe warten ihres Hoffes / und sus  
chen nichts / denn ihre Ehre und Nutzen; so sie doch hierin  
allein in dem allernöthigsten in der Christenheit sorgen / was  
chen und auffsehen sollten. Luther. Tom. 2. Zehn. Vom  
Mißbrauch der Messen. fol. 40. b. S. Zum sechsten spricht.

V. Weil nun gesagt wird / daß in allen Ständen von den Allen in  
Versäumung der Jugend gesündigt wird / so fragt sich / wo  
und wie muß man den Anfang machen  
zur Kinderzucht?

Man muß die Kinderzucht nicht allein Lehrern und Pres  
digern in Kirchen und Schulen aufbürden; sondern man  
muß dieß Werk mit den Kindern als bald von Jugend auff in  
dem Haushalten anfangen / denn das Haush Regiment ist eine  
Quelle aller Regierung. Daher man wohl greiffen kan / daß  
GOTT viel daran gelegen ist / daß dieser Gehorsam gegen  
Vater und Mutter im Schwang gehe; und wo solches nicht  
geschicht / da sind keine gute Sitten / noch kein gut Regiment.  
Denn wo in Häusern Gehorsam nicht gehalten wird / wird  
mans nimmermehr dahin bringen / daß eine ganze Stadt /  
Land / Fürstenthum oder Königreich wohl regieret werde;  
Denn da ist das erste Regiment / davon einen Ursprung haben  
alle andere Regiment und Herrschafft. Wo nun die Wur  
zel nicht gut ist / da kan weder Stamm / noch gute Frucht fol  
gen. Denn was ist eine Stadt anders / denn ein Hauffen  
Häuser? Wie solte denn eine ganze Stadt wohl regieret  
werden / wo in den Häusern kein Regiment ist? Ja da wer  
der Kind / Knecht noch Magd gehorsam ist? Item ein ganz  
Land

Land was ist anders denn ein Hauffen Städte / Märkte  
und Dörffer? Wo nun die Häuser übel regieret werden / wie  
kan ein ganzes Land wohl regieret werden? Ja da muß nichts  
anders daraus werden / denn eitel Tyrannen / Rauberey /  
Morden / Dieberey / Ungehorsam. Denn ein Fürstenthum  
ist ein Hauffen Länder und Graffschafften; Ein Königreich/  
ein Hauffen Fürstenthüm; Ein Käyserthum / ein Hauffen  
Königreich. Diese alle spinnen sich aus einlichen Häusern.  
Wo nun Vater und Mutter übel regieren / lassen den Kin-  
dern ihren Mithewillen / Da kan weder Stadt / Markt /  
Dorff / Land / Fürstenthum / Königreich / noch Käyserthum  
wohl und friedlich regieret werden. Denn aus dem Sohn  
wird ein Haußvater / ein Richter / Bürgermeister / Fürst /  
König / Käyser / Prediger Schulmeister /c. Wo er nun übel  
erzogen ist / werden die Untertanen / wieder Herr; die Glieds-  
massen / wie das Haupt. Darum hat **Gott** als am nöthig-  
sten angefangen / daß man im Hauß wohl regiere. Denn  
wo das Regiment im Hauß wohl und recht schaffen gehet / ist  
dem andern allen wohl gerathen; Ursache / denn wir sehen/  
daß das ganze Menschliche Geschlecht daher komt. Denn  
es hat **Gott** also gefallen / daß aus Vater und Mutter die  
ganze Welt herkomme; er könnte aus Stein und Holz Mens-  
chen / ja Kinder Abrahæ / wie der heilige Johannes der Täuf-  
fer spricht Matth. 3. wohl machen; Er wills aber nicht thun;  
sondern er will / daß eins vom andern komme; darum schaffe  
er uns auch Kinder / und gebret ihnen / daß sie ihren Eltern  
gehorsam seyn; und uns / daß wie sie auferziehen und zum  
besten halten; denn was weren wir sonst **Gott** nützlich / wenn  
wir solches nicht thäten? Darum hat er uns die Kinder so  
nahe eingepflanzet / daß er sie nicht aus Stein oder Holz/  
sondern aus unserm eignen Fleisch und Blut spinnet / daß ja  
die Ehre und Gehorsam der Kinder gegen den Eltern / und  
die

die Sorge / Mühe und grosser Fleiß der Eltern / gegen den  
Kindern desto herrlicher und williger geschehe. Wenn wir  
nun die Kinder nicht wohl regieren / ziehen und lehren / die  
aus unserm Fleisch und Blut kommen / wie wolten wir uns  
ihrer annehmen / wenn sie aus Stein oder Holz herkämen?  
Luther. Tom. 4. Zehn. Ausl. der Zehen Gebot. fol. 523. a. s.  
So haben wir.

VI. Mögen Eltern ihre Kinder nicht / wie sie wollen / nach  
ihrem Belieben auferziehen?

Nein. Es sind etliche / die meinen / es sey genug / daß sie  
ehelich werden oder seyn / dencken nicht weiter / denn hätte ich  
ein Weib / hätte ich einen Mann ; oder wenn sie hoch kom-  
men / dencken sie nach Guth und Ehre / wie sie reich werden /  
hoch herfahren / und den Kindern groß Guth erben / fragen  
nichts nach der Kinderzucht ; und wie jetzt etliche sagen / wenn  
mein Sohn so viel lernet / daß er den Pfennig gewinne / ist  
er gelehrt genug ; und will ist niemand Kinder anders ziehen /  
denn auff Wiß und Kunst zur Nahrung / dencken schlechts  
nichts anders / denn daß sie frey seyn / und stehe in ihrem Will-  
führ / die Kinder zu ziehen / wie sie es gelüftet ; gerad / als  
were kein Gott / der ihnen anders geboten hätte / sondern sie  
selbst sind Gott und Herren über ihre Kinder. Wenn aber  
ein streng ordentlich Regiment in der Welt were / und würden  
solche schädliche böse Leute funden / daß sie sich nicht bessern  
wolten / und ihre Kinder anders ziehen / so sollte die Obrigkeit  
solche allzumahl an Leib und Guth straffen / oder zur Welt  
ausjagen ; denn solche Leute sind die allergifftigsten und  
schädligsten Menschen auf Erden / daß auch weder Türel noch  
Latter so schädlich seyn können. Ursach ist die / so viel an  
ihnen ist / thun sie nichts anders / denn das beyde geistlich und  
wellich Stand untergehe / und beyde Hauffhalten und Kin-  
derzucht verderbe ; und bleiben eitel wilde Thier und Sau in  
der

der Welt / die zu nichts nitz sind / denn zu Fressen und Sauffen. Das mercke dabey : Wenn man niche Kinder zeuche zur Lehre und Kunst / sondern eitel Fresslinge und Saufferckel machet / die allein nach dem Futter trachten / wo will man Pfartherr / Prediger und andere Personen zum Wort Gottes / zum Kirchen-Ampt / zur Seelensorge und Gottesdienst nehmen ? Wo wollen Könige / Fürsten und Herren / Städte und Länder / nehmen Cansler / Ræthe / Schreiber / Amptleute ? Ist doch kein Dorff so klein / das eines Schreibers emperen könnte ; Wir wolten denn allzumahl so leben lernen / das wir mit den Leuten in der Welt nicht umgehen müsten / bey welchen Kunst und Schrifft im Brauch und Ehren ist / was wolte das für eine wüste / greuliche Welt werden ? Da müste ja beyde Geistlich / Weltlich / Ehelich / Häußlich Stand zu boden gehen / und ein lauter Sauffall aus der Welt werden. Wer hilfft aber darzu ? Wer ist schuldig an solchem Greuel ? Denn eben solche greuliche / schädliche / giftige Eltern / so wohl Kinder haben / die sie zu Gottesdienst ziehen könnten / und ziehen sie allein zum Bauchdienst ? Weh über Weh / und aber Weh allen denselbigen ! Solchen bösen Wärmen oder unachtsamen Eltern und Eheleuten ist die Büchlein hoch vonnöthen zu lesen oder zu hören / auff das sie lernen / was Gott ihnen gebeut / und was sie Gott an ihren Kindern schuldig sind. Mein lieber Gesell / hastu ein Kind / das zur Lehre geschickt ist / so bistu nicht frey / dasselbige auffzuziehen / wie dichs gelüstet / stehet auch nicht in deinem Willkühr / damit zu fahren / wie du wilt ; sondern du must darauff sehen / das du Gott schuldig bist / seine beyde Regimene zu fördern / und ihm darinn zu dienen. Gott bedarff eines Pfartherrns / Predigers / Schulmeisters / in seinem geistlichen Reich ; und du kanst ihm denselbigen geben / und thust es nicht ; siehe / da raubestu nicht einen Rock dem Armen / sondern

sondern viel tausend Seelen aus dem Reich Gottes / und  
klopfest sie in die Hölle / so viel an dir ist ; denn du nimmst die  
Person weg / die darzu wichtig were / solchen Seelen zu helf-  
fen. Wiederum zeuchstu dein Kind / daß ein Seelsorger  
werden kan ; da gibstu nicht einen Rock / stiftest auch nicht  
ein Kloster oder Kirchen / du thust wohl ein grössers / du gibst  
einen Heyland und Gottesdiener / der viel tausend Seelen  
zum Himmel helfen kan. Was liegt dran / das sie nicht als  
le gerathen ? es gerathen dennoch eiliche ; was weiffest du / obs  
b in Sohn seyn wird ? bistu doch nicht werth mit allem dei-  
nem Gut / daß du eine Stunde zu solchem Göttlichen Stifte  
und grossen Gottesdienst helfen soltest / und kanst dein leben-  
lang darzu helfen. Nun thustu aber das Widerspiel / nicht  
eine Stunde / sondern dein lebenlang. Daß heisset freylich  
recht / die Stifte / Klöster und Kirchen stürmen und rauben /  
daß der aufführischen Bauern Stürmen kaum ein Schimpff  
und Vorspiel zu rechnen ist. Sage mir / welche Hölle kan  
einst und heiss genug seyn zu solcher deiner schädlichen Bos-  
heit ? In welcher eine Straffe wird auch über uns kommen um  
solcher Missethat willen ! Also auch im Wellichen Regi-  
ment kanstu deinem Herrn oder Stadt mit der Kinderzucht  
mehr dienen / denn daß du ihm Schösser und Städte bauest /  
und aller Welt Schätze samlest. Denn was hilfft solches  
alles / wenn man nicht gelehrte / weise / fromme Leute hat ?  
Ich will schweigen / was zeitliches Nutzens und ewiges Lohns  
du davon hast für Gott und der Welt / daß dein Kind auch  
hienit besser ernehret wird / denn nach deinem schändlichen /  
schädlichen / süßlichen Rathschlag und Fürnehmen ; davon ich  
ein andermahl weiter und mit einem sonderlichen Büchlein  
vermahnen wil / so GOTT gibt / wider solche schändliche /  
schädliche / verdammte Eltern / welche nicht Eltern / sondern  
schädliche Säue / und vergiftige Thiere sind / die ihre eigene  
Jung

Zungen selbst fressen. Luther. Tom. 4. Zehn. Vorredl auff  
das Büchlein von Christl. Haushalt. Justi Menii. f. 463. a.  
S. Über diese.

VII. Welches ist dann das fürnehmste Ampt Christ-  
licher Eheleute?

Die Kinder in der Gottesfürcht recht erziehen. Denn  
das ist das Ende / und fürnehmlich Ampt der Ehe (das es  
Frucht bringe) das ist aber nicht genug / das die Frucht gebohr-  
ten wird; und also redet man nicht davon / wenn man saget /  
die Eheentschuldige die Sünde; denn solche Frucht trägt es  
auch den Heyden; sondern das man die Frucht ziehe zu Got-  
tesdienst / Lob und Ehre / und nichts anders darinn suche / das  
leider selten geschieht. Man sucht nur Erben oder Lust an  
den Kindern / Gottesdienst bleibe / wo er kan. Auch findet  
man / die zur Ehe greiffen / und Vater oder Mutter werden /  
ehe sie selbst beten können / oder wissen / was Gottes Gebot  
seyn. Aber das sollen die Eheleute wissen / das sie **GOTT** /  
der Christenheit / aller Welt / ihnen selbst und ihren Kindern  
kein besser Werk und Nutzen schaffen mögen / denn das sie ih-  
re Kinder wohl auffziehen. Es ist nichts mit Wallfahrten  
gen Rom / gen Jerusalem / zu S. Jacob. Es ist nichts / Kir-  
chen bauen / Messe stifften / oder was für Werk genennet wer-  
den mögen / gegen diesem einigen Werk / das die Ehelichen  
ihre Kinder ziehen; denn dasselbe ist ihre gerichste Straf gen  
Himmel / mögen auch den Himmel nicht näher und besser er-  
langen / denn mit diesem Werk. Es ist auch ihr eigen Werk /  
und wo sie sich desselben nicht fleissen / so ist es gleich ein ver-  
fehret Ding / als wenn Feuer nicht brennet / Wasser nicht  
nisset. Also wiederum / ist die Hölle nicht leichter verdient /  
denn an seinen eignen Kindern; mögen auch kein schädliches  
Werk nicht thun / denn das sie die Kinder versäumen / lassen  
sie fluchen / schweren / schandbare Wort und Liedlein lernen /  
und



und nach ihren Willen leben. Darzu erliche sie selbst erlösen  
mit übrigem Schmuck und Förderung zu der Welt / daß sie  
nur der Welt wolgefallen / hoch steigen und reich werden / als  
lezeit mehr sorgen / wie sie den Leib / denn die Seele / gnugsam  
versehen. Es ist auch kein größeres Schad der Christenheit /  
denn der Kinder versäumen; denn soll man der Christenheit  
wieder helfen / so muß man fürwar an den Kindern anheben /  
wie vor Zeiten geschach. Diß dritte Stück dünckt mich das  
größte und nützlichste seyn / das ohne Zweifel / nicht allein  
eheliche Pflicht / sondern auch alle andere Sünd / mächtig ab-  
legen kan. Aber die falsche Natur-Liebe verblendet die El-  
tern / daß sie das Fleisch ihres Kindes mehr achten / denn die  
Seelen. Darumb spricht der weise Mann: Wer der Ruhe  
schonet / der hasset sein eigen Kind; wer aber sein Kind lieb  
hat / der schlägt es vielmahl. Item / es ist in eines jeglichen  
Kindes Herzen thörlisch fürnehmen; aber die Ruthe mag das  
alles austreiben. Item Salomon: Schlägstu dein Kind  
mit Ruthen / so wirstu seine Seele von der Hölle erlösen.  
Derhalben ist es hoch vonnöthen einem jeglichen ehelichen  
Menschen / daß er seines Kindes Seele mehr / tieffer / fleißiger  
ansehe / denn das Fleisch / das von ihm kommen ist; und sein  
Kind nicht anders achte / denn als einen köstlichen ewigen  
Schatz / der ihm von **Gott** befohlen sey zu bewahren / daß  
ihn der Teuffel / die Welt und das Fleisch nicht felen und um-  
bringen. Denn er wird von ihm gefordert werden am Tod  
und Jünsten Tag mit gar scharffer Rechnung. Denn wo  
meinstu / daß herkommen wird das schrecklich Klagen und  
Heulen derer / die daruffen werden: O seelig sind die Leiber /  
die nicht Kinder geböhren haben / und Brüste / die nicht gesäu-  
get haben. Ohne Zweifel darumb / daß sie ihre Kinder nicht  
wieder zu **Gott** gebracht haben / von dem sie sie zu behalten  
empfangen haben. O waslich ein edler / grosser / seeliger  
Stand /

Stand der Eheliche Stand/so er recht gehalten wird! S war  
lich ein elender / erschrecklicher / fährlicher Stand der Ehelich  
Stand / so er nicht recht gehalten wird! und wer diese Dinge  
bedächte / dem würde der Käuel des Fleisches wohl vergehen /  
und vielleicht so schier nach dem Jungfräulichen Stand / als  
nach dem Ehelichen Stand / greiffen. Die Jugend achtet es  
gering / folget nur den Begierden; aber GOTT wird es gar  
groß achten / und folgen dem Rechten. Endlich / wiltu alle  
deine Sünde wohl büßen / und den höchsten Ablassht. und  
dort erlangen / seeliglich sterben / und dein Geschlecht auch  
zeitlich weit und ferns strecken / so schau nur mit allem Ernst  
auff die dritte Stück / die Kinder wohl zu ziehen. Kanstu es  
nicht / bleibe und suche andere Leute / die es können / und laß dich  
kein Geld / Kost / Mühe und Arbeit lauren; denn das sind  
die Kirchen / Altar / Testaments / Vigilien und Seelmessen /  
die du hinter dir lässest / die dir auch leuchten werden im Ster-  
ben / und wo du hinkommest. Luther. Tom. 1. Zehn. Ser-  
mon vom Ehel. Stand. fol. 171. a. S. Zum dritten.

VIII. Wo und wie hat GOTT solches geboten / daß die Jugend in der  
Gottesfurcht soll erzogen werden?

Es ist zwar sonst an vielen Orten der H. Schrifft reich-  
lich geboten; sonderlich aber wil es GOTT eben in diesem Ge-  
bot mit eingebunden haben / als er Vater und Mutter nenn-  
et; denn er will nicht Buben noch Tyrannen zu diesem  
Ampt und Regiment haben; gibt ihnen auch nicht darum die  
Ehre / das ist / Macht und Rechte zu regieren / daß sie sich an-  
beten lassen; sondern dencken / daß sie unter GOTTES Behors-  
sam sind / und für allen Dingen sich ihres Amptes herrlich und  
treulich annehmen / ihre Kinder / Gesind / Unterthanen. nicht  
allein zu nehren und lieblich zu versorgen / sondern allermeist  
zu GOTTES Lob und Ehre aufzuziehen. Darum dencke nicht /  
daß solches zu deinem Gefallen und eigenes Willkühr stehe /  
sonde n

sondern daß **Gott** streng geboten und aufgeleget hat / welo-  
chem du auch dafür wirst müssen antworten. Da ist nun ab-  
bermahl die leidige Plage / daß niemand solches warnime  
noch achtet; gehen hin / als gebe uns **Gott** Kinder / unsere  
Lust und Ruhwell daran zu haben; das Gesind / wie eine  
Ruh oder Esel / allein zur Arbeit zu brauchen; oder mit den  
Untertanen unsers Muehwillens zu leben; lassen sie gehen/  
als giengs uns nichts an / was sie lernen / oder wie sie leben;  
und will niemand sehen / daß der hohen Mafestät Befehl ist /  
die solches ernstlich wird fordern und rächen; noch daß so groß-  
se Noth thut / daß man sich der Jugend mit Ernst annehme.  
Denn wolln wir keine geschickte Leute haben / beyde zu Welts-  
lichem und Geistlichem Regiment / so müssen wir warlich kein  
Gleiß / Mühe noch Kost an unsern Kindern sparen / sie zu leh-  
ren und erziehen / daß sie **Gott** und der Welt dienen mögen /  
und nicht allein dencken / wie wir ihnen Geld und Gut sam-  
len / denn **Gott** kan sie wohl ohne uns nehren und reich ma-  
chen / wie er auch täglich thut; darum aber hat er uns Kinder  
gegeben und befohlen / daß wir sie nach seinem Willen auff-  
ziehen und regieren / sonst dürffte er Vater und Mutter nit-  
gend zu. Darum wisse ein jeglicher / daß er schuldig ist / bey  
Verlust Göttlicher Gnade / daß er seine Kinder für allen Din-  
gen zu Gottesfurcht und Erkänntis ziehe / und wo sie ge-  
schickt sind / auch lernen und studiren lasse / daß man sie / wo  
zu es Noth ist / brauchen könnte. Wenn man nun solches  
thäte / würde uns **Gott** auch reichlich segnen / und Gnade  
geben / daß man solche Leute erzöge / deren Land und Leute ge-  
bessere werden möchten / darzu seine gezogene Bürger / züch-  
tige und Häußliche Frauen / die darnach fortan fromme Kin-  
der und Gesind ziehen möchten. Da dencke nun selbst / wie  
mößlichen Schaden du thust / wo du dir darinn versäumlich  
bist / und an dir lässest fehlen / daß dein Kind möglich und fees-  
lich

Wollig erjogen werde; dazu alle Sünd und Zorn auff dich bringest/und also die Hölle an deine eigen Kindern verdienest? ob du gleich sonst fromm und heilig werest. Derhalben auch **Gott** / weil man solches verachtet/ die Welt so greulich strafet / das man keine Buche / Regiment noch Frieden hat / welches wir auch alle klagen / sehen aber nicht / das unsere Schuld ist; denn wie wir sie ziehen / so haben wir ungerathene und ungehorsame Kinder und Unterehanen. Luther. Tom. 4. Zehn. Ausleg. des 4. Gebots. fol. 398. b. s. Darneben were.

IX. Wie soll ich denn / sprichet ein Weltkind / nach solcher Lehre nun gar ein Priester werden / und nicht allein meine Kinder zur Gotteseligkeit halten / sondern auch mich gar wie ein Schulmeister hinführen / und mein Gesind unterrichten / das were ja meinem Ampt / der ich etwa ein Cantor / Hofrath / Doctor, Bürgermeister / Syndicus, Secretarius, Advocat und dergleichen bin / viel zu nahe und fast despectirlich oder schimpfflich?

Christen / sie seyn in welchem Stande sie wollen / müssen sich keineswegs ihres **HERRN** Christi und seines Wortes schämen / solches bey der Jugend nach ihrem Veruff außzubringen / noch solche Außbreitung? als welches der höchste Gottesdienst) für so ein schlechte und gering Werk achten. Denn wenn wir nun mehr nicht hätten / denn diesen einigen Spruch / da Christus sich hören lässet / wie **Gott** seinem Vater so viel an dem jungen Volck gelegen sey / so solten wir schliessen / es were unter allen guten Wercken kein grössers noch bessers / denn junge Leute recht ziehen. Denn wer wolte es nicht groß halten / denen dienen / welchen die Engel dienen / so stets für Gottes Angesichte sind? Darum solten Vater und Mutter / Knechte und Mägde / Schulmeister und Prediger / und alle die mit jungem Gesinde umgehen / von Herken willig und lustig zu solchem Dienst seyn / und sich nicht verdriessen lassen / sineomal diese große Himmels-Thronen sich nicht schämen /

men / dem jungen Gefinde zu dienen / und auff sie zu sehen.  
Luther. Witt. Haus-Postill. 2. Predige am Tage Michael.  
fol. 79. b. s. Wann nun wir.

X. Wie ist aber das zu verstehen / daß ein Christ soll als ein Haus-  
Priester seine Kinder / Dienstboten zc. in der Gottseeligkeit unterricht-  
ten; ist solches dem so genannten geistlichen Stand der Prediger  
nicht zu nahe geredet / oder in ihr Ampt gegriffen?

Ein anders ist / ein Prediger / ein anders / ein Priester  
seyn. Ein Prediger ist / der die Jugend nebst andern in den  
Kirchen öffentlich unterrichtet; Ein Priester aber ist / und soll  
seyn / nicht allein ein Haushalter / sondern auch ein jeder  
Christ / in dem / daß er kraft seines allgemeinen Königlichem  
Priesterthums / andere seine Nebenchristen mit Lehre / Ver-  
mahnung / Trost zc. nach Erforderung der Sachen / baue und  
bessere / so viel er weiß / kan und vermag. Das gehöret eis-  
nem Priester zu / daß er Gottes Wort ist / und von GOTT  
Befehl hat / daß er sein Wort verkündige. Die Tugend  
(spricht S. Petrus.) Das ist / das Wunderwerk / daß euch  
GOTT gethan hat / auff daß er euch vom Finsterniß ins Licht  
brächte / solt ihr predigen / welches das höchste Priesterampt  
ist; und also soll euer Predigen gethan seyn / daß ein Bruder  
dem andern die kräftige That Gottes verkündige / wie wie  
von Sünde / Hölle und Tod / und allem Unglück durch ihm  
sind erlöset worden / und zum ewigen Leben beruffen. Also  
solt ihr andere Leute auch unterrichten / wie sie auch zu solchem  
Licht kommen mögen. Denn dahin soll es alles gerichtet  
seyn / daß ihr erkennet / was euch GOTT gethan habe / und  
euch darnach laffet das fürnehmlichste Werk seyn / daß ihr  
solches öffentlich verkündiget / und jederman ruffet zu dem  
Licht / darzu ihr beruffen seyd. Wo ihr Leute sehet / die das  
nicht wissen / dieselbige solt ihr unterweisen und auch lehren /  
wie ihr gelernet habt / nemlich / wie man durch die Tugend  
und

und Krafft Gottes muß selig werden / und von der Finsterniß zum Licht kommen. Luther. Tom. 2. Zehn. Ausleg. des 2. Cap. der Ep. S. Petr. f. 345. b. S. Das gehöret.

XI. Daß ein Christ den andern Bauer / ist wohl zuzugeben ; soll aber daß wegen der Nahme Priester einem jeden Christen gegeben werden / welcher doch sonst dem Predizampft oder Geistlichen Stand / wie er genant wird / allein zukommt. Dürffte solches nicht eine Verwirrung bey dem gemeinen Volck seyn ?

Es ist nicht rechte / daß man die Wörtlein / Priester / Geistlich / und dergleichen / von dem gemeinen Hauffen hat angezogen auff den kleinen Hauffen / den man jetzt nennet / Geistlichen Stand : Diessell nach dem Ausspruch des Göttlichen Worts / ( 1. Petr. 2. Apoc. 1. ) alle Christen Priester sind / ob sie gleich nicht alle Prediger sind. Darum wolte ich sehr gerne / daß diß Wort / Priester / eben so gemein were / als daß man uns Christen heisset. Denn es ist alles ein Ding / Priester / Getauffte / Christen. Wie ich nun nicht leiden soll / daß sich die Beschmirten und Beschornen allein Christen wolten heissen und Getauffte : So wenig soll ich auch leiden / daß sie allein Priester wollen seyn. Dennoch haben sie es auff sich allein gezogen. Also haben sie auch die Kirche genennet / was der Pabst mit seinen spitzigen Hüten beschliessen. Aber die Schrift lehret es um. Darum mercke das wohl / auff daß du wissest einen Unterscheid zu setzen / wie Gottes Priester nennet / und wie sie sich Priester nennen. Denn also müssen wir wieder auffbringen / daß diß Wörtlein / Priester / so gemein werde / als das Wörtlein / Christen. Denn ein Priester seyn / gehöret nicht in ein Ampt / das ewerlich sey ; es ist allein ein solch Ampt / das für Gott handelt. Luther. Tom. 2. Zehn. Aufl. des 2. Cap. der 1. Epist. S. Petr. f. 344. b. S. Darum wolte ich. Item besihe auch 1. Eibleb. T. Von der Freyheit eines  
eines

eines Christen Menschen. fol. 12. S. Zum siebenzehenden.  
Dergleichen Kirchen-Postill im 1. Sermon am Tage der  
Opfferung Christi im Tempel. fol. 65. In der 4. Lehre.

XII. In wem fehlets nun ditzfals am meisten im Hauswesen / daß die  
Kinderzucht nicht recht von Staeten gehet? fehlets meist  
an Eltern / oder an Kindern?

Wir sehen / daß ein größerer Fehl und Mangel an den  
Eltern ist / denn an den Kindern / daß sie ungehorsam und un-  
gezogen sind; denn die Eltern sind nachlässig / thun keinen  
Gleiß bey den Kindern; und solche Eltern sind nicht werth /  
daß ihnen ihre Kinder wohl gerathen. Nun daß Gebot ste-  
het wol da / daß die Eltern ihre Kinder in der Furcht Gottes  
auffziehen sollen. Wo sind aber die Eltern / die solches thun?  
Das thun sie wol / daß sie nach dem Lauff dieser Welt die Kin-  
der lieben und auffziehen / wie sie sich in der Welt sollen schla-  
cken; aber nach der Seele in der Furcht Gottes / ist niemand /  
der sie recht unterweise und lehre. Man sehe nur drauff / wie  
man sich zur Sachen stellet / was man durch und durch im  
ganzen Lande für Schulen hält? Niemand ist / der seine  
Kinder recht lehret beten / und die Stücke / so zur Seeligkeit  
gehören; so wil auch niemand so viel daran wagen / daß sei-  
ne Kinder durch andere Leute erzogen / gelehret und unterwei-  
set würden. Es sind etliche Thiere / die ihre eigene Jungen  
fressen / und verderben ihre eigen Früchte; Also sind auch  
solche Menschen / die ihre Kinder nicht lehren und unterwei-  
sen; ja es ist kein Thier auff Erden / daß gegen seinen Jungen  
so hart ist / wie ein Mensch / wenn wir es nach der Seelen wol-  
len ansehen. Darum weren sie wol werth / wenn GOTT  
nicht so fromm were / und die Eltern für den Kindern verthei-  
digte / daß die Kinder die Eltern über die Köpffe schmissen / ja  
gar zu tod schlägen / daß sie so wenig Achtung auff sie haben /  
und nicht wol ziehen und unterweisen. Daß aber das Regi-  
men

ment der Eltern noch ein wenig gehet / und die Kinder noch ein wenig ihnen gehorsam sind / das komt warlich nicht aus unserm Verdienst: sondern ist eitel Gnade Gottes / die ihnen solches zum Überflus schencket / und wie andere Gaben in der Kapusen wirfft: sonst solt es wol alles zu trümmern gehen / wie denn der Teuffel Lust darzu hat / daß ers alles auff einen Hauffen werffe / und in einen Klopff schlage. Die Kinder wachsen auff / sind ihr selber nicht mächtig / sondern sind unter der Hand der Eltern / thun die das beste nicht bey ihnen / so wird nichts guts aus ihnen. Was ist denn die Schuld? ist's der Kinder? was können sie darzu? darum sollen Vater und Mutter über ihnen halten / sie mit Fleiß ziehen / unterweisen und lehren / nicht allein nach Weltlicher weise / sondern auch in Geistlichen Sachen / die der Seelen Seeligkeit belangen. Was soll ich aber viel sagen? Wie sollen sie die Kinder viel lehren und unterweisen in geistlichen Sachen / so sie doch nicht lehren recht eusserlich für der Welt leben / haushalten &c. Es geschicht doch nicht: denn es ist ein Gebot Gottes; der Teuffel hat die Herzen gefangen / führet sie / wie er nur will; darum bleibt auch die Welt voller Wölffe / Bären / Löwen / und unvernünftiger wilder Thiere. Luth. T. 4. Jehn. Ausleg. der 10. Gebot. fol. 523. b. S. Wir sehen zwar.

XIII. Wie versehen denn eigentlich die Eltern?

Wenn sie die Kinder weltlich ziehen / das ist / wenn sie nicht mehr sie lehren suchen / denn Lust / Ehre / und Gut oder der Gewalt dieser Welt / daraus entstehet der Kinder Eigenwill. Derselbe Eigenwill ist eine solche Unehre der Eltern / die viel fährlicher und subtiler / als grober halstarriger Ungehorsam / welche sich schmädert und ansehen läset für eine rechte Ehre / die ist / wenn das Kind seinen Willen hat / und die Eltern durch fleischliche Liebe denselben gestatten. Sie ehret sich / hie liebet sich / und ist auff allen Seiten löstlich



lich Ding / gefället Vater und Mutter wohl / wiederum ge-  
fället das Kind wohl. Diese Plage ist so gemein / daß gar  
selten der ersten Unchre Exempel gesehen werden ; das machet  
alles / daß die Eltern verblendet / **G**ott in den ersten dreyen  
Geboten nicht erkennen noch ehren ; derhalben mögen sie  
auch nicht sehen / was den Kindern gebricht / und wie sie die  
lehren und ziehen sollen ; darum ziehen sie die zu den Weltli-  
chen Ehren Lust und Güttern / da sie nur den Menschen wol  
gefallen / und se hoch kommen ; das ist den Kindern lieb / und  
sind gar gern gehorsam / ohne alles Widersprechen. Also  
gehet denn **G**ottes Gebot heimlich unter gutem Schein gar  
zu boden / und wird erfüllet / das im Propheten Jesaja und  
Jeremia geschrieben steht / daß die Kinder von ihren eigen El-  
tern verzehret werden / und thun / wie der König Manasse /  
der sein Kind dem Abgott Moloch ließ opffern und verbren-  
nen. Was ist anders / denn sein eigen Kind dem Abgott  
opffern und verbrennen / wo die Eltern ihre Kinder mehr zie-  
hen der Welt zu Liebe / denn **G**ott ; lassen sie so hingehen /  
und in Weltlicher Lust / Liebe / Freude / Gut und Ehre ver-  
brandt / Gottes Liebe / Ehre / und ewiger Gütlicher Lust in ih-  
nen ausgeleschet werden. **S**o wie fährlich ist / Vater und  
Mutter zu seyn / wo nur Fleisch und Blut regieret ! denn für-  
war an diesem Gebot leit es gar / daß die ersten drey / und die  
lechten sechs werden erkannt und gehalten / die weil den Eltern  
befohlen ist / die Kinder solches zu lehren / wie Psalm 82.  
Wie fast hat er geboten unsern Eltern / daß sie **G**ottes Ges-  
bot ihren Kindern bekant machten / auff daß ihr Nachköm-  
ling dieselben wissen / und Kind / Kindes Kindern verständig-  
gen solten. Luther. 2. 1. Zehn. Sermon von guten Wer-  
cken. fol. 246. a. S. Zum dritten. und b. S. Zum vierdten.  
XIV. Heist denn das auch Weltlich ziehen / wenn man die  
Kinder schön kleidet ?

Blumlihen (nicht überflüssigen / äppigen / unerbaren /  
unbeständigen) Schmuck tragen / und redliche Nahrung su-  
chen / ist die Noth / und nicht Sünde ; so doch / daß im Her-  
zen ein Kind also sich geschickt finde / oder se sich also schicke /  
daß ihm leid sey / daß diß elende Leben auff Erden nicht mag  
wol angefangen oder geföhret werden / es lauffe denn mit un-  
ser mehr Schutz und Gutz / denn Noth ist zu der Decke des  
Leibes / Frost zu erwehren / und Nahrung zu haben. Luthers  
T. I. Jehn. Sermon von guten Wercken. fol. 246. b. §.  
Zum vierdten.

XV. Wie wolte ich aber / (spricht mancher) mein Kind so anbrin-  
gen / wenn ichs nicht recht nach der Welt Art / Muster und Mode  
kleiden darff / sondern soll ihm über das / was ihm noth zur  
Decke und wider den Frost / fast kaum ein  
weniges gestatten?

Sage mir / ob das nicht (bey solchen Eltern / die so ge-  
dencken oder sagen) Worte sind eines Herzens / das an  
GOTT verzweifelt / und mehr auff seine Sorge / denn auff  
GOTTES Sorge trauet? So doch S. Peter lehret / und  
spricht: Werffet alle euere Sorge auff ihn / und seyd gewiß /  
daß er für euch sorget. Es ist ein Zeichen / daß sie für ihre  
Kinder noch nte GOTT gedancket / noch nie für sie recht gebet-  
ten / noch nie ihm befohlen haben; sonst würden sie wissen und  
erfahren haben / wie sie solten auch der Kinder Aussetzen von  
GOTT bitten und gewarten. Darum läffet er sie auch gehen  
in ihrem eigen Sinn / mit Sorgen und ängsten / und doch  
nicht wol ausrichten. Luther. T. I. Jehn. Sermon. von guten  
Wercken. f. 246. b. §. Nie sagen.

XVI. Wie soll man die Kinder in Übung der wahren Gottseeligkeit /  
sonderlich nach dem 2. Gebot / also ziehen und gewehnen / daß sie Gottes  
Nahmen in allerley Zufällen / so ihnen was gutes oder böses begegnet /  
sein andächtig lernen gebrauchen / ehren zc. und denselben nicht  
unbedachtsam / oder unnußlicher weise mit Fluchen / Sü-  
gen zc. im Munde führen oder mißbrauchen?

Man

Man soll die Kinder bey Zeiten angewehnen mit War-  
nen und Schrecken / Wehren und Straffen / daß sie sich  
scheuen für Lügen und sonderlich Gottes Nahmen darzu zu  
führen : denn wo man sie so lassen hingehen / wird nichts guts  
drans / wie ihr für Augen / daß die Welt böser ist / denn sie je  
gewesen / und kein Regiment / Gehorsam / Treue noch Glau-  
be / sondern eitel verwegene unbändige Leute / an denen kein  
Lehren noch Straffen hilft ; welches alles Gottes Zorn und  
Straffe ist über solche muthwillige Verachtung dieses Ges-  
bots. Zum andern soll man sie auch wiederum treiben und  
reiben / Gottes Nahmen zu ehren / und stetig im Munde zu  
haben / in allem / was ihnen begegnen und unter Augen stof-  
fen mag. Denn das ist die rechte Ehre / des Nahmens / daß  
man sich alles Trosts zu ihm versetze / und ihn darum anruf-  
fe / also / daß das Herz ( wie droben gehöret ) zuvor durch den  
Glauben Gott seine Ehre gebe / darnach der Mund durch  
das Bekänntniß. Solches ist auch eine seetige nützliche Ges-  
wonheit / und sehr kräftig wider den Teuffel / der immerdar  
umb uns ist / und darauff lauret / wie er uns möchte zu Sün-  
de und Schande / Jammer und Noth bringen / aber gar un-  
gerne höret / und nicht lange bleiben kan / wo man Gottes  
Namen von Herzen nennet und anruffet ; und solte uns man-  
cher schrecklicher und greulich er Fall begegnen / wo uns Gott  
nicht durch Anrufen seines Nahmens erhielte. Ich habe  
es selbst versuchet und wol erfahren / daß offte plötzlicher grosser  
Unfall gleich in solchem Ruffen sich gewendet hat und abgan-  
gen ist. Dem Teuffel zu leid ( sage ich ) solten wir den heilig-  
en Nahmen immerdar im Munde führen / daß er nicht schas-  
den könnte / wie er gerne wolte. Darzu dienet auch / daß man  
sich gewehne / täglich Gott zu befehlen / mit Seel und Leib /  
Weib / Kind / Gesind und was wir haben / für alle zufällige  
Noth. Daher auch das Benedictio / Gratias / und andere

Segen Abends und Morgens kommen und blieben sind. **Sy**  
sem / die Kinder-Übung / daß man sich segne / wenn man et-  
was ungeheures und schreckliches siehet oder höret / und spre-  
che: **HER GOTT** behüte / hilf lieber **HER** Christe / oder  
dergleichen. Also auch wiederum / wenn jemand etwas gu-  
tes ungedacht wiederfähret / wie geringes auch ist / daß man  
spreche: **GOTT** sey gelobet und gedancket / das hat mir **GOTT**  
bescheret etc. Wie man vormals die Kinder gewehnet hat /  
**S. Nicolaus** und andern Heiligen zu fasten und beten. Sol-  
ches were **GOTT** angenehm / und gefälliger denn kein Klosters-  
Leben / noch Carthuser Heiligkeit. Siehe / also möchte man  
die Jugend kindlicher Weise und spielends aufziehen in  
Gottesfurcht und Ehr / daß das erste und andere Gebot sein  
im Schwang und steter Übung giengen. Da konte etwas  
gutes bekleben / aufgehen und Frucht schaffen / daß solche  
Leute erwachsen / derer eingang Land genießen und froh wer-  
den möchte. Das were auch die rechte Weise / Kinder wol  
zu ziehen / weil man sie mit gutem und Lust kan gewehnen;  
denn was man allein mit Ruthen und Schlägen soll zwingen /  
da wird keine gute Art aus / und wenn mans weit bringet / so  
bleiben sie doch nicht länger fromm / denn die Ruthe auff dem  
Racken liegt; aber hie wurkelt es ins Herz / daß man sich  
mehr für **GOTT** / denn für der Ruthen und Knüttel fürchtet.  
Das sage ich so einfältig für die Jugend / daß es doch einmal  
eingehe; denn weil wir Kindern predigen / müssen wir auch  
mit ihnen lallen. Luther. T. 4. Jehn. Ausleg. des 2. Gebots.  
fol. 392. b. s. Derhalben.

XVII. Was haben die Eltern endlich davon zu erwarten /  
wann sie ihre Kinder wohl oder übel ziehen?

Vater und Mutter können an den Kindern den Himmel  
verdienen / und die Hölle / wenn sie denen wohl oder übel für-  
sorgen. Denn Vater und Mutter müssen sorgen / und ge-  
dencken /

dencken / wie sie die Kinder lieblich versorgen mit Essen /  
Träncken / Schu und Kleider ; und auch an der Seele / daß  
sie GOTT recht erkennen lernen durch sein Wort. Also sind  
die Hungerigen / Durstigen / Nacketen / Gefangenen / Kran-  
cken etc. die Vater und Mutter zu versorgen haben / die See-  
len der Kinder ; da macht GOTT aus eines jeglichen Haußwas-  
ters Hauß / der da Kinder hat / ein Spital / und setzet ihn zu  
einem Spittelmeister / daß er seiner Kinder warten soll / sie spei-  
sen / träncken / und mit guter Lehre und Exempel fürstehen /  
daß sie lernen GOTT vertrauen / glauben / ihn fürchten / und  
ihre Hoffnung auff ihn setzen / seinen Nahmen ehren / nicht  
schweren noch fluchen / sich kasteien mit Beten / Fasten / Was-  
chen / Arbeiten / Gottesdiensts und Worts warten / und ihm  
den Sabbath fehren / daß sie zeitlich Ding lernen verachten /  
Unglück mit Sanffte und Gedult teagen / und den Tod nicht  
fürchten / das Leben nicht lieb haben. **Siehe** / welche grosse  
Lection diß sind ; **siehe** / wie viel guter Werke du für die hast in  
deinem Hause / an deinen Kindern / die solches alles bedürfs-  
sen / wie eine hungerige / durstige / blosser / arme / gefangene /  
franke Seele. **Wie** eine selige Ehe were das / wo solches  
Ehevolck bey sammen were / und ständen also ihren Kindlein  
für. Fürwar ihr Hauß were eine rechte Kirche / ein außers-  
wehlt Kloster / ja ein Paradis ; denn Vater und Mutter wer-  
den GOTT hie gleich / denn sie sind Regenten / Bischöffe /  
Pabst / Doctor / Pfarrherr / Prediger / Schulmeister / Rich-  
ter und Herr. Der Vater hat alle Nahmen und Ampt  
Gottes über seine Kinder ; und gleich wie für uns GOTT sor-  
get / nehret uns / schützet und schirmet / lehret und unterwei-  
set uns : Also auch der Vater lehret das Kind / nehret und  
versorget. Luther. Tom. 4. Zehn. Anzleg. der Zehen Gebot  
aus Exod. 519. und 20. fol. b. 5. Daher komts.

XVIII. Worin

XVIII. Worinn bestehet fürnemlich der Kinder  
Ambr und Gebühr?

Daß sie die Eltern ehren. Luther. T. 1. Jehn. Sermon  
von guten Wercken. f. 245. b. 5. Das erste Werk.

XIX. Wie mancherley ist die Ehre / so Kinder den Eltern  
zu leisten schuldig sind!

Die erste Ehre / die man Vater und Mutter soll erzei-  
gen / ist / daß man ihnen gehorsam sey / folge ihrem Gebot /  
wie S. Paulus spricht / Ephes. 6. Ihr Kinder seyd gehorsam  
euren Eltern. Die andere Ehre / wenn wir nun erzogen  
sind / und sekund selber Mann und Weib sind worden / wo  
es Vater und Mutter fehlet / daß sie arm / hungerig / durstig /  
mäckend / krank und schwach seyn / daß wir ihnen die Hand  
reichen / ihnen helfen / dienen / mit Speissen / Träncken / Klei-  
den / und allerley Nothdurfft versehen / und sie für das grössste  
Heiligthum halten / das auff Erden ist; denn die Ehre stehet  
nicht allein in Worten und Geberden / sondern vielmehr in  
der That. Es were eine kleine Ehre / wenn ich den Hut für  
meinen Eltern abzüge / und liesse sie gleichwol darneben Hun-  
ger leiden. Nicht allein mit dem Worte (spricht S. Johans  
nes in seiner Epistel) sollen wir lieben / sondern mit der That  
und Wahrheit; also / daß das Werk der Liebe mit Willen /  
und aus einem rechten gläubigen Herzen gehe; das heisset  
denn mit der Wahrheit und mit der That lieben. Item / daß  
man sie groß achte / und viel von ihnen halte / und uns ganz  
gering achten gegen ihnen / daß wir wissen / daß es GOTT also  
wohlgefalle / daß wir von unsern Eltern sollen gehohren wer-  
den / sie seyn hohes oder niedriges Standes / reich oder arm;  
auch was sie uns heissen / daß nicht wider GOTT ist / daß wir  
nicht anderst gedenden / denn daß es GOTT heisse / und von  
uns fordere; denn es ist also von GOTT versehen / daß wir ih-  
re Söhne und Töchter worden sind; darumb wir ihre Worte

LEWID

ge und Werke also annehmen sollen / also schaffete sie G<sup>o</sup>te  
selbst mit uns. Darumb spricht er nicht / du solt sie lie-  
ben / sondern du solt sie ehren. Denn Ehre ist etwas  
grössers / denn Liebe. Liebe ist gegen denen / die uns gleich  
sind / als wann zweien einander lieb haben / achtet sich ein jeg-  
licher nicht höher / denn den andern. Aber die Ehre gehet ge-  
gen einem Höhern / und hat eine Furcht mit sich / das man den  
nicht beleidige / so wir ehren / und thut sich auch unter den / als  
unter einem Herren / nicht um der Straffe willen / sondern  
das er ihn lieb hat / den er ehret. Also sollen wir auch Vater  
und Mutter nicht allein lieben / sondern auch ehren / sie hoch  
achten / uns für ihnen / als unsern Oberherren / von G<sup>o</sup>te  
verordnet / fürchten ; und niemand ist hie ausgenommen / den  
Eltern solche Ehre zu leisten / er sey so hohes Standes er im-  
mer wolle ; ja der Kayser / Pabst und alle Cardinal sind nicht  
über das Gebot ; denn sie sind ja nicht über G<sup>o</sup>te ; darum ist  
der Pabst und Kayser unter Vater und Mutter / nach An-  
weisung dieses Gebots. Und solches bestätiget Christus  
auch Matth. 22. da er spricht : So David ihn einen Herren  
hennet / wie ist er denn sein Sohn ? Als wolt er sagen / wenn  
er sein Herr were / so were der Sohn über den Vater ; das rei-  
met sich nicht ; des Königs Sohn muß noch seinen Hut für  
seinem Vater abziehen ; wie auch Salomon that / wiewol er  
König war / 3. Reg. 2. stund er auff / und gieng seiner Mutter  
entgegen / und betet sie an. Darum übertrifft der Eltern  
Obzigkeit und Herrschafft / alle andere Obzigkeit / des Pabsts /  
Kayfers / der Königen / Fürsten und Herren. Es ist der hö-  
hest Stand / schwebt hoch über alle Stände / und die andern  
sind nur Stücke und Flickwerk gegen ihm ; ja alle Stände  
kommen daher. Aber weil wir alle Vater und Mutter ha-  
ben / ist der Stand ein gemein veracht Ding worden / wird  
nicht viel davon gehalten / wie G<sup>o</sup>tes Wercken geschicht / so

D

sie ges

ſie gemeyn werden / wird man ihre bald mit / ſie het nur / was  
neu und ſeltzam iſt. Nun ſolche Ehre ſoll den Eltern nicht  
allein mit Hauptneigen / und Hutabziehen / wiewol daffelbe  
iſt auch ſeltzam iſt / geſchehen / ſondern von ganzem Herzen ;  
denn **GOTT** ſpricht nicht / deine Hand / Mund / Zunge oder  
Knie / ſoll Vater und Mutter ehren / ſondern du. Was iſt  
aber du? Du / heiſſet nicht deine Hand / Zunge / Herz / Leib  
oder Seele / ſondern das alles zu hauſſ mit deinem ganzen  
Wesen und Natur / wie du gehet und ſtehet / Leib und Seele /  
Sinn und Wiß / was an / aus / und in dir iſt. Luther. T. 4.  
J. h. Ausleg. der 10. Gebot ſ. 521. a. 5. Die erſte Ehre.

XX. Was ſoll man den Kindern fürhalten / ſie zu bewegen /  
daß ſie die Eltern ehren?

**Gottes Gebot und Willen.** Man muß dem jungen  
Volk einbilden / ihre Eltern an Gottes ſtatt für Augen zu  
halten / und alſo bedencken : ob ſie gleich gering / arm / gebrech-  
lich und ſeltzam ſeyn / daß ſie dennoch Vater und Mutter ſind /  
von **GOTT** gegeben. Des Wandels oder Schls halben ſind  
ſie der Ehren nicht beraubt ; darum iſt nicht anzusehen die  
Person / wie ſie ſind / ſondern **GOTTES** Will / der es alſo  
ſchaffet und ordnet. Sonſt ſind wir zwar für **Gottes** Aus-  
gen alle gleich ; aber unter uns kan es ohne ſolche Ungleich-  
heit / und ordentliche Unterſcheid nicht ſeyn. Darumb ſie  
auch von **GOTT** geboten iſt zu halten / daß du mir / als de-  
nem Vater / gehorſam ſeyeſt / und ich die Oberhand habe.  
So lerne nun zum erſten / was die Ehre gegen den Eltern  
heiſſet / in dieſem Gebot gefordert ; nemlich / daß man ſie für  
allen Dingen herrlich und werth halte / als den höchſten  
Schatz auff Erden. Darnach auch mit Worten ſich züchtig  
gegen ſie ſtelle / nicht übel anfahre / poche noch poltere / ſon-  
dern laſſe recht haben / und ſchweige / ob ſie gleich zuviel thun.  
Zum dritten auch mit Wercken / das iſt / mit Leib und Gut  
solche



solche Ehre beweise / daß man ihnen dient / helfe / und versorge / wenn sie alt / krank / gebrechlich oder arm sind ; und solches alles nicht allein gerne / sondern mit Demuth und Ehrerbietung / also für **Gott** gethan. Denn wer das weiß / wie er sie im Herren halten soll / wird sie nicht lassen Noth / noch Hunger leiden / sondern über und neben sich setzen / und mittheilen / was er hat und vermag. Zum andern / siehe und mercke wie groß / gut und heilig Werk allhie den Kindern fürgelegt ist / welches man leider ! gar verachtet und in Wind schlägt / und niemand wahrnimt / daß es **Gott** geboten habe / oder daß es ein heilig Göttlich Wort und Lehre sey. Denn wenn man es dafür gehalten hette / hette ein jeglicher daraus können nehmen / daß auch heilige Leute müßten seyn / die nach diesen Worten lebten ; so hette man kein Klosterleben / noch geistliche Stände dürfen aufwerffen ; were ein jeglich Kind bey diesem Gebot geblieben / und hette sein Gewissen können richten gegen **Gott** / und sprechen : Soll ich gute und heilige Werke thun / so weiß ich je kein bessers / denn meinen Eltern alle Ehre und Gehorsam zu leisten / weil es **Gott** selbst geheissen hat ; denn was **Gott** gebet / muß viel und weit edler seyn / denn alles / was wir selbst mögen erdencken / und weil kein höher noch besser Meister zu finden ist / denn **Gott** / wird freylich auch keine bessere Lehre seyn / denn er von sich giebt ; Nun lehret er je reichlich / was man thun soll / wenn man rechtschaffene gute Werke will üben / und in dem / daß ers gebet / zeuget er / daß sie ihm wohl gefallen ; ist es denn **Gott** / der solches gebet / und kein bessers weiß zustellen / so werde ichs je nicht besser machen. Siehe / also hette man ein frommes Kind recht gelehret / seeliglich erzogen / und daheim behalten in Gehorsam und Dienst der Eltern / daß man Gutes und Freude daran gesehen hette. Aber also hat man **Gottes** Gebot nicht müssen

D i s

auffe

auff zuhen / sondern liegen lassen / oder überhin kauschen /  
daß ein Kind nicht bedencken künne / und die weil das Maul  
auffsperrn nach dem / das wir auffgeworffen haben /  
und GOTT keinmal darumb begrüßet. Darum lasse  
uns einmahl lernen umb GOTTES willen / daß das junge  
Vold / alle andere Dinge aus den Augen gesetzt / erstlich  
auff diß Gebot sehen / wenn sie GOTT mit rechten guten  
Wercken dienen wollen / daß sie thun / was Vater und Mut-  
ter / oder denen sie an ihrer Statt unterthan sind / lieb ist.  
Denn welches Kind das weiß und thut / hat zum ersten  
den grossen Trost im Herzen / daß es frölich sagen und rüh-  
men kan / (zu troh und wider allen / die mit eigen erwählten  
Wercken umbgehen) sihe / das Werck gefället meinem GOTT  
im Himmel wohl / das weiß ich fürwar. Lasse sie mit ih-  
ren vielen / grossen / sauren schweren Wercken alle auff  
einen Hauffen herreten und rühmen ; laß sehen / ob sie  
irgend eines herfür bringen künnten / das grösser und edler  
sey / denn Vater und Mutter Behorsam / so GOTT nechste  
seiner Majestät Behorsam gesetzt und befohlen hat / daß /  
wenn GOTTES Wort und Will gehet und ausgerichtet wird /  
soll keines mehr gelten / denn der Eltern Will und Wort / also /  
daß er dennoch auch unter GOTTES Behorsam bleibe / und  
nicht wider die vorigen Gebot gehe. Derhalben soltu von  
Herzen froh seyn / und GOTT danken / daß er dich darzu  
erwählet und würdig gemacht hat / ihm solch lösslich / ange-  
nehm Werck zu thun. Und halte es nur für groß und theuer /  
ob es gleich das allgeringste und verachtete angesehen wird /  
nicht unser Würdigkeit halben / sondern daß es in dem Klei-  
nod und Heiligthum / nemlich / GOTTES Wort und Gebot /  
gefasst ist und gehet. S wie theuer soltens alle Cartheuser /  
Mönche und Nonnen kausen / daß sie in allem ihrem geistli-  
chen Wesen ein einig Werck für GOTT möchten bringen / aus  
seinem

seinem Gebot gethan / und mit frölichem Herzen für seinen  
Augen sprechen / nun weiß ich / daß dir die Werk wolgefä-  
let. Wo wollen sie / die arme elende Leute bleiben / wenn sie  
für Gott und aller Welt schamroth mit allen Schanden ste-  
hen werden / für einem jungen Kind / so in diesem Gebot ge-  
lebet hat / und bekennen / daß sie mit allem ihrem Leben nicht  
werth sind gewesen / ihm das Wasser zu reichen ? geschicht ih-  
nen auch recht um der teufelischen Verlehrung willen / weil sie  
Gottes Gebot mit Füßen treten / daß sie sich vergeblich mit  
selbst erdachten Werken martern müssen / darzu Spott und  
Schaden zu Lohn haben. Sollte nun nicht ein Herr sprin-  
gen / und von Freuden zu fließen / wenn es zur Arbeit ginge /  
und thäte / was ihm befohlen were / daß es könnte sagen : St-  
he / das ist besser / denn aller Carthusier Heiligkeit / ob sie sich  
gleich zu tode fasten / und ohn unterlaß auff den Knien beten.  
Denn hier hastu einen gewissen Text und Göttlich Zeugniß /  
daß er dir geheissen hat ; aber von jenem kein Wort befohlen.  
Aber das ist der Jammer / und eine leidige Blindheit der Welt /  
das solches niemand glaubet. So hat uns der Teuffel be-  
zaubert mit falscher Heiligkeit und Schein eigener Werke.  
Derhalben wolt ich je gerne / ( sage ich abernahl ) daß man Aus-  
gen und Ohren auffthäte / und solches zu Herzen nehme / auff  
daß wir nicht dermaleins wieder von dem reinen GOTTES  
Wort auff des Teuffels Lügen-Land verleitet würden ; so  
würde es auch wohl stehen / daß die Eltern desto mehr Freude /  
Liebe / Freundschaft / und Eintracht in Häusern hätten ; so  
könnten die Kinder den Eltern all ihr Herz nehmen. Wieder-  
um wo sie störrig sind / und nicht ehe thun / was sie sollen / man  
lege ihnen denn einen Knüttel auff den Rücken / so erzürnen sie  
beyde Gott und Eltern / damit sie ihnen selbst solchen Schak  
und Freude des Gewissens entziehen / und eitel Unglück sam-  
len. Darum gehets auch ist in der Welt also / wie jederman

klage/ daß beyde jung und als gar wild und unbändig ist/ keine  
Scheu noch Ehre hat/ nihtes thun/ denn mit Schlägen getries  
ben/ und hinter eines andern Rücken ausrichten und abziehen/  
was sie können; darum auch **GOTT** straffet / daß sie in allen  
Unrath und Jammer kommen; so können die Eltern gemein  
iglich selbst nichts; zucht ein Thor den andern; wie sie ge  
lebt haben/ so leben die Kinder hinna h. Das soll nun (sage  
ich) das erste und grössste seyn/ daß uns zu diesem Gebot soll  
treiben/ um welches willen / wenn wir kein Vater und Mut  
ter hätten / solten wir wünschen/ daß uns **GOTT** Holz und  
Stein fürsettel / die wir Vater und Mutter möchten heissen.  
Wie vielmehr / weil er uns lebendige Eltern gegeben hat / sol  
ten wir froh werden / daß wir ihnen mögen Ehre und Gehors  
sam erzeigen? weil wir wissen / daß der hohen Majestät und  
allen Engeln so wolgefället/ und alle Teuffel verdreust/ darzu  
das höchst Werk ist / so man thun kan / nach dem hohen Gots  
tesdienst in den vorigen Geboten gefasset/ also/ daß Almosen  
geben / und alle andere Werke gegen dem Nehesten / diesem  
noch nicht gleich sind. Denn **GOTT** hat diesen Stand oben  
angesezt / ja an seine Statt auff Erden gestellet. Solcher  
Will **GOTT**es und Gefallen soll uns Ursach und Reizung ge  
nug seyn / daß wir mit Willen und Lust thäten / was wir köne  
ten. Darzu sind wir ja auch schuldig für der Welt/ daß wir  
der Wolthat und allem guten / so wir von den Eltern haben/  
danckbar seyn. Aber da regieret abermal der Teuffel in der  
Welt / daß die Kinder der Eltern vergessen / wie wir alle Gots  
tes vergessen / und niemand dencket / wie uns **GOTT** also neh  
ret / hütet und schützet / und so viel gutes gibe / an Leib und  
Seele; sonderlich wenn einmal eine böse Stunde komt / da  
zürnen und murren wir mit Ungedult / und ist alles dahin /  
was wir unser lebenslang gutes empfangen haben. Eben also  
thun wir den Eltern auch / und ist kein Kind / das solches er  
kenne

kenne und bedencke / der heilige Geist gebe es denn. Solche  
Unart der Welt kenne **Gott** wohl; darum erinnert und ermah-  
net er sie mit Geboten / daß ein jeglicher bedencke / was ihm die  
Eltern gethan haben / so findet er / daß er Leib und Leben von  
ihnen habe / dazzu auch ernehret und aufgezogen sey / da er  
sonst hundertmal in seinem Unflat erstickt were. Darum ist  
recht und wohl gesagt von alten weisen Leuten / Deo, Parenti-  
bus & Magistris non potest satis gratia rependi, das ist /  
**Gott** / den Eltern und Schulmeistern kan man nimmer ge-  
nugsam danken noch vergelten. Wer das ansieht und beden-  
cket / der wird wol ungetrieben seinen Eltern alle Ehre thun /  
und sie auff den Händen tragen / als durch die ihm **Gott** als  
les alles gethan hat. Über das alles soll das auch eine große  
Ursach seyn / uns desto mehr zu reizen / daß **Gott** an dieses  
Gebot eine lebliche Verheißung heffet / und spricht : Auff  
daß du langes Leben habest im Lande / da du wohnest. Da  
sich selbst / wie großer Ernst **Gott** sey über diesem Gebot;  
weil er nicht allein ausdrucket / daß ihm angenehm sey / Freu-  
de und Lust darin habe / sondern soll auch uns wolgerathen /  
und zum besten gedeyen / daß wir ein sanftes süßes Leben mö-  
gen haben mit allem gutem. Darum auch S. Paulus Eph.  
6. solches hoch anzeucht und rühmet / als er spricht : Das ist  
das erste Gebot / das eine Verheißung hat / auff daß dir  
wolgehe / und lang lebest auff Erden. Denn wiewol die an-  
dern auch ihre Verheißung eingeschlossen haben / ist doch zu  
keinem so deutlich und ausgedruckt gesetzt. Da hostu nun die  
Frucht und das Lohn / daß / wer es hält / soll gute Tage / Glück  
und Wolffahrt haben; wiederum auch die Straffe / daß / wer  
ungehorsam ist / desto eher umkommen / und des Lebens nicht  
froh werden soll. Denn langes Leben haben / heisset die  
Schrifft / nicht allein wolbetaget werden / sondern alles haben /  
so zu langem Leben gehöret / als nemlich / Gesundheit / Weib  
und

und Rind / Nahrung / Fried / gut Regiment zc. ohne welche  
dich Leben nicht frölich genossen werden / noch die Länge bestes  
ken kan. Wiltu nun nicht Vater und Mutter gehorchen /  
und dich lassen ziehen / so gehorche dem Hencker ; gehorchestu  
dem nicht / so gehorche dem Sreckebain / das ist der Tod.  
Denn das will GOTT furhumb haben / entweder so du ihm ge-  
horchest / Liebe und Dienst thust / daß er dich überschwenglich  
vergelt mit allem guten / oder wo du ihn erzürnest / daß er ü-  
ber dich schicke beyde Tod und Hencker. Wo kommen so viel  
Schälcke her / die man täglich hängen / köpfen und radbrechen  
muß / denn aus dem Ungehorsam / weil sie sich nicht mit Güte  
ziehen lassen / daß sie es durch Gottes Straffe so aufrichten /  
das man Unglück und Herkleid an ihnen sieht / denn gar sel-  
ten geschicht / daß solche verruchte Leute eines rechten oder zeit-  
lichen Todes sterben. Die Frommen aber und Gehorsamen  
haben den Segen / daß sie lang in guter Ruhe leben / und ihre  
Kindeckind sehen / ( wie oben gesagt ) ins dritte und vierte  
Glied ; wie man auch erfähret / daß / wo seine alte Geschlech-  
te sind / die da wohl stehen / und viel Kinder haben / freylich  
daher kommen / daß ihr etliche wohl gezogen / und ihre Eltern  
für Augen haben gehabt. Wiederum siehe geschrieben von  
den Gottlosen / Psalm 109. Seine Nachkommen müssen  
ausgerottet werden / und ihr Name müsse in einem Glied  
untergehen ; derhalben lasse dich gesagt seyn / wie groß Ding es  
ist bey GOTT um den Gehorsam / weil er ihn so hoch setzt / ihm  
selbst so wohl gefallen lässet / und reichlich belohnet ; darzu so  
streng darüber hält / zu straffen die dawider thun. Luther.  
L. 4. Jehn. Ausleg. des 4. Gebots. fol. 395. a. S. Also  
daß man.

XXI. Woher haben Eltern die Ehre / so ihnen von den  
Kindern gebühret ?

Von GOTT. Man muß zwey Dinge an den Eltern se-  
hen /

hen; zum ersten / daß sie Fleisch und Blut sind; zum andern /  
das Kleinod: daß GOTT an die Eltern gehengt hat / nemlich  
sein Wort; denn er hat sie also in sein Wort gefasset / wie in  
eine Monstranz / und sie bekleidet mit seinem Willen. So  
muß man die Eltern nun ansehen / als die das Wort und den  
Willen Gottes tragen. Gleich wie vor Zeiten der Pabst  
die Todtenbein gefasset hat in köstliche Monstranzen / in  
Gold / Silber / Seiden / Purpur und Edelgestein / das hatte  
denn ein grosses Ansehen um solches Prachtes willen; sonst  
were es wol in Verachtung blieben / wenns nicht also ge-  
schmückt were gewesen. Aber das ist das rechte lebendige  
Heiligthum in Vater und Mutter; denn GOTT hat da sein  
Wort hingelegt / darinn die ganze Göttliche Majestät ist / und  
ist also sein Göttlicher Will / daß man sie ehren soll; darum  
man sie ja nicht allein nach Fleisch und Blut soll messen / son-  
dern nach dem Wort Gottes. Luther. T. 4. Jchn. Ausleg.  
der 10. Gebot. fol. 520. a. S. Denn man muß.

XXII. Soll man Eltern auch wider Gottes Gebot gehorchen/  
wann sie wider Gott etwas gebieten?

Nein. Da ist Gott ausgenommen; da sollen wir nicht  
gehörchen / wenn sie gebieten wider Gott und seine Gebot;  
die sollen den Fürzug haben; da soll der Sohn sprechen zum  
Vater / wir haben einen GOTT / der ist mehr / denn du / ich  
will dir gern gehorsam seyn / so fern es nicht wider Gott ist /  
wie Petrus spricht Act. 5. Man muß GOTT mehr gehorsam  
seyn / denn den Menschen. Luther. Tom. 4. Jchn. Ausl.  
der 10. Gebot. fol. 521 b. S. Wie wenn sie.

XXIII. Wie sollen die Kinder in Heyrathen sich gegen die  
Eltern verhalten?

Die Kinder sollen sich nicht ohne der Eltern wissen verlob-  
ben; denn schämeft du dich nicht / einen Rock oder Haus von  
deinen Eltern zu begehren / was narrestu denn / und bittest  
nicht

¶

nicht im das / das viel grösser ist / ein ehelich Gemahl? Also  
thut Samson / der kam in eine Stat / und sahe eine Jungfrau /  
die gefiel ihm / da gieng er vor wieder heim / und sagte zu sei-  
nem Vater und Mutter / ich habe eine Jungfrau gesehen / die  
habe ich lieb; lieber / gebt mir dieselbe zum ehelichen Gemahl.  
Luther. T. 1. Zehn. Sermon vom ehelichen Stand. f. 171.  
a. S. das ist.

XXIV. Warum sollen fürnemlich die Kinder ohne der Eltern  
Willen sich nicht verloben?

Hie stehet gewaltiglich und fest das vierdte Gebot Gottes:  
**Du solt Vater und Mutter ehren / und gehorsam  
seyn.** Darum lesen wir auch kein Exempel in der ganzen  
heiligen Schrift / daß sich zwey Kinder selbst mit einander  
verlobet haben; sondern allemahl geschrieben stehet von den  
Eltern: Gebet euern Töchtern Männer / und euren Söhnen  
Weiber. Jerem. 29. und Exod. 21. sagt Moses: Wo der  
Vater dem Sohn ein Weib gibt &c. Also nahmen Isaac  
und Jacob Weiber aus Väterlichem Befehl. Luther. T. 2.  
Zehn. Das Eltern die Kinder zur Ehe nicht zwingen &c. fol.  
445. a. S. Wiewol ich davon.

XXV. Wie aber / wann die Eltern / und zwar ohne rechtmäßige Ur-  
sach / in der Kinder Ehe nicht willigen wollen / kan  
denn ein Kind sich ohne Consens der  
Eltern verloben?

Wo jemand sein Kind verhindert / oder so lässet gehen /  
daß er ihm nicht gedencet zur Ehe zu helfen / als sichs wol be-  
gibt zwischen Stief-Vater und Kinder / oder zwischen Wän-  
sen und Vormänden / da der Welt mehr trachtet nach des  
Kindes Guth / denn nach seiner Nothdurfft; da ist warlich das  
Kind frey / und mag thun / als were ihm sein Vater und  
Vormunden tod / sein bestes gedencen / sich in Gottes Na-  
men verloben und versorgen / auffs bestes kan. Doch so  
ferne



fern / daß das Kind den Vater zuvor darum ersuche / oder ersuchen und ermahnen lasse / daß es gewiß sey / wie der Vater oder Freunde nichts wollen darzu thun / oder mit vergeblichen Worten immer und immer aufziehen. Denn in solchem Fall läßt der Vater seine Pflicht und Gewalt anstehen / und gibt das Kind in Fahr seiner Ehre und Seele; darum hat er verdient / und ist billig / daß man nach ihm auch nicht frage / der nach deiner Ehre und Seele nicht fraget. Luther. T. 2. Zehn. Das Eltern die Kinder zc. f. 444. a. §. Desselben gleichen. Besiße auch hievon daselbst f. 445. b. §. Das ist aber.

XXVI. Was soll ein Kind dabey für Mittel gebrauchen / wann es / da seine Eltern ohne Ursach nicht willigen wollen / ohne derselben Consens heyrathen will?

Man findet solche grobe Leute / die ihre Töchter schlecht nicht wollen vergeben / ob gleich das Kind gern wolle / und dermassen heyrath fürhanden ist / der ihm ehrlich und nützlich were; sondern wie ein grober Bauer blehet er den Bauch / und will auch das Evangelium zum Muthwillen brauchen / und fürgeben / das Kind müsse ihm gehorsam seyn. Erläset aber das Kind nicht gerne von sich / weil er sein zu Hause / an einer Magd Statt / weiß zu gebrauchen / und suchet also das seine an seinem Kinde. Das heisset nicht zur Ehe / sondern von der Ehe zwingen / und haben dennoch keine Gewissen über solcher unväterlichen Bosheit / gerad / als thäten sie wohl dran. Und vielleicht haben solche grobe Tölpel dem geistlichen Recht zu erst Ursachen gegeben / die heimlichen Verlöbniß zu bestättigen. Denn auch ich / ehe ich wolte solchen bürgerlichen Muthwillen in Väterlicher Macht leiden von solchen groben Rungen / so wolte ich auch lieber ihren Kindern rathen / und sie heißen / sich hinter solcher Väter Willen verloben. Denn Väterliche Macht ist den Vätern von Gott gegeben / nicht zum Muthwillen / noch zu Schaden der Kinder /

E ij

Kinder /

Kinder / sondern dieselbigen zu fördern und zu helfen ; und  
wer der Väterlichen Macht anders brauchet / oder den Kin-  
dern zur Hinderniß brauchet / der verleuret sie damit / und soll  
nicht Vater / sondern Feind und Verderber seiner eigenen  
Kinder / geachtet werden. So ist nun mein Rath / wo sich  
dieser Fall begibt / daß sich der Vater / oder Vaters Stadthal-  
ter sperren / ein Kind zu vergeben / ist Sache daß gute Freun-  
de / der Pfarherr / oder auch die Obrigkeit erkennen / daß der  
Heyrath dem Kinde ehrlich und nützlich ist / und des Kindes  
Eltern oder Stadhalter ihren Nutz oder Muthwillen suchen /  
so soll die Obrigkeit sich des Kindes an Vaters Statt anneh-  
men / als die defertt sind / gleich wie Waisen / den Vater  
Zwingen / un / wo er nicht will / bey dem Kopffe nehmen / un ins  
Loch werffen / und ihn also aller Väterlicher Macht berau-  
ben / und darzu straffen / als einen öffentlichen Feind / nicht  
allein seines Kindes / und Gottes darzu / sondern auch allen  
Zucht und Ehren / Nutzens und Besserung der ganzen Ges-  
meine ; denn er / so viel an ihm ist / die Bürgerschaft und Ges-  
meine damit hindert und wehret / daß sie nicht wachse / und  
größer / sondern geringer werde / und raubet der Stadt einen  
Bürger. Will solches die Obrigkeit nicht thun / so raths  
und helffe der Pfarherr darzu / mit guten Freunden / so viel er  
kan / und gebe dem Kinde / als vom Vater verlassen / ja auch  
verhindert / freye Macht für GOTT / sich selbst mit gutem Ges-  
wissen zu verloben / und bestätige solche Ehe. Und das alles  
aus dem Grunde / das Väterliche Macht nicht ein freyer Frei-  
vel von GOTT geschaffen / sondern schuldig ist / daß sie zuför-  
derst den Kindern mit Rath und Hülffe zu Guth und Ehren  
diene / und der Gemeine Besserung und Wehrung mit allem  
Fleiß fördere und suche. Und die Pfarherren sollen solcher  
grogen Leute Boshett öffentlich auffß allerschändlichst aus-  
kretchen / auff daß sie ein Gewissen darvon kriegen / und ob sie  
gleich

gleich **G**ott nicht fürchten / doch für den Menschen sich schämen / und der Obrigkeit gehorchen müssen. Luther. Tom. 5. Jahn. Von Ehesachen. fol. 253. a. S. Weiter findet man.

XXVII. Wie aber / wann Eltern die Kinder zu einer Ehe zwingen wollen? sind dann die Kinder auch schuldig zu gehorchen?

Die Eltern sündigen wider **G**ott und die Natur / wo sie ihre Kinder zur Ehe zwingen / oder zu einem Gemahel / da sie nicht Lust zu haben. Also lesen wir im ersten Buch Mose im 24. Cap. Da die Freundschaft Rebeccam verlobten / fordereten sie dieselbige / und forscheten von ihr / ob sie Isaac haben wolte? und hielten für Recht / daß man der Dirnen Willen zuvor auch haben sollte. Solches Exempel hat der heilige Geist nicht umsonst lassen schreiben / damit er das natürliche Recht hat wollen bestätigen / welches er also geschaffen hat / daß Ehelich Gemahel sollen ungenötiget / und ungezwungen / mit Willen / Lust und Liebe zusammen gegeben werden. Was auch für Unrath kommen sey aus gezwungener Ehe / lernen und weisen uns täglich Erfahrung wohl. Es darff noch großer Gnade wider den Teuffel / Fleisch und Welt / daß wol gerathe / wenn es gleich in **G**ottes Segen und Gebot gehorsamlich / und mit Lust und Liebe / freundlich angefangen wird / daß mans nicht dürffte wider Gottes Recht / und mit Unwillen unfreundlich anfahen / und also den Teuffel über die Thüremahlen / er kome wol selbst. Und ist ja ein seltsam Ding / daß einer mag wollen eine Braut haben / da er weiß / daß sie ihn nicht haben will noch mag; und daß Eltern so thöricht seyn mögen / ihre Kinder zu zwingen in ewigen Unwillen und Unlust. Unvernünftige Thiere thätens nicht. Und wenn es schon **G**ott und die Natur nicht geboten hätten / daß die Ehe sollte ungenötiget seyn / solts doch Väterlich oder Mütterlich Herrs gegen Kinder selbst nicht anders mögen leiden / denn daß mit Lust und Liebe geschehe. Aber der Mamma und der

Wauh ist ein mächtiger Gott. Darum sollen hie die Pfarren  
herren mit Fleiß solch Stück treiben / und die Leute von sol-  
chem Zwingen abschrecken. Denn es wol möglich ist / daß  
bisher weder Kinder noch Eltern nicht gewußt haben / daß wi-  
der Gottes und Natur gesündigt ist / wo man zur Ehe zwin-  
get. Darum auch die Eltern kein Gewissen darüber gemacht /  
und für keine Sünde geacht / sondern Wolgefallen darinnen  
gehabt / als hätten sie es wol ausgerichtet / und stünde in ihrer  
freyen Macht / also mit ihren Kindern zu fahren. Mein lies-  
ber Gesell / diese Macht soll man dir nicht gestatten / sondern  
mit Gottes Wort und Gebot wehren und nehmen / daß du  
wissest / du habest solche Macht über dein Kind nicht / und ist  
nicht eine Väterliche Macht / sondern eine unväterliche / ty-  
rannische / freyele Gewalt / nicht viel besser / denn als wenn  
ein Dieb oder Räuber mit Gewalt dir das deine nehme oder  
fürhlete. Und die Obrigkeit sollte es keinem Vater gestat-  
ten / sondern auch straffen / und ihn in der massen väterlicher  
Macht zu bleiben zwingen / und nicht weiter noch höher fah-  
ren lassen / denn einem Vater gebühret. Es ist eine greul-  
che Sünde / so jemand sein eigen Kind muthwillens erwürge-  
te / oder blind oder lahm machte. Aber wie viel meinstu / daß  
du bessers thust / wenn du dein Kind zwingest zur Ehe / da es  
keine Lust noch Liebe zu hat? obs auch seyn möchte / daß dein  
Kind lieber tod were? Sihe dich für / daß du nicht an deinem  
eigenen Kinde ein Mörder werdest / aber das / daß du wider  
die Natur und Art der Ehe / von Gott geordnet / strebest / und  
in eine rechte grosse verdammliche Todsünde fällest. Ja / das  
haben die groben Leute bald gelernet aus dem Evangelio / daß  
väterliche Macht zu fürchten ist / und Kinder sich nicht sollen  
heimlich verloben ; da können sie das Evangelium anneh-  
men / fahren auch zu / und mißbrauchen desselbigen / un es muß  
ihre Schanddeckel seyn / wollen aus väterlicher Macht eine  
freye

frevele Gewalt machen / und dasselbige so frey und ohne Gewissen / als hetten sie Abloß damit verdienet. Ja lieber, wiltu das Evangelium haben / daß es dir Macht über dein Kind gibe / und kindlichen Gehorsam gegen dir fordere / so soltu es auch da haben / da es dich heisset / väterlicher Masse mit deinem Kinde umgehen / und verbeut dir / mit frecher freveleer Gewalt zu fahren in dieser Sache / da seiner Seelen Seligkeit in Fahr stehet. Denn du kanst ihm die Lust und Liebe zu dem Gemahel nicht geben / die es doch haben soll und muß / nach Gottes Gebot / der da will / daß Mann und Weib solten sich lieb haben. Kanstu nun aus dem Evangelio auffblasen kindlichen Ungehorsam / so kan man wiederum daraus auffblasen deinen väterlichen Frevel. Und wo kindlich Ungehorsam eine Sünde ist / da ist dein unwäterlicher freveleer Gewalt zwö Sünde / daß du es wissest / und bist zu rechnen den Tyrannen gleich / die ihre Kinder vom Christlichen Glauben halten / oder zwingen / darin sie nicht schuldig sind / gehorsam zu seyn / sondern frey sind / und sollen ungehorsam seyn / wie Christus spricht : Wer Vater oder Mutter mehr liebet / denn mich / der ist mein nicht werth. Und wie das weiter ein Pfarrherr wol austreichen und treiben mag. Luther. Tom. 5. Jehn. Von Ehesachen. fol. 252. a. 5. Darum sündigen.

XXVIII. Wann aber sonst die Kinder müssen gewärtig seyn / daß ihnen die Eltern eine Heyrath verwehren können / solten sie denn auch nicht zwingen können?

Es ist gar viel ein anders / die Ehe hindern oder wehren / und zur Ehe zu zwingen oder dringen ; und ob die Eltern gleich im ersten / nemlich / die Ehe zu wehren / recht und Macht hätten / so folget daraus nicht / daß sie auch Macht haben / darzu zu zwingen. Denn es ist je leidlicher / daß die Liebe / so zwey gegen einander haben / zutrennet und verhindert werde / denn daß

Daß zwey zusammen geleben werden / die weder Lust noch  
Liebe zusammen haben; Sondern dort eine kleine Zeitlang  
Schmerzen ist / hie aber zu b: sorgen ist eine ewige Hölle / und  
alles Unglück / das ganze Lebelang. Nun spricht S. Paulus  
2. Cor. 10. 13. Daß auch die allerhöchste Gewalt / nemlich  
das Evangelium zu predigen / und die Seelen zu regle-  
ren / sey nicht von Gott gegeben / zu verderben / sondern zu  
bessern. Wie viel weniger sollte denn die Gewalt der Eltern /  
oder irgend eine andere Gewalt / gegeben seyn zu verderben /  
und nicht vielmehr allein zu bessern? Darum ist das gewiß /  
daß väterliche Gewalt ein solch Ziel und Maß hat / daß sie  
nicht weiter sich strecket / denn so fern sie dem Kinde ohne Scha-  
den und Verderben / sonderlich der Seelen sey. Wenn nun  
ein Vater sein Kind zur Ehe dringet / da das Kind nicht Lust  
noch Liebe hin hat / da tritt er über / und übergeheth seine Gewalt /  
und wird aus dem Vater ein Tyrann / der seiner Gewalt  
brauchet / nicht zur Besserung / darzu sie ihm gegeben ist von  
GOTT / sondern zum Verderben / darzu er sie ihm selbst nimet  
ohne GOTT / ja wider GOTT. Luther. T. 2. Jehn. Daß  
Eltern die Kinder zc. f. 444. a. s. Es ist gar.

XXIX. Was soll ein Kind thun / wenn es sieht / daß die Eltern  
es zu einer Ehe zwingen wollen?

Der größte Knote in dieser Frage ist der / ob ein Kind  
schuldig sey / dem Vater gehorsam zu seyn / der es zur Ehe / o-  
der zu der Person dringet / da es nicht Lust zu hat? Denn daß  
der Vater daran unrecht / und als ein Teuffel oder Tyrann  
thut / nicht als ein Vater / ist leichtlich beschloffen und ver-  
standen. Aber ob das Kind solche Gewalt und Unrecht lei-  
den solle / und solchem Tyrannen folgen / da stößet es sich /  
weil Christus Matth. 5. öffentlich und däre gebeut / man soll  
dem Bösen nicht widerstehen und zwo Meilen gehen mit dem /  
der eine Meile fordert / und den Mantel zum Rock fahren las-  
sen /

fen / und auch den andern Barden herhalten. Daraus will  
folgen / daß ein Kind solle und müsse solchem Unrecht gehor-  
chen / und nehmen / worzu ihm solcher Tyrannischer Vater  
zwinget. Hierauff anworte ich : Wenn man diese Sache  
bey den Christen handelt / so ist hie dem Dinge bald gerathen ;  
denn ein rechter Christ / der dem Evangelio folget / weil er be-  
reit ist / Unrechte und Gewalt zu leiden / es treffe auch Leib /  
Guth oder Ehre an / es wäre kurz / oder lang / oder ewig / wie  
Gott wil / der würde sich freylich nicht wegern / noch wehren /  
solche gezwungene Ehe anzunehmen / und würde thun / als  
einer / der unter den Türcken / oder sonst in Feindes Hand ge-  
fangen / müste nehmen / welche ihm der Türke oder Feind zu-  
dränge / eben so wohl / als wenn er ihn ewig in einen Kercker  
legt / oder auff eine Galee schmiedet ; wie wir des haben ein  
trefflich Exempel an dem heiligen Erzwater Jacob / dem seine  
Leaward mit allem Unrecht wider seinen Willen zgedrun-  
gen / und er sie doch behielte / wiewol ers für den Menschen  
nicht schuldig were gewesen / ob er sie gleich mit Unwissen bes-  
schlaffen hatte / dennoch leidet und duldet er solch Unrecht / und  
nahm sie ohne seinen Willen. Aber wo sind solche Christen ?  
Und ob Christen weren / wo sind sie / die so starck sind / als die-  
ser Jacob war / daß sie solches über ihr Herz möchten bringen ?  
Wolan mir gebähret / nichts zu rathen / noch zu lehren / ohne  
was Christlich ist / in dieser Sache / und allen andern. Wer  
diesem Rath nicht folgen kan / der bekenne seine Schwachheit  
für Gott / und bitte um Gnade und Hülffe / eben so wohl /  
als der / der sich fürchtet und schweert zu sterben / oder etwas an-  
ders zu leiden um Gottes willen / daß er doch schuldig ist / und  
zu schwach sich fühlet / dasselbe zu vollbringen. Denn da  
wird nichts anders aus / Das Wort Christi muß bleiben :  
Sey zu willen deinem Widersacher / weil du mit ihm auff dem  
Wege bist. Es will auch nicht helfen die Aufrede / ob man  
S wolle

wolte sagen / aus solcher gezwungener Ehe würde kommen  
Haß / Reid / Mord / und alles Unglück. Denn Christus wird  
bald darzu antworten / da laß mich für sorgen / warum trauest  
du mir nicht? Gehorchest du meinem Gebot / so kan ichs wol  
machen / das der keines komte / das du fürchtest / sondern alles  
Glück und Heil; willen auff ungewis / zukünftig Unglück  
mein gewis glückselig Gebot überreten? oder willen übel  
thun / auff das gutes geschehe? Welches Paulus verdamme  
Rom. 3. Und ob gleich gewis Unglück künfftig / und schon  
fürhanden da were / soltestu um des Willen mein Gebot nach  
lassen / so du doch schuldig bist / Leib und Seele / zeitlich und  
ewiglich um meinen Willen in die Schantz zu geben. Doch  
den schwachen Christen / die solches Gebot Christi nicht hal  
ten könten / wolt ich also rathen / das gute Freunde bey dem  
Fürsten / Bürgermeister / oder ander Obrigkeit suchen und  
erwerben / das solchem Vater seines frevelichen Unrechts und  
teuffelischer Gewalt gesteuert / und das Kind von ihm errettet /  
und er zu rechtem Brauch väterlicher Gewalt gezwungen  
würde. Denn wiewol Unrecht zu leiden ist einem Christen /  
so ist doch auch die weltliche Obrigkeit schuldig / solch Unrecht  
zu straffen / und zu wehren / und das Recht zu schützen und  
handzuhaben. Wo aber die Obrigkeit auch säumlich oder  
tyrannisch seyn wolte / were das die letzte Hälfte / das das  
Kind flohe in ein ander Land / und verliesse Vater und Obrig  
keit; gleich wie vor Zeiten etliche schwache Christen flohen in  
die Wästen für den Tyrannen / wie auch Urias der Prophet  
flohe in Egypten für dem König Josakim / und die hundert  
Propheten / auch Elia selbst / für der Königin Isebel. Auf  
ser diesen dreyn Stücken weiß ich einem Christen keinem an  
dern Rath zu geben. Die aber nicht Christen sind / die laß  
ich hierinnen schaffen / was sie können / und was  
die



die weltlichen Rechte gestatten. Luther, Tom. 2,  
Zehn. Das Eltern die Kinder 2c. f. 444. b. S. Aber der  
gröste.

XXX. Wie aber / wann ein Kind nun gezwungen wird / kan und muß  
denn eine solche gezwungene Ehe / als eine rechtmässige  
Ehe / bleiben und bestehen ?

Ja / es ist eine Ehe / und soll eine bleiben. Denn ob sie  
wol darzu gezwungen ist / hat sie doch mit der That in solchen  
Zwang gewilliget / den angenommen und gefolget / daß ihr  
Gemahl Ehelich-Recht zu ihr bekommen hat öffentlich / daß  
man sie ihm nun nicht nehmen kan. Da sie aber den Zwang  
fürhanden fühlet / solte sie bey Zeit darzu thun / sich des we-  
gern / und nicht annehmen / etliche gute Freunde anrufen /  
wo das nicht hilffe / die Obrigkeit ersuchen / oder dem Pfarr-  
herrn klagen / oder öffentlich mit dem Munde bezeugen / daß  
sie es nicht thun wolle / und also schreyen öffentlich wider den  
Zwang. Denn diese vier Mittel / nemlich / gute Freunde  
anrufen / Obrigkeit ersuchen / dem Pfarrherrn klagen / öffent-  
lich schreyen / sollten ja mächtig genug seyn / gezwungene Ehe  
zu wehren ; ja es kan die Obrigkeit mit Recht / oder der Pfarr-  
herr mit gutem Rath / wol allein thun. Schweiget sie aber  
im öffentlichen Verlöbniß / und läset solche Mittel unversu-  
chet anstehen / so soll sie halten / was sie gelobet / und hernach  
auch still schweigen / und nicht klagen / noch fürwenden / sie  
sey gezwungen / man soll ihr auch nicht glauben. Ja sprich-  
stu / wer hats gewußt / daß man dem Zwang mit solchem Mit-  
tel wehren könnte ? Antwort / so lerne es nun / wer da kan und  
will : warum haben dichs deine Prediger / oder Richter nicht  
gelehret ? Und warum hastu auch in deiner Noth bey deinem  
Seelsorger nicht Rath gesucht ? Will man doch weder Pres-  
diger / noch Pfarrherr haben / man achtet und bedarff ihren  
auch nicht / und thut / als könnte man ohne sie wol leben / und

alle Dinge aufrichten ; wohl an / so habe man auch solche Frucht und dergleichen zu Lohn / und lassen uns ungeflaget und ungeheulet ; du woltest es so haben / so geschieht dir auch recht. Warum seht die Götter Eltern / Pfarrherr / Obrigkeit / wenn du ihr nichts bedarffest ? Wenn aber ein Fall sich könnte finden / da ein Kind / fest verwahret / solche Mittel nicht könnte haben / und würde also abwesens verlobet durch Mittels Personen / die sie mit Gewalt vergeben / und sie könnte hernach Zeugen bringen / daß sie nie gewilliget hätte / diese wolte ich loß sprechen / auch nach dem beschlaffen. Denn es geschieht ihr eben / als wenn einer Dirne mit Gewalt ihre Ehre genommen wird / das man heisset Raptum, und keine Ehe zu rechnen ist / und alle / die solches treiben / und darzu helfen / sind alle schuldig des Gewalts, und des Raubes ihrer Ehren. Kan man sie aber bereden / daß sie es lasse gut seyn / und will bey dem Mann bleiben / wie sie thun müste in der Türckey / so ist es desto besser / und wird nun auffo neue durch ihre Bewilligung eine rechte Ehe. Wie die Römer schreiben / daß ihrer Voreltern Weiber / den Sabinern geraubt / gethan haben. Wie auch die Dirnen / so zu Silo geraubet wurden / thäten Judic. ult. Wiewohl daselbst ein andere Ursach war / denn sie wurden nicht aus Muthwillen / sondern aus grosser Nothdurfft geraubet / wie der Text daselbst meldet. Luther. Tom. 5. Zehn. Von Ehesachen. f. 252. b. S. Wie wenns denn.

XXXI. Wann aber ein Kind dessen ( daß es seine Eltern nicht zwingen sollen ) wolte mißbrauchen / und unter dem Schein / nach seinem tollen Sinn / den Eltern zum Verdruß / eine Heyrath anfangen ? Was dann zu thun und zu rathen ?

Wo sichs begibt / daß ein Kind sich auch sperret wider seinen Vater / und will das Evangelium brauchen zu seinem Muthwillen / weil er weiß / und sich darauff verlässet / man solle

solle es nicht zwingen / sondern seines Willens lassen / da es  
vielleicht hingehet mit einer tollen Liebe / und damit einen  
Heyrath abschlägt / der doch ihm löblich und ehrlich were / nach  
Erkänntiß guter Freunde / oder auch des Pfarrherrns und  
Obrigkeit. Hie soll man warlich dem Vater Macht lassen /  
das Kind zu straffen. Denn weil der Heyrath ehrlich / und  
dem Kinde / nach frommer guter Leute Erkänntiß / zu rathen  
ist / daß an dem Vater hierinn kein Frevel noch Muthwill /  
sondern rechte väterliche Treue gespüret wird : soll das Kind  
wo es keine andere Ursache hat / denn seine tolle Jugend-Lie-  
be / damit es anderwo hauffet / billich solche Liebe lassen / und  
väterlichen treuen Rath kindlichen Gehorsam leisten / und  
wissen / wo es das nicht thut / daß ihm nicht frey sey / ohne  
Sünde / solchem väterlichen Willen widerzustehen / sondern  
in Fahr schwebet wider das vierdie Gebot Gottes. Denn  
die Christliche Freyheit niemand darzu gegeben ist / daß er der-  
selbigen brauche zu seiner Lust / und Muthwillen / andern zu  
Leid / Schaden oder Verdreiß / sondern allein zur Noth / und  
Fahr des Gewissens / daß man damit ein jeglicher dem andern  
diene und förderlich sey. Weil aber die Welt voll List und  
Betrug ist / und ein Kind wol sich kan entschuldigen / und  
fürgeben / es thue solches nicht aus Muthwillen / oder toller  
Liebe / sondern könne und möge den oder diesen nicht lieb ha-  
ben. Wolan / daß muß man den Vätern in ihre Vernunfft  
und Bescheidenheit befehlen / wie sie mit solchen Kindern han-  
deln sollen. Aber die Prediger sollen gleichwohl hie das jun-  
ge Volck fleißig berichten / und das Gewissen zu kindlichem  
Gehorsam halten / mit Anzeigen / wo sie in solchem Fall lä-  
gen / und mit Unrecht sich entschuldigen / daß sie zwifach wi-  
der väterliche Obrigkeit sündigen / beyde mit Ungehorsam /  
und auch mit Betrug / welches ihnen hernach nichts gutes  
thun wird / und zu besorgen / daß sie eine unglückliche Ehe zur  
Straffe /

Straffe / oder ein kurzes Leben werden kriegen: daß sie zuses-  
hen / und scherzen hlerinn nicht / sie teuschen nicht dem Vater /  
sondern sich selbst gewislich; denn **Gott** wird ihr Lügen und  
Teuschen wol finden. Wenn das genug were / ungehorsam  
zu seyn / daß ich etwas anders lieb hette / und nicht lassen wole-  
te / so bliebe wol gar kein Gehorsam / weder im Himmel noch  
auff Erden. Abraham hatte seinen Sohn Isaac auch lieb;  
dennoch mußte er ihn lassen / und wagen. Luther. L. 5. Jehn.  
Von Ehesachen. f. 253. b. 5. Also wiederum.

XXXII. Wie aber / wann ein Kind in solchem Fall der Väter Ver-  
nunfft und Bescheidenheit nicht wollen Statt geben / noch  
den Predigern / die sie erinnern / gehorchen? Wie  
denn der Sachen zu ratzen?

In solchem Fall kan der Vater ohne Sünde sich seines  
Rechts und Gewalt verzeihen / und wenn er treulich gerathen  
und gewehret hat / dem Kinde seinen Muthwillen lassen / daß  
es ohne Vaters Willen nehme / welchen es will. Denn wer  
kan alles Unrecht wehren / wo man guten Rath und treuer  
Meinung nicht folgen will? Gleichwie Isaac und Rebecca  
klessen ihren Sohn Esau machen / wie er wolte / und Weiber  
nehmen / die ihnen nicht gefelen. Gen. 27. In solchem Fall  
hat der Vater genug gethan seiner Pflicht / und väterlicher  
Schuld / und ist nicht Noth / das ers mit Schwert und Stang-  
en wehre; **Gott** wird des Kindes Ungehorsam und Muth-  
willen wohl finden und treffen. Summa Summarum / sol-  
che Sachen geschehen nach zweyerley Recht / Christlich oder  
Menschlich. Christlich soll es also zugehen / daß auff beyden  
Theilen Will und Wissen sey; daß der Vater sein Kind hins-  
gebet / nicht ohne Wissen des Kindes / wie geschrieben stehet  
Gen. 24. Daß Rebecca zuvor darum gefraget ward / und ihr  
Vollwort und Willen drein gab / daß sie Isaacs Weib seyn  
solte. Wiederum das Kind auch nicht ohne Wissen und  
Willen

Willen des Vaters sich vergebet. Geschichts aber Menschlich / und nach dem gestrengen Recht / so mag der Vater das Kind hingeben / und das Kind ist schuldig / ihm zu gehorchen / und der Vater hat Macht zu reissen das Gelübde / so das Kind gethan hat / und das Kind hat nicht Macht / sich hinter dem Vater zu verloben. Will aber ein Theil Christlich fahren / nemlich der Vater / so mag er sich seines Rechts verzeihen / und das Kind lassen sich seines Rathswillens und Ungehorsams walten / und nach gethanem treuen väterlichen Widerstand / Warnung und Rath / sein Gewissen entschuldigen / und dem Kind sein Gewissen lassen beschweret seyn / wiewohl mehr Ungehorsam manchmal manche heilige Väter haben von ihren Kindern geduldet / ohne ihren Willen / und die Sache G. D. heim gegeben. Luther. T. 2. Jehn. Das Eltern die Kinder 2c. fol. 446. a. S. Also hat er Macht.

XXXIII. Hat ein Vater Macht / des Kinds Gelübde oder Verlöbniß zu reissen? Hat er dann auch nicht Macht / die Ehe dem Kinde gar zu verbieten / und es zur Keuschheit zu zwingen?

Nein. Ich habe droben gesagt / ein Mensch sey geschaffen / nicht vom Vater / sondern von G. D. / daß er essen / trincken / Frucht haben seines Leibs / schlaffen / und andere natürliche Werke thun soll / welches stehet in keines Menschen Gewalt zu endern. Darum ist es gar viel ein anders / die Ehe mit dieser oder der Person hindern / und die Ehe gar absagen. Denn gleich wie der Vater mag gebieten / daß sein Kind die oder das nicht esse oder trincke / hie oder da nicht schlaffe / so kan er doch nicht wehren / daß es gar ohne essen und trincken und Schlaf bleibe; Ja er ist schuldig / dem Kinde Essen / Trincken / Kleider / Schlaf und alles zu versorgen / für des Kindes Noth und zu seinem besten; und wo er das nicht thäte / so ist er nimmer Vater / und muß und soll es das Kind selbst thun. Also hat er Macht zu wehren / daß sein Kind diesen  
oder

oder den nicht nehme; aber gar keinen zu nehmen hat er nicht  
Macht / sondern ist schuldig / dem Kind einen zu geben / der  
ihm gut und füglich sey / oder sich verseyhe / daß er ihm füglich  
sey; thut er nicht / so muß und soll das Kind selbst sich versor-  
gen. Luther. T. 2. Jehn. Daß Eltern die Kinder zc. fol. 446. a.  
5. Daß aber jemand.

XXXIV. Was soll man aber thun / wann eine Tochter sich nicht allein  
mit jemand verlobet / sondern über das Gelübde oder Ver-  
löbniß / noch darzu verrücken oder schwächen lässet?

Wo es so ferne kome / daß über das Gelübde sie heimlich  
ein Leib worden sind / ist's billich / daß man sie zusammen las-  
se / und väterliche Gewalt die Hand abthue. Biewohl im  
Gesetz Mose 8 Du auch in solchem Fall das Kind dem Vate-  
ter fürbehielte / wie Exod. 22. stehet: Wenn eine Dirne be-  
schlaffen wird von jemand / soll er sie begaben / und zur Ehe  
behalten; will aber der Vater nicht / soll er ihr die Morgengabe  
ausrichten zc. Aber zu der Zeit lag nicht viel an der  
Jungfrauschaft. Weil aber bey unser Zeit ein grosser Eckel  
ist / eine verrückte zu nehmen / und gleich für eine hohe Schan-  
de gerechnet wird / daß also das ander Theil dieses Gesetzes  
Mose / von väterlicher Macht über die verrückte Jungfrau /  
demselben Kind fählich und schädlich ist / so bleibet billich das  
erste Theil / daß sie der behalte / der sie geschwächt hat /  
Luther. T. 2. Jehn. Daß Eltern die Kinder zc. f. 445. b. | S.  
Auch wo es so.

XXXV. Welches sind die fürnehmsten Haupt-Regeln / die man in  
Erkänntniß solcher Ehefachen muß in acht nehmen?

Summa / der Kayser muß hie auch der Epistola / das ist /  
der Billigkeit / als auch in allen andern Sachen / brauchen;  
also / daß er weder den Eltern / gegen den Kindern / zu wüthen  
und frech zu seyn / und wiederum den Kindern / die Eltern zu  
verschmähen / und zu verachten / nicht gestatte. Luther. Tom.  
3. Jehn.

3. Jhn. Bedencken von einem Ehegelübdis. fol. 436. a. S.  
Summa.

XXXVI. Was haben die Kinder / ihres Ungehorsams wegen / in gemein von den Eltern zu erwarten / und wie müssen sich Eltern gegen ungehorsame Kinder erweisen?

Es were wohl sein / daß in der Welt also zugehe / daß die Kinder die Eltern ehreten zc. So aber die Kinder nicht wollen gehorchen / befehlen & Die den Eltern die Ruchen / und wo sie nicht stark genug sind / hat ihnen & Die einen Schlüssel gegeben / der die frechen ungezogenen Kinder soll straffen / nemlich die Welliche Obrigkeit / wie im Alten Testament & Die gebot / Deut. 21. Wie oben angezeigt ist. Luther. L. 4. Jhn. Ausleg. der 10. Gebot. f. 521. b. S. Wie wann.

XXXVII. Wie müssen die Kinder gezüchtiget oder gestraffet werden?

Erst muß man vor allen Dingen die Ruche mit dem Pater Noster binden / und nicht mit Fluchen oder Verwünschen / sondern mit herzlichem Seuffzen zu & Die die Kinder züchtigen. Die Züchtigung selbst muß mit Vernunft aus Liebe geschehen. Man muß also straffen / daß der Apfel bey der Ruchen sey : Man muß die Kinder reupen / aber gleichwohl muß man sie auch lieb haben. Luther. Tischreden. Cap. 36. Von H. Ehestaude. f. 444. Tit. Die Kinder soll man mit Vernunft auffziehen.

XXXVIII. Ist dann auch die Obrigkeit schuldig / sich der Jugend anzunehmen?

Ja. Denn einer Stadt Bedeyen liegt nicht allein darinn / daß man grosse Schätze samle / feste Mauren / schöne Häuser / viel Büchsen und Harnisch zeuge ; ja wo des viel ist / und tolle Narren drüber kommen / ist so viel desto ärger / und desto grösser Schad derselben Stadt ; sondern das ist einer Stadt bestes und allerreichstes Bedeyen / Heyl und Krafft /  
G Daß

Daß sie viel feiner / gelehrter / vernünfftiger erbarer / wohlge-  
zogener Bürger hat / die können darnach wol Schätze / und  
alles Gut sammeln / halten und rechte brauchen. Luth. T. 2. An die  
Rathherren aller Städte. fol. 473. b. 5. Darum wils hie.

XXXIX. Durch was Mittel kan eine Obrigkeit sich der  
Jugend annehmen?

Durch Anreihung und Erhaltung guter Schulen.  
Dann wiewohl die Schulen / in dem / daß die Knaben lernen  
Sprache und Künste / als ein Heydnisch eufferlich Ding an-  
zusehen sind / doch sind sie hoch vonnöthe; denn wo wan nicht  
Schüler zeucht / so werden wir nicht lang Pfarrherr und Pre-  
diger haben / wie wir wohl erfahren. Denn die Schule muß  
der Kirchen geben Personen / die man zu Aposteln / Evange-  
listen / Propheten / das ist / Prediger / Pfarrherr / Regierer  
machen könne / ohne was man noch sonst muß für Leute haben  
in der ganzen Welt / die Cansler / Räte / Schreiber und dera-  
gleichen sollen werden / die auch Weltlich helfen regieren. U-  
ber das / wo der Schulmeister Gottes fürchtig ist / und die Knab-  
en Gottes Wort und rechten Glauben lehret verstehen / sin-  
gen und üben / und zu Christlicher Zucht hält / da sind die  
Schulen ( wie droben gesagt ) ettel junge / ewige Concilia / die  
wol mehr Nutz schaffen / denn viel andere grosse Concilia.  
Darum haben die vorigen Kayser Könige und Fürsten rechte  
wohl gethan / daß sie mit solchem Fleiß / so viel Schulen / hoch  
und kleine / Klöster und Stifte gebauet haben / daß sie der  
Kirchen haben reichen grossen Vorrath von Personen wollen  
schaffen / aber durch die Nachkommen schändlich zum Miß-  
brauch verkehret sind. Also sollen ist Fürsten und Herren  
auch thun / der Klöster Güter zur Schulen wenden / und viel  
Personen stifften zum Studio; werdens unsere Nachkommen  
mißbrauchen / so haben wir zu unser Zeit das unser gethan.  
Luther. T. 7. Zehn. Von den Conciliis und Kirchen. f. 275.  
a. 8. Von den Schulen.

XL. Wann



XL. Wann Fürsten und Herren nun dieses nicht beobachten?  
wem gebühret dann?

Der gemeine Mann thut hie nicht zu / kann auch nicht /  
wills auch nicht / weiß auch nicht; Fürsten und Herren soltens  
thun / aber sie haben auff dem Schlitzen zu fahren / zu trin-  
cken / und in der Nummeren zu lauffen / und sind beladen mit  
hohen / mercklichen Geschäften des Kellers / der Küchen und  
der Kammer. Und obs eeliche gern thäten / müssen sie die  
andern scheuen / daß sie nicht für Narren oder Kezer gehalten  
werden. Darum wills euch lieben Rathherren / allein in der  
Hand bleiben / ihr habt auch Raum und Zug darzu / besser  
denn Fürsten und Herren. Luther. T. 2. Jehn. An die Rath-  
herren. fol. 477. a. s. Wann nun gleich.

XLI. Warum sollen sich sonderlich Rathsherren / nebst anderer D.  
brigkeit / dieses Werck's fleißig annehmen?

Weil der ganzen Stadt Guch / Ehre / Leib und Leben  
ihnen zu treuer Hand befohlen ist / so thäten sie nicht redlich  
für G. D. und der Welt / wo sie der Stadt gedeyen und Bes-  
serung nicht suchten mit alle Vermögen / Tag un' Nacht. Luth.  
T. 2. Jehn. An die Rathherren. f. 473. b. Darum wills hie.

XLII. Ist's dann auch nöthig / allhier von Schul-  
sachen handeln?

Ja freylich. Es ist hohe Noth / nicht allein der jungen  
Leute halben / sondern auch beyder unserer Stände / geistlich  
und weltlich zu halten / daß man in dieser Sachen mit Ernst  
in der Zeit darzu thue / auff daß wirs nicht hinten nach / wenn  
wirs versäumee haben / velleicht müssen lassen / ob wirs denn  
gern thun wolten / und unsonst den Neuling uns mit Schas-  
den beißen lassen ewiglich. Denn G. D. erbeut sich reichlich /  
und reicht die Hand dar / und gibt darzu / was darzu gehöret.  
Verathen wirs / so haben wir schon unser Urtheil / mit dem  
Volck Israel / da Esajas von sagt : Ich habe meine Hand

G. H.

D. A. B.

dargeboten den ganzen Tag / dem ungläubigen Volck / das  
mir widerstrebet. Und Proverb. 1. Ich habe meine Hand  
dargeboten / und niemand wolts ansehen; ihr habe allen meis-  
nen Rath verachtet / wohltañ / so will ich euer auch lachen in  
euren Verderben / und spotten / wenn über euch kompt euer  
Unglück 2c. Da laßt uns für hüten. Sehet an zum Exem-  
pel / welch einen grossen fleiß der König Salomon hierinnen  
gethan hat / wie hat er sich des jungen Volcks angenommen /  
daß er unter seinen Königlichten Beschäftten auch ein Buch  
für das junge Volck gemacht hat / das da heißet Proverbio-  
rum. Und Christus selbst / wie zeucht er die jungen Kinds-  
lein zu sich? Wie fleißig befehlet er sie uns / und rühmet auch  
die Engel / die ihr warten. Matth. 18. Daß es uns anzeige /  
wie ein grosser Dienst es ist / wo man das junge Volck wohl  
zeucht; wiederum / wie greulich er zürnet / so man sie ärgert  
und so verderben läset. Darum lieben Herren / laßet euch  
das Werk anliegen / daß **G**ott so hoch von euch fordert / daß  
euer Amt schuldig ist / daß der Jugend so nohe ist / und daß  
weder Welt noch Geist emperen kan. Wir sind leider lang  
genug im Finsterniß verfaulet und verdorben. Wir sind all-  
zulang genug teutsche Bestien gewesen. Laßet uns einmahl  
auch der Vernunfft brauchen / daß **G**ott mercke die Danck-  
barkeit seiner Güter / und andere Lande sehen / daß wir auch  
Menschen und Leute sind / die etwas nütliches entweder von  
ihnen lernen / oder sie lehren können / damit auch durch uns  
die Welt gebessert werde. Ich habe das meine gethan / ich  
wolte je Teutschen Lande gern gerathen und geholffen haben /  
ob mich gleich eiliche darüber werden verachten / und solchen  
treuen Rath in Wind schlagen / und bessers wissen wollen / das  
muß ich geschehen lassen. Ich weiß wohl / daß andere Kön-  
ten besser haben ausgerichtet; aber weil sie schweigen / richte  
ichs aus / so gut als ichs kan. So ist je besser / darzu gredt /  
wie

wie ungeschickt es auch sey / denn aller Dinge davon geschwles-  
gen. Und bin der Hoffnung / **G**ott werde se der etliche er-  
wecken / daß mein treuer Rath nicht gar in die Aschen falle /  
und werden ansehen nicht den / der es redet / sondern die Sache  
selbst bewegen / und sich bewegen lassen. Luther. T. 2. Jehn.  
An die Rathherren. fol. 478. a. S. Darum es hohe.

XLIII. In welcher Stände Erhaltung dienet fürnemlich diese  
Handlung von der Schulen?

Sie musset darzu / daß alle drey Stände in einer guten  
Ordnung / als in einem Ring / oder Eirkel bysammen stehen  
und erhalten werden. Denn die Schule muß das nehest seyn  
bey der Kirchen / als darinn man junge Prediger und Pfarr-  
herren zeuget / und daraus hernach dieselben an der Todten-  
Statt setzet. Darnach des Bürgers Haus nehest an der  
Schule ist / als darans man Schüler kriegen muß. Darnach  
das Rathhaus und Schloß / so Bürger schützen müssen ; das  
mit sie Kinder zeugen zur Schulen / und Schulen Kinder zu  
Pfarrherrn auffziehen / und darnach Pfarrherren wiederum  
Kirchen und Gottes Kinder ( es sey Bürger / Fürst / oder Kay-  
ser ) machen können. **G**ott aber muß der oberst und nehest  
seyn / der solchen Ring oder Eirkel erhalte / wider den Teuf-  
fel / und alles thue in allen Ständen / ja in allen Creaturen.  
Luther. Tom. 7. Jehn. Von den Conciliis. fol. 275. a. S.  
Summa / die Schule.

XLIV. Wie dienen die Schulen zu Erhaltung des Predigampts / so  
sonst der geistliche Stand genaude wird?

Ja nun das gewiß und war / daß **G**ott den geistlichen  
Stand selbst hat eingesetz und gestiftet / mit seinem eigen  
Blut und Tod / ist gut zu rechnen / daß er denselbigen will hoch  
geehret haben / und nicht leiden / das er soll untergehen  
oder außhören / sondern erhalten haben / bis an  
**G**ott  
sünge

jüngsten Tag. Denn es muß ja das Evangelium und die  
Christenheit bleiben bis an Jüngsten Tag / wie Christus  
spricht Matth. ult. Sihe / ich bin bey euch / bis an der Welt  
Ende. Durch wen soll er aber erhalten werden? Ochsen und  
Pferde / Hunde und Säue werdens nicht thun / Holz und  
Steine auch nicht; es werdens wir Menschen thun müssen.  
Denn es ist ja solch Ampt nicht Ochsen noch Pferden besoh-  
len / sondern uns Menschen. Wo soll man aber Menschen  
dazu nehmen / ohne bey denen / die Kinder haben? Wenn du  
nicht wilt dein Kind dazu ziehen / terner auch nicht / und so  
fortan / kein Vater noch Mutter sein Kind unserm Gott hiers  
zu geben / wo will denn das geistlich Ampt und Stand blei-  
ben? Die alten / so ist drinnen sind / werden nicht ewig leben /  
sondern sterben täglich dahin / und sind keine andere da an ihre  
Statt / was wird Gott zu ley dazu sagen? Meinst du / es  
werde des ein Gefallen haben / daß wir sein Göttlich gestiftete  
Ampt zu seinem Lob und Ehren / und zu unserm Heyl so theuer  
erworben / so schändlich verachten / und mit solchem Un-  
danc lassen fallen und untergehen? Er hat dir Kinder gege-  
ben / und Nahrung dazu / nicht darum / daß du allein deine  
Lust an ihnen solt haben / oder zur Welt Pracht ziehen. Es  
ist dir ernstlich geboten / daß du sie solt ziehen / zu Gottes  
dienst / oder solt mit Kind und allem rein ausgewurselt wer-  
den / daß alles verdammt sey / was du an sie legest / wie das  
erste Gebot saget: Ich suche heim der Väter Missethat an  
den Kindern / bis ins dritte und vierde Glied deren die mich  
hassen. Wo wiltu sie aber zu Gottesdienst ziehen / wenn das  
Predigampt und geistlicher Stand liegt und gefallen ist? und  
deine Schuld ist / der du wohl hättest können dazu thun und  
helffen erhalten / wo du dein Kind hättest lassen lernen. Denn  
wo du es thun kanst / und dein Kind dazu tüchtig ist oder Lust  
hat / und du thust es nicht / sondern hinderst es / hörestu es  
wohl?

wohl? so bist du schuldig an dem Schaden / daß der geistliche  
Stand fället / und weder **G**ott noch Gottes Wort in der  
Welt bleibet. Denn so viel an dir ist / lässest du ihn fallen;  
und weil du dein Kind nicht wilt dazu geben / so thärestu eben  
auch mit allen / wenn du die Welt voll Kinder hettest / daß  
deinethalben Gottesdienst schlechte zu Grunde gehet. Und  
hilffte dich nicht / daß du sagen woltest / mein Nachbar heit  
seinen Sohn zur Schule / ich darffs nicht &c. Denn dein  
Nachbar kan auch so sagen / und so fortan alle Nachbarn; wo  
kriegt **G**ott dieweil Leute zu seinem geistlichen Ampt? du  
hast die Person / und kanst sie geben / aber du wilts nicht thun /  
dein Nachbar auch nicht: also gehets denn zuboden / so viel an  
euch ist. Weil du denn lässest deinem **G**ott sein Stiff und  
eingesetz Ampt / so hoch und theuer erarnet / verwüsten / und  
mit solcher greulichen Undankbarkeit untergehen / so soltu  
auch wiederum verflucht seyn / und beydes an deinen Kindern /  
und an dir selbst / eitel Schande und Jammer erleben / oder  
doch sonst also geplaget werden / daß du nicht allein hie auff  
Erden / sondern auch dort ewiglich in der Hölle sampt ihnen  
ihnen verdammt werdest; das soll dir auch nicht fehlen / auff  
daß du lernest / die Kinder seyn nicht so ganz und gar dein / daß  
du **G**ott nichts müssest davon thun; Er will auch recht dar  
an haben / und sie sind auch mehr sein / denn dein. Luther. L.  
5. Jahn. Predige / daß man die Kinder zur Schulen &c. fol.  
174. b. S. Ist nun das.

XLV. Was für Nutzen oder Schaden stehet hierauff?

Daß du nicht denckest / ich spreche dir hiermit zu hart zu /  
so wilt ich dir beyde Nutz und Schaden zum Theil färelegen /  
(denn wer kan sie alle erzehlen?) die du thust / daß du selbst sa  
gen müssest / du seyst mit allem Recht des Teuffels eigen / und  
billich zur Hölle ewiglich verdammt / wo du dich hierinn  
sträflich findest / und nicht besserst; wiederum auch dich von  
Herren

Herken freuen und frolich seyn mögest / wo du dich hierin findest / daß du von G. D. darzu erwehlet bist / mit deinem Buch und Arbeit einen Sohn zu erziehen / der ein frommer Christlicher Pfarrherr Prediger oder Schulmeister wird / und damit G. D. selbst erzogen hast einen sonderlichen Diener / so / wie droben gesagt ist / einen Engel G. D. / einen rechten Bischoff für G. D. / einen Heyland vieler Leute / einen König und Fürsten in Christus Reich / und in G. D. Völk ein Lehret / ein Licht der Welt / und wer will oder kan alle Ehre und Tugend erzehlen eines rechten treuen Pfarrherren / so er für G. D. hat? Es ist ja kein theurer Schatz / noch edler Ding auff Erden / und in diesem Leben / denn ein rechter treuer Pfarrherr oder Prediger. Luther. Tom. 5. Zehn. Pred. Daß man die Kinder 2c. fol. 175. a. 8. Und daß du nicht denckest.

XLVI. Worinn bestehet der Nutzen?

Rechne du selbst / was Nutzen das liebe Predigamt und die Seelen-Sorge schafft / dieselbigen schafft gewißlich auch dein Sohn / der solch Amt treulich führet / als / daß so viel Seelen täglich durch ihn gelehret / bekehret / getaufft / und zu Christo bracht / und selig gemacht werden / und von Sünden / Tod / Hölle und Teuffel erlöset / zur ewigen Gerechtigkeit / zum ewigen Leben und Himmel durch ihn kommen / daß wohl Daniel 12. sagt / daß die / so andere Lehren / sollen leuchten / wie der Himmel / und die / so viel zur Gerechtigkeit weissen / sollen seyn / wie die Sternen in Ewigkeit. Denn weil Gottes Wort und Amt / wo es recht gehet / muß ohn unterlaß grosse Dinge thun / und eitel Wunderwerck treiben / so muß dein Sohn auch ohne unterlaß grosse und eitel Wunder thun für G. D. / als Toden aufwecken / Teuffel austreiben / Blinden sehend / Tauben hörend / Aussätzigen rein / Stummen redend / Lahmen gehen machen. Obs nicht leiblich geschieht / so geschiehts doch geistlich in der Seelen / da es viel  
größer

größer ist / wie Christus spricht Joh. 14. Wer an mich glaubet / der wird die Werke thun / die ich thue / und noch größere Werke thun. Kan solches ein Gläubiger thun gegen einzelne Personen / wie vielmehr wird solches thun ein öffentlicher Prediger / gegen und in einem ganzen Hauffen? Nicht / daß er thue / als ein Mensch / sondern sein Ampt / von GOTT dazu geordnet / daß thuts / und das Wort Gottes / das er lehret; denn er ist ja das Werkzeug daselbst zu. Thut er nun solche grosse Werke und Wunder geistlich / so folget daraus / daß er sie auch leiblich thut / oder je ein Anfänger und Ursach darzu ist. Denn woher komts / daß die Christen am jüngsten Tage von den Todten auferstehen werden / daß alle Tauben / Blinden / Lahmen / und was für Plagen am Leibe gewesen sind / müssen ablassen / und ihre Leichnam nicht allein fein hübsch / gesund / sondern auch so hell und schön leuchten werden / als die Sonne / wie Christus spricht; komts nicht daher / daß sie durchs Wort Gottes hier auff Erden sind bekehret / glaubig / getaufft / und Christo eingeleibet; wie Paulus sagt Rom. 8. Daß GOTT wird unsere sterbliche Leichnam auferwecken / um seines Geistes willen / der in uns wohnet. Wer hilfft nun den Menschen zu solchem Glauben / und Anfang der leiblichen Auferstehung / ohne das Predigampt und Wort Gottes / daß dein Sohn führet? Ist nun das nicht ein unmeßlich / größer / herrlicher Werk und Wunder / denn so erleblich oder zeitlich Todten aufwecke wieder zu diesem Leben / oder Blinden / Tauben / Stummen / Aussätzigen hilfft in der Welt / und in vergänglichem Wesen? Wenn du gewiß werest / daß dein Sohn dieser Werke eines an einem einigen Menschen sollte thun / nemlich / daß er nur einen Blinden sollte sehend machen / einen Todten auferwecken / eine Seele dem Teuffel nehmen / einen Menschen aus der Höllen erretzen / oder welches der eines were / solltest du nicht billig mit allem

H

Grew

Freuden dein Guth daran wagen / daß er zu solchem Ampt  
und Werck möchte erzogen werden? und für grossen Freuden  
springen / daß du mit deinem Geld für GOTT so ein groß  
Ding hättest gestiftet? Denn was sind alle Stifte und Klö-  
ster / wie sie jetzt sind / und im Brauch gehen / mit ihren eignen  
Wercken / gegen einem solchen Pfarrherr / Prediger oder  
Schulmeister? Biewohl sie vor Zeiten und anfänglich von  
frommen Königen und Herren allzumahl zu diesem theuren  
Werck gestiftet sind / daß man solche Prediger und Pfarro-  
herrn drinnen erziehen sollte; nun aber leider durch den Teufel  
in den Jammer gerathen / daß es Mordgruben und eitel  
Vorburge der Höllen worden sind / zum Verderben und  
Schaden der Christenheit. Nun sehe / dein Sohn thut sol-  
cher Wercke nicht eines allein / sondern viel / so allesamt / dar-  
zu täglich / und daß das allerbeste ist / für GOTT thut er sie.  
Der selbige siehet sie dafür an / und hält sie so theuer und hoch /  
wie gesagt ist / obs gleich die Menschen nicht erkennen noch ach-  
ten. Ja wenn ihn die Welt gleich einen Ketzler / Verföhler /  
Lügner / Auffröhler schilt / das ist so viel desto besser / und ein  
gut Zeichen / daß er ein rechtschaffener Mann ist / und seinem  
HERRN Christo ehlich. Musste doch Christus selbst auch ein  
Auffröhlicher / Mörder / Verföhler seyn / und also mit den  
Mördern gerichtet und gekreuziget werden. Was lege mir  
daran / wenn ich ein Prediger were / daß mich die Welt einen  
Teuffel hiesse / wenn ich weiß / daß mich GOTT seinen Engel  
heisset? Die Welt heisse mich einen Verföhler / wie lang sie  
will / indeß heisset mich GOTT seinen treuen Diener und Haus-  
Knecht / die Engel heissen mich ihren Gesellen / die Heiligen  
heissen mich ihren Bruder / die Gläubigen heissen mich ihren  
Vater / die elenden Seelen heissen mich ihren Heiland / die  
Unwissenden heissen mich ihr Licht / und GOTT spricht so  
darzu / es sey also / die Engel auch samt allen Creaturen. Ey  
wie



wie hübsch hat mich denn die Welt samt dem Teuffel gezeuſcht  
mit ihrem Läſtern und Schmähen? Ey wie groß hat ſie an  
mir gewonnen? Wie groſſen Schaden hat ſie mir gethan?  
Die liebe Traute. Das iſt nun geſagt von den Wercken und  
Wundern / die dein Sohn thut gegen die Seelen / von Sün-  
den / Tod und Teuffel zu helffen. Über das thut er auch ge-  
gen der Welt eitel groſſe mächtige Wercke / nemlich / daß er  
alle Stände berichtet und unterweiſet / wie ſie euſſerlich in ih-  
rem Ampten und Ständen ſich halten ſollen / Damit ſie für  
Gottes recht thun; kan die Betrübten eröſten / Rath geben /  
löſe Sachen ſchlichten / irrige Gewiſſen enrichtzen / Frieden  
helffen halten / ſänen / vertragen / und der Werck ohne Zahl  
viel und täglich. Denn ein Prediger beſtätiget / ſtärket und  
hilff erhalten alle Obrigkeit / allen zeitlichen Frieden / ſteuret  
den Auffrührichen / lehret Gehorſam / Sitten / Zucht und  
Ehre; unterrichtet Vaterampt / Mutterampt / Kinderampt /  
Knechtampt / und Summa / alle Welliche Aempter und  
Stände. Diß ſind wol die geringſten guten Wercke eines  
Pfarrherrn; noch ſind ſie ſo hoch und edel / daß ſie noch nie  
keine Weyſen und allen Heyden erkant noch verſtanden / viel  
weniger zu thun vermocht haben; auch noch nicht kein Jurist /  
keine hohe Schule / Stiſt / noch Kloſter / ſolche Wercke weiß /  
und weder im geiſtlichen / noch Wellichen Recht / gelehret  
werden. Denn da iſt niemand / der ſolche Welliche Ampt /  
Gottes groſſe Gaben oder gnädige Ordnung heiſſe / ſondern  
das Wort Gottes und Predigampt allein preiſet und ehret  
ſie ſo hoch. Darum / ſo man die Wahrheit ſagen will / der  
zeitliche Fried / der das gröſſeſte Buch auff Erden iſt / darinn  
auch alle andere zeitliche Bücher begriffen ſind / iſt eigentlich  
eine Frucht des rechten Predigampts. Denn wo daſſelbige  
gehet / bleibt der Krieg / Hader und Blutvergieſſen wol nach.  
Wo es aber nicht recht gehet / da iſt es auch nicht wunder / daß da

Krieg sey / oder se stetige Unruhe / Lust und Will zu kriegen /  
und Blut zu vergießen / wie wir jetzt sehen / daß die Sophisten  
nichts anders / denn Blut schreyen / und Feuer speyen können /  
vergiessen der unschuldigen Pfaffen Blut / um der Ehe willen /  
so doch der Pabst / und ihr eigen geistlich Recht selbst / wenn sie  
solche Ehe hoch straffen / so setzen sie die Pfaffen vom Pries-  
terampe / lassen sie aber bey Leib und Gut / und bey Erist-  
lichen Ehren bleiben / vielweniger verdammen sie dieselbigen  
zur Hölle / halten sie auch für keine Ketzer / wie das müssen  
alle Juristen und alle Welt zeugen / und auff dem Reichstag  
zu Nürnberg auch gesetzt ist. Aber die blinden Bluthunde  
haben sich vom Predigamt in die Lügen ergeben / darum  
können sie auch das Morden nicht lassen / wie der Teuffel ihu  
Gott auch thut / Johann 8. Der von Anfang ein Lügner  
und Mörder gewesen ist und bleibet. Das heisset nun Mens-  
schen an Leib und Seele / an Gut und Ehre gedienet von eis-  
nem rechten Pfarrherr. Über das / siehe nun / wie er **G**ottes  
dienet / und was für herrliche Opfer und Gottesdienst er tha-  
bet. Denn durch sein Amt und Wort wird erhalten das  
Reich **G**ottes in der Welt / die Ehre / der Ruhm und Ruhm  
**G**ottes / die rechte Erkänntnis **G**ottes / der rechte Glaub  
und Verstand Christi / die Frucht des Leidens und Bluts / und  
Sterbens Christi / die Gaben / Werke und Krafft des Heiligs-  
gen Geistes / der rechte Brauch der Tauffe und Sacrament /  
die rechtschaffene reine Lehre des Evangelii / die rechte Weise  
den Leib zu züchtigen und kreuzigen / und dergleichen viel. Und  
wer könne dieser isitzesagten Stücke eines immer mehr gnugs-  
sam preisen? Und was ist davon noch zu sagen? Wie viel er  
damit thut / daß er wider den Teuffel / Weltweishheit und  
fleischlichen Dunckel so viel Streit erhält / so viel Sieg davon  
bringet / so viel Irthum niederschlägt / so viel Ketzeren weh-  
ret? Denn er muß wider die Hölle Pforten streiten und  
kämpf

kämpffen / und dem Teuffel abgewinnen ; und thuts auch /  
nicht er / sondern sein Ampt und Wort. Das sind alles un-  
zählliche und unaussprechliche Werke und Wunder des Pres-  
digampts. Summa / wenn man G Dte selbst ausloben  
wird / so wird man sein Wort und Predigt auch ausloben /  
denn es ist G Dtes Ampt und Wort. Wenn du nun gleich  
ein König werest / so soltestu doch dich nicht werth lassen danks-  
cken / daß du deinen Sohn / mit allem deinem Gut daran ge-  
wagt / zu solchem Ampt und Werk / geben und ziehen möchs-  
test. Ist nicht hie dein Pfennig oder Arbeit / so du an solchen  
Sohn wendest / allzuhoch geehret / allzuherrlich gesegnet / alle-  
zuköstlich angelegt / und besser / denn kein Königreich noch  
Kaiserthum ist für Gottes Augen gerechnet ? Auff den Knien  
solte einer solchen Pfennig an der Welt Ende tragen / wenn  
er wüßte / daß er solte daselbst so herrlich und theuer angelegt  
werden ; und sihe / du hast in deinem Hause und in deinem  
Schoß / daran du es so herrlich kanst anlegen. Pfu und aber  
pfu / und wieder pfu / unser blinden und schändlichen Undank-  
barkeit / daß wir nicht sehen / wie trefflich schönen Gottesdienst  
thun / ja welche grosse Herren wir seyn könnten für G Dte / mit  
geringem Thun / dazu mit unserm eigen Geld und Gut. Die  
Sophisten schelten uns / daß wir Lutherischen nicht gute Wer-  
cke lehren. Ja es sind seine Gesellen / sie verstehen sich nicht  
übel auff gute Werke. Sind diese obgenandte Stücke nicht  
gute Werke ? Was sind aller Stifft und Klöster Werke ge-  
gen diese herrliche Wunder ? Es ist ein Dolen und Raben Ge-  
gecke / und noch nicht so gut / als das Gecken der Dolen ; denn  
dieselbigen gecken doch mit Liebe und Lust ; sie aber heulen ihr  
Gegeck mit Unlust / wie Uhu und Nacht Eulen. Hat man  
nun vorhin groß von der ersten Messen und neuen Pöstern  
gehalten / und ist Vater und Mutter samt allen Freunden frö-  
lich gewesen / daß sie einen Sohn zum müßigen / faulen / un-  
nügen

nützen Mehpfaffen / oder Freypfaffen haben erzogen / der  
Gott mit seinem lästerlichen Mehopffern und verlornem  
Gebet geschändet / und die Welt mit unzüchtigem Leben ge-  
ärgert und geschunden hat ; wie viel höher solltest du dich hier  
freuen / wenn du einen Sohn zu dieser Ampt einem erzogen  
hättest ? da du gewiß bist / daß er Gott so herrlich dienet / dem  
Menschen so reichlich hilfft / und den Teuffel so ritterlich  
schlägt ? Da hastu ja dein Kind Gott recht und fein geopffert  
daß dich die Engel selbst für ein schönes Wunder ansehen müß-  
sen. Luther. Tom. 5. Xehn. Predigt / Daß man die Kinder ze,  
fol. 175. a. S. Denn rechen du.

XLVII. Worinn bestehet der Schaden ?

Wiederum soltu auch wissen / was du für Schaden  
thust / wo du hierinn das Widerspiel thust. Denn so die  
Gott ein Kind gegeben hat / tüchtig und geschickt zu solchem  
Ampt / und du zeuchst nicht darzu / siehest allein auff den  
Bauch und zeitliche Nahrung / so nim für dich das Register  
doben gestellet / und durchlauff dasselbige in seinen angezeig-  
ten guten Wercken und Wundern / so wirstu sehen und fin-  
den / welch ein Frömlin und Kräutlein du bist. Denn so viel  
an dir ist / so entzeuchstu Gott einen Engel / einen Diener /  
einen König und Fürsten in seinem Reich / einen Heyland und  
Tröster der Menschen / an Leib und Seele / an Gut und E-  
hre / einen Hauptmann und Ritter wider den Teuffel / damit  
du einräumest dem Teuffel und förderst ihm sein Reich / also /  
daß er die Seelen in Sünden / Tod / Höllen behält / und viel  
mehr hierin täglich bringt / und allenthalben obliegt / die Welt  
in Keheren / Irthumb / Unfrieden / Krieg und Hadder bleibt /  
und täglich ärger wird ; dazu Gottes Reich / Christlicher  
Glaub / die Frucht des Leidens und Bluts Christi / das Werk  
des heiligen Geistes / das Evangelium und aller Gottesdienst  
untergehet / und aller Teuffelsdienst und Mißglauben über-  
hand

hand nime / welches alles hätte mögen nachbleiben / und ver-  
hindere / darzu auch gebessert werden / wo dein Kind darzu ge-  
zogen und kommen were. Wie wiltu bestehen ? wenn dich  
Gott am Todtete / oder jüngsten Gericht / hienit wird an-  
sprechen / und sagen : Ich bin hungerig / durstig / kalt / nas-  
telt / krank / gefangen gewesen / und du hast mir nicht gedie-  
net ; denn was du den Leuten auff Erden / und meinem Reich  
oder Evangelio nicht gethan hast / sondern hast es helfen un-  
terdrücken / die Seelen lassen verderben / das hastu mir selbst  
gethan ; denn du hettest wol helfen können / ich hatte dir auch  
Kind und Gut dazu gegeben / aber du hast muthwilliglich  
mich und mein Reich und alle Seelen lassen Noth leiden und  
verschmachten / damit dem Teuffel und seinem Reich / mir  
und meinem Reich zuwider / gedienet / der sey auch nun dein  
Lohn / fahr mit ihm hin in der Höllen-Abgrund ; mein Him-  
melreich und Erdreich hastu nicht helfen bauen und bessern /  
sondern zerstören und schwächen ; dem Teuffel aber hastu sel-  
ne Hölle helfen bauen und mehren ; so wohns auch nun in dem  
Hause / daß du dir gebauet hast zc. Wie meinest du ? ob dich hie  
nicht überfallen werden plötzlich / nicht allein Tropffen / son-  
dern eitel Wolckenbrüche mit Sünden / derer du jetzt nichts  
achtest / und sicher dahin gehest / als thätestu gar wol / daß du  
dein Kind nicht zur Lehre zeuchst. Aber alsdenn wirstu müs-  
sen sagen / daß du billich in Abgrund der Höllen verdammt  
seyst / als der ärgsten / schädlichsten Menschen einer / so auff  
Erden gelebt haben ; und zwar ( wenn du es auch jetzt im Le-  
ben woltest bedencken / müßtestu warlich für dir selbst erschre-  
cken ; denn es vermag kein Gewissen ertragen / wo es an der  
obgenandten Stücken einem sich schuldig findet ; wie viel we-  
niger kans ertragen / so solche Stücke allesamt plötzlich daher  
fallen / die nicht zu zählen sind ? daß dein Herz denn schreyen  
muß / deiner Sünden seyn mehr denn Laub und Gras / dazu  
größer

größer denn Himmel und Erden / und wirft mit Masse dem  
Könige Juda sagen : Meiner Sünden ist mehr / denn des  
Sandes am Meer / und meine Missethat ist groß zc. Denn  
das sagt auch das natürliche Recht / wer Schaden verhalten  
kan / und thuts nicht / der ist auch selbst schuldig an solchen  
Schaden / als der gewißlich Lust und Willen darzu hat / und  
thats selber / wo er Ursachen und Gelegenheit darzu hätte.  
Darum sind solche Leute gewißlich ebenso gut / als der Teuffel  
selbst / weil sie beyde GOTT und der Welt so feind sind / das  
sie beyde das Himmelreich und Erbreich helfen verderben /  
und dem Teuffel so treulich dienen. Und Summa / wenn  
man den Teuffel genug schecken kan / so kan man solche Leute  
auch genug schecken / die solch Werk und Ampt Gottes hin-  
dern ; denn sie sind des Teuffels Diener. Luther. T. 5. Jehn.  
Pred. Das man die Kinder zc. fol. 177. a. S. Wiederum.

XLVIII. Sollen denn alle Kinder zum Predigampt erzogen werden /  
oder allein die Tüchtigen ? und wie soll man den Tüchtigen  
gen / so sie arm sind / Mittel dazu verschaffen ?

Hiermit will ich nicht darauff gedrungen haben / das ein  
jeglicher sein Kind müsse zu solchem Ampt ziehen ; denn es  
müssen nicht alle Knaben / Pfarrherr / Prediger / Schulmeis-  
ter werden ; und ist gut zu wissen / das Herren und grosse Leute  
keine Kinder / hierzu nicht zu brauchen seyn werden ; denn die  
Welt muß auch Erben und Leute haben / man zuriffe sonst die  
Weltliche Obrigkeit. Ich rede von den gemeinen Leuten /  
die doch sonst vorhin hetten ihre Kinder / um der Pfründe und  
Lehen willen / lassen lernen / und nun allein um der Nahrung  
willen davon halten / ob sie gleich keiner Erben dürffen / und  
dennoch von der Schule halten / unangesehen / das die Kinder  
geschickt und tüchtig zu diesen Ampten weren / und sie wol das  
mit köndten / ohne alle Noth und Hinderniß / GOTT dienen.  
Solche tüchtige Knaben sollte man zur Lehre halten / sonderlich

Der

Der armen Leute Kinder ; denn darzu sind aller Stiffe- und  
Klöster- Pfründen und Zinse verordnet. Luther. Tom. 5.  
Zehn. Pred. Daß man die Kinder 2c. f. 177. b. S. Hiemit.

XLIX. Wie wanns aber übel geräch?

Ja sprichstu / wie wenn es übel geräch / daß mein Sohn  
ein Ketzer / oder sonst ein Bube wird ? Denn die Gelehrten  
heisset man die Verkehrten 2c. Wolan / das mustu wagen /  
dein Fleiß und Arbeit ist darum nicht verlohren / GOTT wird  
dennoch ansehen deinen treuen Dienst / und dafür rechnen /  
als were es gleich wohl angelegt. Mustu doch wagen / wie  
er gerathe in allen andern Sachen / wozu du ihn ziehen wilt.  
Wie gings dem lieben Abraham / dem sein Sohn Ismael  
auch nicht gerithe / Isaac sein Sohn Esau auch nicht / Adam  
sein Sohn Cain auch nicht ? Solte Abraham darum haben  
abgelassen / seinen Sohn Isaac / und Isaac seinen Sohn  
Jacob / und Adam seinen Sohn Habel zu Gottesdienst zu  
ziehen ? Wie viel sind böser Könige und Leute gewest in dem  
heiligen auserwehltten Volck Israel / die mit Ketzeren und  
Abgöttereyen all Unglück anrichteten / und alle Propheten  
erwürgeten ; solten darum die Priester Levi das ganze Volck  
haben lassen fahren / und niemand mehr zum Gottesdienst zie-  
hen ? Wie viel waren böser Priester und Leviten unter dem  
Stamm Levi / den GOTT selbst zum Priesteramt erwehlet  
hatte ? Wie viel hat GOTT Leute auff Erden / die aller seiner  
Güte und Creatur mißbrauchen ? Solte er darum seine Gü-  
te lassen / und keinen Menschen leben lassen / oder auffhören  
wohl zu thun ? Luther. Tom. 5. Zehn. Pred. Daß man die  
Kinder 2c. f. 178. a. S. Ja sprichstu.

L. Wie ist man aber der Beforderung versichert?

Daß du nicht zu sehr sorgest / wo dein Sohn ernchtet  
werde / wenn er sich auff die Lehre gibt / und zu solchem Göt-  
lichen

J

lichen

lichen Ampt und Dienst; so hat dich G. D. auch nicht hlerinn  
gelassen noch vergessen / auff daß du ja nicht sorgen / noch klagen  
sollest. Er hat verheissen durch S. Paulus 1 Corinth 9.  
Wer dem Evangelio dienet / soll vom Evangelio er-  
nehret werden. Und Christus selbst Matth. 10.  
Ein Arbeiter ist seines Lohns werth. Eset und  
trincket / was sie haben. Im alten Testament / auff  
daß sein Predigampt nicht untergienge / erwahlet er / und  
nahm das ganze Geschlecht Levi / nemlich / das zwölffte Theil  
des ganzen Volcks Israel / und gab ihnen den Zehenden vom  
ganzen Volck / darüber die ersten Früchte / allerley Opfer /  
eigen Städte / Vorstädte / Aecker / Wiesen / Biich / und was  
dazu gehöret. Im Neuen Testament / sihe zu / wie reichlich  
vorzeiten Kayser / Könige / Fürsten und Herren gegeben ha-  
ben zu solchem Ampt / das ist die Stiffe und Klöster inne ha-  
ben / und damit Könige und Fürsten übertreffen. Er wird  
und kan nicht lassen / die ihm treulich dienen; Er hat sich zu  
hoch versprochen / und gesagt Ebre. 13. Ich will dich nicht  
lassen noch verseumen. Auch so rechne du selbst / wie viel  
Pfarren und Predigstüle / Schulen / Küstereyen fürhanden  
sind / die noch jetzt das mehrer Theil genugsam versorget sind /  
und täglich ledig werden. Was sind das anders / denn Kü-  
chen und Keller von G. D. bestellet deinem Sohn / daß er seine  
Nahrung schon hat zubereit / ehe er sie brauchet / und darzu  
nicht erwerben darffst? Da ich ein junger Student war / hör-  
ret ich sagen / daß im Fürstenthum zu Sachsen (ist mir recht)  
bey achtzehen hundert Pfarren waren / wo das war ist / und  
auff eine jegliche Pfarre gehören zum wenigsten zwei Perso-  
nen / nemlich / ein Pfarrherr und Küster / ausgenommen / was  
in Städten Prediger / Caplan / Helffer / Schulmeister und  
Collaboranten sind / daß allein in solch Fürstenthum bey den  
vier



vier tausend gelehrter Personen gehören / der täglich in zehen  
Jahren wohl das dritte Theil absterben. Nun wolte ich wets  
ten / ob in halben Teutschen Lande jetzt vier tausend Schüler  
wären. Nun ich sehe / daß kaum acht hundert Pfarren in  
dem Fürstenthum sind; wie viel will der wol im ganken Teut  
schen Lande seyn? Ich will gerne sehen / wo man über drey  
Jahr wolte Pfarherr / Schulmeister Küster nehmen? wer  
den wir hie nicht zu thun / und sonderlich die Fürsten daran  
seyn / daß beyde Knaben- Schulen und Hohe- Schulen rechts  
engerichtet werden / so wird ein solcher Mangel an Personen  
werden / daß man wird drey oder 4. Städte einem Pfarherr /  
und zehen Dörffer einem Caplan befehlen müssen / kan man  
sie dennoch auch noch haben. Da liegen die Hohen- Schu  
len / Erford / Leipzig / und andere mehr wüste / so wohl als  
die Knaben- Schulen hin und wieder / das Jammer zu sehen  
ist / und fast allein das geringe Wittenberg muß ist das beste  
thun / und solchen Mangel werden ja die Stifte und Klöster  
auch (achte ich) fühlen / sollten sie ein gut Jahr haben / sie wer  
dens ja nicht so hoch hinaus singen / wie sie es angefangen has  
ben / weren sie noch so kraus / oder sollen die Personen müssen  
leiden / und anbeten in ihren Capiteln / von denen sie sich vors  
hin nicht gerne hätten lassen ansehen. Darum laß nur getrost  
lernen dein Kind / es wird an Leuten ehe mangeln / denn an  
Güthern. Vielleicht / wo die Welt länger stehet / und  
Gott Gnade gibe / daß die Fürsten und Städte dazu thun /  
mögen der Stifte und Klöster Güther auch wieder zu solchem  
Brauch kommen / dazu sie gestiftet sind. Und was darffs  
viel sorgens für den Bauch? Da stehet Christus / und spricht  
Matth. 6. Forget nicht / was ihr essen und trincken  
werdet; euer himmlischer Vater weiß wohl / daß ihr  
solches bedürffet. Suchet zum ersten das Reich

Gottes / und seine Gerechtigkeit / so soll euch das  
alles zukommen. Wer dem nicht gläube / der sorge im-  
mer hin / und sterbe Hungers dazu. Luth. T. 5. Jehn. Pred.  
Daß man die Kinder zc. fol. 178. a. S. Auch daß.

LI. Müßen aber Prediger wol nicht bißweilen Noth  
und Hunger leiden?

Es ist war / daß etliche Jahre her viel Pfarrherren gro-  
ßen Hunger gelitten / und noch leiden. Das muß man schuld  
geben dem Paroxysmo in der Welt / daß die Leute so böse / und  
undankbar und geizig sind / und darzu das Evangelium ver-  
folgen; damit uns Gott versuchet / ob wir rechtschaffen sind /  
und nicht anders zu rechnen ist / denn als sey es um die Zeit der  
Märtyrer / da die frommen Lehrer auch große Noth und Ar-  
muth litten / wie Paulus selbst rühmet / und Christus auch  
verkündiget Matth. 9. Wenn der Bräutigam von ih-  
nen genommen wird / denn werden sie fasten. Das  
ist die rechte Evangelische Fasten. Es ist auch selten Gottes  
Wort auffgangen / es ist eine theure Zeit mit kommen / als zu  
Abraham / Isaac / Jacob / Joseph / Elias / Eliseus Zeiten /  
waren grausame Theurung neben so großem Liecht der Wars-  
heit. Und im Anfang des Evangelii war eine große Theur-  
ung durch die ganze Welt / Act. II. Daß muß denn des Her-  
ben Evangelii und Gottes Wort Schuld seyn / und nicht der  
Welt vorigen Missethat und gegenwärtiger verstockter Un-  
dankbarkeit. Also gaben die Jüden allen ihren Jammer  
Schuld der Lehre Jeremia. Jer. 44. Und die Römer / da sie  
von den Gothen wurden zerstöret / wußten auch niemand die  
Schuld zu geben / denn daß sie Christen worden weren; dawis  
der S. Augustinus ein groß Buch geschrieben hat / De Civi-  
tate Dei. Aber laß waschen / wir da wäscht. Die Welt ist  
We. 1.

Wels. Wie jene zu Lägern worden und untergangen sind: so sollen diese auch zu Lägern werden und vergehen / daß denn noch Christus und sein Wort bleibe. Er sitzt wol so fest und hoch / wie geschrieben steht: Der Herr sprach zu meinem Herrn / setze dich zu meiner Rechten. Da sitzt Er. Wer Lust dazu hat / und böse ist / der reiße ihn herunter. Solang aber Er da sitzen bleibet / wollen wir auch bleiben / was gilt's? Und in Summa / es mag leicht dein Kind so viel Nahrung vom Predigamt haben / als von einem Handwerk. Es were denn Sache / daß du nach großem Gut trachtest / aus deinem Sohn einen grossen Herrn zu machen für der Welt / wie die Bischöffe und Thumherren sind. Bistu des gesinnet / so gehet dich diese Rede nicht an. Ich rede jetzt mit den Gläubigen / die das Predigamt ehren und hochachten über allen Reichthum / als / nehest GOTT selber / den höchsten Schatz / den Menschen gegeben / daß sie wissen / wie grossen Dienst sie GOTT daran thun können und sollen / als die da lieber wollen dieses Wercks theilhaftig seyn / auch mit geringem Gut / denn der Wilt Güter haben / und dieses emperen. Dieselbigen werden wol erkennen / daß die Seele mehr ist / denn der Bauch / und der Bauch leicht mag genug haben / und doch das übrige hinter sich lassen müsse. Luther. Tom. 5. Jehn. Daß man die Kinder 26. fol. 179. a. 5. Wies wol es war.

LII. Wie wann aber nun ein Bürger sagte: Ich wolte mit meinem Sohn gerne zu frieden seyn / und ihn zu im Predigamt ziehen / wann ich nur wüßte / daß er noch so viel dabey haben könnte / als ein gemein Kauff- oder Handwerksman; weil ich aber dessen in diesen Zeiten nicht versichert bin / kann ich ihn denn nicht mit gutem Gewissen lassen einen Kauff- oder Handwerksman werden; zumahl da mein Sohn selbst hierdurch vom Predigamt abgeschreckt wird?

III

Nein.

Nein. Wolan derowegen / wird nun darüber (wo man nicht folgen will) die Kirche und Schule wüste von Gottes Wort / so mögens die hie / und am Jüngsten Tag verantworten / so zu solcher Verwüstung Ursach gegeben haben / es sey mit Raub der Kirchen Güther / oder mit Abhaltung der Kinder von den Schulen / oder womit du es hinderst / oder hindern hilffest. **G**ott der Vater / Sohn / Heiliger Geist zeugen / daß die Schaffe weiden / sey ihm das liebste Werk / darum der Sohn sey Mensch worden / und sein Blut vergossen / daß die Leute sollen selig werden. Wer das Werk thut / oder dazu hilfft / (welches ohne Schulen und Kirchen nicht kan geschehen) der soll ein grosser Heiliger im Himmel seyn / mit den Patriarchen / Propheten / Aposteln / Märtyrern / und allen Heiligen. Gilt das nichts bey dir / und hast des keine Hoffnung noch Glauben / so verhenge die **G**OTT / daß du ein Pabst / Cardinal / oder Römisches Stuls Glied werdest / so hastu / was du haben solt. Luther. Tom. 8. Zehn. Wider das Pabstthum zu Rom vom Teuffel gestiftet. fol. 240. 8. So Ja freylich.

LIII. Was ist die beste Besoldung / darauff Prediger / oder die auff Predigampt studiren / nebst ihren Eltern / freudig und getrost hoffen sollen?

**O**b wir / die wir in diesem Ampt Christo und seiner Kirchen dienen / nicht alle gleich reich sind / als Juristen / Medicer / und die mit andern Sachen und Händeln umgehen / so laß uns begnügen an dem / das uns **G**OTT gibt / und ihm danken / daß wir Kirchen und Schulen haben / da es (Gottes Wort) unsere Kinder und Jugend / und die armen Ungelehrten / auch mögen hören und herzu kommen. Du bist überreich genug / so du ein frommer treuer Seelsorger oder Prediger wirst. Denn du hast schon bestellet einen Stul im  
Him

Himmel / der anders gezieret / und viel herrlicher ist / denn aller  
Kaiser und Könige / da du wirst hoch über sie sitzen / erhas-  
ben und geehret über alle Welt / und beyde Teuffel / Pabst  
und alle Feinde / zu deinen Füßen verstoßen sehen. Denn  
wir haben des reiche gewisse Verheiffung genug / und wissen/  
daß sie uns nicht fehlen. Luther. Tom. 8. Zehn. Predigt  
von der Blindheit und Undankbarkeit der argen Welt. fol.  
269. b. S. Ob wir.

LIV. Weil nun die wenigsten das achten / und die Undankbarkeit so  
gar groß / daher viel getreue Prediger schon längst von grossem  
Unglück über Teutschland geschrieben / was sollen derowes-  
gen rechtschaffene Christen thun / solchem  
Zorn zuentrinnen?

Soll man solchem Zorn entlauffen / so wird uns nichts  
überall helfen / denn daß wir Gottes Wort mit Ernst mei-  
nen / und dasselbe helfen mit allem Fleiß erhalten / für uns  
und unsere Nachkommen ; sonderlich durch Erhaltung guter  
Schulen / und Auffziehung der Jugend. Denn das sind  
die Pflänzlein / dardurch die Kirche Gottes / als ein schöner  
Garten / erbauet und fortbracht wird. Darum sind wir alle /  
so Christen seyn wollen / schuldig mit allen Treuen / mit dem /  
so wir vermögen / darzu zu helfen und fördern. Luther. Tom.  
8. Zehn. Predigt. Von der Blindheit zc. fol. 269. b. S.  
Darum.

LV. Wie können die Schulen / (wann sie erst wohl angerichtet sind)  
in diesen bösen Zeiten / der Kirchen an Statt der Concilien /  
oder noch wol mehr / nützlich seyn?

Pfarrer und Schulmeister sind die niedrigsten / aber täg-  
liche / bleibende / ewige Richter / die ohne Unterlaß anathemas-  
siren /

stiren / das ist / dem Teuffel und seinem Toben wehen. Ein  
Concilium / als ein grosser Richter / muß alle grosse Schälcke  
fromm machen / oder tödten ; kan aber keine andere zeugen.  
Ein Pfarrherr und Schulmeister haben mit kleinen jungen  
Schälcken zu thun / und zeugen immer neue Leute zu Bischof-  
fen und zu Concilien / wo es noch ist. Ein Concilium haue  
die grossen Aeste ab an den Bäumen / oder rotte die bösen  
Bäume gar aus. Aber ein Pfarrherr und Schulmeister  
pflanzen und zeugen eitel junge Baumlein un̄ Würststräuch-  
lein in den Garten. O sie haben ein köstlich Ampt und Werk /  
und sind die edelsten Kleinod der Kirchen / sie erhalten die  
Kirchen. Darum solten alle Herren dazu thun / das man  
Pfarrherr und Schulen erhalte. Denn wo wir die Concilia  
ja nicht haben können / so sind die Pfarrhen und Schulen /  
wiewol kleine / doch ewige und nützliche Concilia. Luth. L. 7.  
Zehn. Von Conciliis. f. 261. a. S. Aber in diesem,

LVI. Ist denn alles allein um Gottes Wort und das Predigampt  
zu thun / das man Kinder zur Schulen halte ?

Nein / sondern es hat nebenst dem Lehrstande / auch bey  
des der Wehr- und Nehr- Stand / seinen Nutzen von den  
Schulen. Denn wenn gleich keine Seele were / und man der  
Schulen und Sprachen gar nichts dürffte / um der Schrifft  
und Gottes willen / so were doch allein diese Ursach genug-  
sam / die allerbesten Schulen beyde für Knaben und Mägdlein  
an allen Orten auffzurichten / das die Welt / auch ihren  
Wellichen Stand eusserlich zu halten / doch bedarff seiner ge-  
schickter Männer und Frauen ; das die Männer wohl regle-  
ren könnten Land und Leute / die Frauen wohl ziehen und hal-  
sen könnten Haus / Kinder und Gesinde. Nun solche Män-  
ner müssen aus Knaben werden / und solche Frauen müssen  
aus Mägdlein werden ; darum ist zu thun / das man Knab-  
lein

lein und Mägdlein darzu rechte lehre und auffzichte. Luther.  
Tom. 2. Zehn. An die Rathherren. fol. 477. a. s. Wenn  
nun gleich.

LVII. Was ist für ein Unterscheid zwischen dem Lehr. Stand  
und Wellichen Regiment?

Zumersten/ ist wohl war / daß die Welliche Obrigkeit  
oder Ampt gar in keinen Weg zuvergleichen ist dem geistlichen  
Predigampt / wie es S. Paulus nennet. Denn es ist nicht  
so theur und hoch erarnet durch das Blut und Sterben des  
Sohns Gottes / wie das Predigampt; so kans auch nicht  
solche grosse Wunder und Werke thun / wie das Prediga-  
mpt. Denn alle Werke dieses Standes gehen und gehö-  
ren allein in diß zeitlich / vergänglichliche Leben / zu erhalten Leib /  
Weib / Kind / Haus / Gush und Ehre / und was zu dieses Les-  
bens Nothdurfft gehöret. So viel nun das ewige Leben an-  
berrifft diß zeitliche Leben / so weit und hoch gehet auch das  
Predigampt über Wellichampt; das ist gleich wie ein Schat-  
ten gegen dem Körper selbst. Denn Welliche Herrschafft  
ist ein Bild / Schatten und Sigur der Herrschafft Christi.  
Denn das Predigampt (wo es ist / wies Gott geordnet hat)  
bringet und gibt ewige Gerechtigkeit / ewigen Frieden und ewi-  
ges Leben / wie S. Paulus solches hoch preiset 2. Corinth.  
4. Aber das Wellich Regiment erhält zeitlichen und ver-  
gänglichlichen Frieden / Recht und Leben. Aber dennoch ist es ei-  
ne herliche Göttliche Ordnung / und eine kräftige Gabe  
Gottes / der es auch gestiftet und eingesetzet hat / und auch  
will erhalten haben / als des man aller Dinge nicht emperen  
kan. Und wo es nicht were / könnte kein Mensch für den an-  
dern bleiben / es müsse einer den andern fressen / wie die unvernün-  
ftigen Thier untereinander thun. Darum gleich wie  
des Predigampts Werk und Ehre ist / daß es aus Sündern  
etzel Heiligen / aus Todten Lebendige / aus Verdampften See-  
lige

R

lige

ligt / aus Teuffelsdienern Götzenkinder machet : Also ist  
 des Weltlichen Regiments Wert und Ehre / daß es aus wild  
 den Thieren Menschen mache / und Menschen erhält / daß sie  
 nicht wilde Thiere werden. Es erhält einem jeglichen seinen  
 Leib / daß den nicht jederman erwürgen müsse ; es erhält jeg  
 lichem sein Weib / daß nicht jederman dasselbige nehmen und  
 schänden müsse ; es erhält jeglichem sein Kind / Tochter und  
 Sohn / daß ihm dasselbige nicht jederman entführen noch ent  
 wenden müsse ; es erhält jeglichem sein Haus und Hoff / daß  
 nicht ein jederman hinein brechen / noch darinnen freveln müs  
 se ; es erhält jeglichem seinen Acker / Vieh und allerley Gü  
 ther / daß dieselbigen nicht ein jederman angreifen / stehlen /  
 rauben / beschädigen müsse. Welches alles unter den Thie  
 ren nicht ist / und würde auch unter den Menschen nicht seyn /  
 wo Weltlich Regiment nicht were / sondern würden gewißlich  
 aus Menschen eitel Thiere werden. Meinestu nicht / wenn  
 die Vögel und Thiere reden könnten / und das Weltliche Regi  
 ment unter den Menschen sehen sollten / sie würden sagen / O  
 ihr lieben Menschen / ihr seyd nicht Menschen / sondern eitel  
 Götter / gegen uns ; wie gar sicher sitzt / lebet / und habt ihr  
 alle Dinge ; wie aber so gar keines für dem andern eine Sun  
 de sicher sind / weder Lebens / Hauses noch Nahrung ; wehe  
 euer Undankbarkeit / daß ihr nicht sehet / wie ein herrlich Les  
 ben euch unser aller Gott für uns Thieren gegeben hat Luth.  
 Tom 5. Jehn. Pred. Daß man die Kinder zc. fol. 179. a. s.  
 Das ander Theil.

LVIII. Was nützet es / wann die Kinder zur Jurisprudenz  
 erzogen werden ?

So sind nun die Juristen und Gelehrten in diesem Wel  
 tlichen Reich / die Personen / so solch Recht / und dadurch das  
 Weltlich Reich / erhalten. Und gleichwie ein frommer Theo  
 logus /



logus / und rechtschaffener Prediger in Christus Reich / Botes  
 tes Engel / ein Heyland / Prophet / Priester / Hausknecht  
 und Lehrer heisset / (wie droben gesagt) also möchte man einen  
 frommen Juristen / und einen treuen Belehren in Weltlichen  
 Reich des Käysers / wol Prophet / Priester / Engel und Hey  
 land heissen. Wiederum / wie ein Ketzer oder falscher Pre  
 diger im Reich Christi ein Teuffel / Dieb / Mörder / Lästere  
 ist: also ist ein falscher / unreuer Jurist ins Käysers Hause  
 oder Reich / ein Dieb und Schalk / ein Verräther / Böse  
 wicht und des ganken Reichs Teuffel. Wenn ich aber von  
 den Juristen sage / meine ich nicht allein die Doctores / son  
 dern das ganze Handwerk / als Cankler / Schreiber / Rich  
 ter / Fürsprecher / Notarius / und was zum Recht des Regi  
 ments gehöret; auch die grossen Hansen / so man die Räte zu  
 Hofe nennet; denn sie üben auch das Werck der Rechten oder  
 Ampt der Juristen. Und wie das Wort / Räte / nicht weit  
 vom Wort / Verräther / ist: So ist derselben auch viel nicht  
 weit von der That; rathen zuweilen ihren Herren mit solchen  
 Treuen / daß sie kein Verräther so wol verrathen könnte. Nun  
 siehestu / was Nuß ein frommer Rechtskündiger oder Jurist  
 thun kan; ja wer wills oder kans alles erzehlen? Denn was  
 Gottes Werck und Ordnung ist / das schafft immerdar so  
 viel und grosse Früchte / daß sie nicht zu zehlen / noch zu begreif  
 fen sind. Erstlich erhält er / und hilft fördern mit seinem  
 Buch (durch Göttliche Ordnung) das ganze Weltliche Res  
 giment / Käyser / Fürsten / Herren / Städte / Land und Leu  
 te. (wie droben gesagt) Denn solche alle müssen durch Weis  
 heit und Recht erhalten werden. Wer will aber diß Werck  
 allein genung pressen? Daraus hastu denn Schutz und  
 Schirm deines Leibs und Lebens / wider Nachbar / Feinde /  
 Mörder; darnach Schutz und Frieden deines Weibs / Tochte  
 rer / Sohne / Haub / Hof / Besind / Geld / Gut / Ußer / und

was du hast. Denn das ist alles im Recht verfasst / bemauert  
und wohl bezeugt. Wie groß das alles sey / könnte man mit  
keinen Büchern nimmermehr ausschreiben. Denn wer will  
ausprechen / was der liebe Fried für ein unaussprechlich Buch  
ist? Wie viel er ein Jahr allein beyde gibt und ersparet?  
Solche grosse Werke kan nun dein Sohn alle thun / und  
solch eine nützliche Person werden / wo du ihn dartzu hältst  
und lernen lässtest / und du desselbigen alles theilhaftig kanst  
werden / und dein Geld also löstlich anlegen; soles dir nicht  
sanfter thun / und eine grosse Ehre seyn? Wenn du sehest dein  
Sohn einen Engel im Reich / und einen Apostel des Käy-  
sers / dartzu einen Eckstein und Grundfest des zeitlichen Frie-  
dens auff Erden? Und solches alles gewis / daß es GOTT  
selbst dafür hält / und in der Wahrheit also ist? Denn wiewol  
man durch solche Werke für GOTT nicht fromm noch selig  
wird / so ist doch das ein fröhlicher Trost / daß GOTT solche  
Werke so wohl gefallen; und noch mehr gefallen / wo ein sol-  
cher Mann dartzu auch ein Gläubiger und in Christus Reich  
ist. Denn damit dancket man ihm für seine Wohlthat / und  
opfert das schönste Dankopffer / den höchsten Gottesdienst.  
Du müßtest ja ein grober und danckbarer Klotz / und billich von  
den Menschen unter die Thiere zu zagen seyn / wenn du sehest /  
daß dein Sohn könnte ein Mann werden / der dem Käyser sein  
Reich / Schwert und Kronen erhalten hält / dem Fürsten  
sein Land regieren / Städten und Landen rathen und helfen /  
so manchem Mann seinen Leib / sein Weib / Kind / Gut und  
Ehre helfen schützen / und nicht woltest so viel daran wagen /  
daß er lernen / und hierzu kommen möchte. Sage mir / was  
thun alle Stifte und Klöster dergleichen / Ich wolte eines treu-  
en frommen Juristen und Schreibers Werk nehmen für aller  
Pfaffen / Mönche und Nonnen Heiligkeit / wo sie am besten  
sind. Und wenn dich solche grosse / gute Werke nicht bewe-  
gen /

gen / sollte dich doch wol allein Gottes Ehre und Wohlgefallen bewegen / da du weißt / daß du Gott damit so herrlich dankst / und einen solchen großen Dienst thust / wie gesagt ist. Es ist je eine schändliche Verachtung Gottes / daß wir solche herrliche Göttliche Werke unsern Kindern nicht gönnen / und stecken sie allein in des Bauchs und Beises Dienst / lassen sie nichts lernen / denn Nahrung suchen / gleich wie die Sau mit der Nasen immer im Koch wühlen / und nicht ziehen zu solchem wüirdigen Stand und Wesen. Wir werden gewißlich unfruchtig seyn müssen / oder haben unsere Kinder nicht recht lieb. Luther. Tom. 5. Zehn. Predige / Daß man Kinder 2c. f. 180. a, s. So sind nu.

LIX. Was ist hingegen für ein Schad und Unheil  
zubedencken?

Hastu nun ein Kind / das zur Lehre tüchtig / und kanst ihn darzu halten / thust es aber nicht / gehest hin / und fragest nicht darnach / wo Weltlich Reich bleibe / beyde mit Reche und Frieden / 2c. so thustu / so viel an dir ist / wider Weltliche Obrigkeit / wie der Türck / ja wie der Teuffel selbst. Denn du entzeuchst dem Reich / Fürstenthum / Land / Stadt / einen Heyland / Trost / Eckstein / Helfer und Retter ; und deinet halben verleuret der Kayser beyde Schwert und Kronen / das Land verleuret Schutz und Frieden / und du bist der Mann / durch dessen Schuld (so viel an dir ist) kein Mann seinen Leib / Weib / Kind / Haus / Hof / Güther sicher haben möge / sondern du opfferst sie alle frey dahin auff die Fleischbandt / und gibst Ursach / daß aus allen Menschen eitel Thiere werden / und frässe zu letzt eins das ander. Solches alles thustu gewißlich / sonderlich / wo du wissenlich dein Kind von solchem heilsamen Stand / um des Bauchs willen zeuchst. Bistu nun

nicht ein feinerer Mann in der Welt? Der du brauchest  
täglich des Reichs und seines Friedens / und du wiederum zu  
Danck raubest demselben deinen Sohn / und steckest ihn in  
den Geiß / und strebest damit darnach mit allem Fleiß / daß nie-  
mand sey / der das Reich / Recht und Frieden helffe erhalten /  
sondern alles zu Boden gehe / so du doch selbst dein Leib und  
Leben / Gut und Ehre / durch solch Regiment hast und behäl-  
test. Was meinstu / daß du hiemit verdienst? Bistu auch  
werth / daß du bey Menschen wohnen sollest? Was wird  
Gott aber darzu sagen / der dir Kind und Gut darzu gege-  
ben hat / daß du solt ihm damit dienen / und dein Kind zu Gots  
gedienst halten? Ist aber nicht Gott gedienet / so man  
seine Ordnung und Weltlich Regiment hilfft erhalten? Nun  
lässestu solchen Dienst / als gieng er dich nicht an / oder als  
werestu für allen Menschen frey / und nicht schuldig Gott  
zu dienen / sondern mit deinem Kind und Gut zu machen /  
was dir gefället / es falle Gott beyde mit Weltlichem und  
geistlichem Reich in Abgrund; wilt gleichwol täglich des  
Reichs / Schutz / Friedens / und Rechts brauchen / und das  
Predigamt und Gottes Wort dir bereit haben und dienen  
lassen / daß also Gott dein Diener müsse seyn gar umsonst /  
beyde mit Predigamt und Weltlichem Stande / auff daß du  
ohne Sorge mögest dein Kind dieweil von ihm wenden / und  
allein dem Mammon dienen lehren. Meinstu nicht / Gott  
werde deinem Geiß und Bauchsorge ein Benedicite sprechen  
einmal / daß du beyde mit Kind und mit allem hie und dort  
verderbest? Lieber / erschrickt dein Herz nicht für solchem  
greulichen Greuel deiner Abgötterey / Gottes Verachtung /  
Undanckbarkeit / Verstorung aller beyder Gottes Stiffte und  
Ordnung / ja aller Menschen Schaden und Verderbung?  
Wolan ich will dir gesagt / und dich gewarnt haben / siehe du  
zu / du hörest beyde Noth und Schaden / den du thun kannst:  
thue

thue / welches du wilt / so wird dir **GOTT** wohl vergelten.  
Luth. Tom. 5. J. hn. Predigt / daß man Kinder zc. fol. 181. a.  
S. Hastu nu.

LX. Was hats mit der Juristen Beforderung für  
eine Beschaffenheit?

Ich will hie schweigen / wie eine feine Lust es ist / daß ein  
Mann gelehrt ist / ob er gleich kein Ampt nimmermehr hette /  
daß er daheim bey sich selbst allerley lesen / mit gelehrten Leuten  
reden und umgehen / in fremden Landen reisen und handeln  
kan. Denn was solcher Lust ist / beweget vielleicht wenig Leu-  
te. Aber weil du denn ja den Mamon und Nahrung so fast  
suchest / so sihe doch hie / wie viel und grosse Güter **GOTT**  
auff die Schulen und Gelehrten gestiftet hat / daß du die Lehr-  
re und Kunst nicht von des Armuths wegen darffst verachten.  
Da sihe / Keyser und Könige müssen Cansler und Schreiber /  
Räthe / Juristen und Gelehrten haben. Kein Fürst ist / er  
muß Cansler / Juristen / Räthe / Gelehrten und Schreiber  
haben. Also auch alle / Grafen / Herren / Städte / Schlösser /  
müssen Syndicos / Stadtschreiber und sonst Gelehrte ha-  
ben. Ist doch kein Edelman / er muß einen Schreiber haben.  
Luther. T. 5. J. hn. Predigt / daß man Kinder zc. f. 181. b.  
S. Ich will hie.

LXI. Haben denn die Juristen auch ihres Ampts wegen Ehre?

Ja freylich. Denn Cansler / Stadtschreiber / Juristen  
und das Volck / in seinen Ampten / muß mit oben an sinen /  
hilffen rathen und registern / wie droben gesagt ist. Und sie  
sind mit der That hie Herren auff Erden / ob sie es wohl der  
Person / Geburt und Standes halben nicht sind. Denn  
Dantel spricht / er habe des Königs Werck müssen thun; und  
ist auch war. Ein Cansler muß Kayserliche / Königlische /  
Fürstliche Wercke oder Geschäfte ausrichten. Ein Stadts-  
schreiber muß des Rahts und der Stadt Wercke thun / und das  
alles

alles mit G. D. und mit Ehren / dazu G. D. Segen / Glück  
und Heil gibe. Und was ist ein Kayser / König / Fürst selbst /  
wenn sie nicht kriegen / sondern mit dem Recht regieren / denn  
eitel Schreiber oder Juristen / so man nach dem Werck davon  
redet ? Denn sie gehen ja mit dem Recht um / welches ist ein  
Juristisch und Schreiberisch Werck. Und wer regieret Land  
und Leute / wenn Fried / und nicht Krieg ist ? Thuns die Reis-  
sigen oder Feldhauptleute ? Ich meine ja / es thue die Schreibe-  
feder. Was macht nun in des der Geizwanst mit seinem  
Mammon ? der zu solchen Ehren nicht komt / und beschmucke  
sich dieweil mit seinem rostfressigen Gelde ? Also rühmet der  
Kayser Justinianus selbst / oportet Majestatem Imperatori-  
am non solum Armis decoratam , sed etiam Legibus ar-  
matam esse &c. Kayserlich Majestät ( spricht er ) muß nicht  
allein mit Harnisch oder Waffen gezieret / sondern auch mit  
Rechten geharnischt oder gerüstet seyn Da siehe / wie eben-  
theurlich verkehret dieser Kayser seine Wort / daß er die Rechte  
te nennet seinen Harnisch und Waffen / und die Waffen nenn-  
et er seinen Schmuck und Zierde / will seine Schreiber auch  
zu Kürasser und Krieger machen. Und ist warlich / fein ge-  
redet. Denn die Rechte sind auch warlich der rechte Harn-  
nisch und Waffen / die Land und Leute / ja das Reich und Regi-  
ment / erhalten und schirmen / wie droben gnugsam erzehlet ist /  
daß Weisheit besser sey / denn Macht. Und sind auch die  
frommen Juristen die rechten Kürasser / die den Kayser und  
Fürsten bewahren / welcher Sprüche viel / auch aus den Poes-  
ten und Historien / zu führen weren / aber es wird zu lang.  
Salomon rühmet selbst Eccles. 9. daß ein armer Mann habe  
eine Stadt durch seine Weisheit errettet wider einen  
mächtigen König. Luther. Tom. 5. Zehn. Predigt / Daß  
man Kinder 2c. fol. 182. a. S. Über solches.

LXII. Sind

LXII. Sind denn die Schulen auch der Arzte wegen nöthig?

Daß die Arzte Herren sind / das sieht man für Augen wol / und daß man ihr auch nicht emper kan / lehret die Erfahrung wol. Daß es aber der Welt ein nützlicher / köstlicher / heilsamer Stand / dazu ein angenehmer Gottesdienst sey / von Gott geschaffen und gestiftet / gibt nicht allein das Werck an ihm selber / sondern zeuget auch die Schrift Esaiach 38. Da schiet ein ganz Capitel von den Arzten daher rühmet und spricht : Du solt den Arztehren / denn man kan sein nicht gerathen / und Gott hat ihn gestiftet / denn alle Arzney ist von Gott. Die Kunst des Arztes bringt ihn zu Ehren / und er wird für den grossen Herren werth gehalten. Gott hat die Arzney aus der Erden geschaffen / und kein vernünftiger Mensch ist / der sie verachtet Denn gleich wie zur Zeit Mose das bittere Wasser vom Holz süsse ward: Also hat er wollen auch hierinn den Menschen kund thun was Arzney vermag; und hat solche Kunst darum auch den Menschen gegeben / daß man seine Wunder preisen solle. Denn hiemit kan der Artz allerley Schmerzen lindern / und viel süßer guter Confect machen / und Salben zurichten / davon die Krancken gesund werden / und solcher seiner Werke ist kein Zahl zc. Wolan es ist mir ist zuviel; die Prediger können alle diese Stücke wol reichlicher außstreichen / und den Leuten einbilden / was Schadens und Nuses sie hie schaffen können der ganzen Welt und unsern Nachkommen / besser denn ichs schreiben kan. Luther. L. 5. Jahn. Predigt / Daß man Kinder zc. f. 184. b. S. Daß aber die.

LXIII. So müssen demnach aus den Schulen alle Facultäten besetzt werden?

Wo wolten Prediger / Juristen und Erzte herkommen / wo nicht die Grammatica und andere Redkünste fürhanden weren? Aus diesem Brunnen müssen sie alle herfließen.  
Luther.

Luther. Tom. 5. Jehn. Predigt / Daß man Kinder zc. f. 184.  
b. 5. Nie solt ich.

LXIV. Könnte man aber der Gelehrten in einer Stadt nicht emperen/  
daß man um derselben willen die Schulen halten muß? Kön-  
ten Herren und Fürsten ihre Bürger / oder Bür-  
ger ihre Hauptgenossen sonst nicht  
regieren?

**G**ott / und nicht die edle Geburt / mache Herren und  
Regenten. Denn wir sollen wissen / daß **G**ott ein wunders-  
licher **H**err ist. Sein Handwerk ist / aus Bettlern Herren  
machen / gleich wie er aus Nicht alle Dinge macht. Solch  
Handwerk wird ihm niemand legen noch hindern. Er läßt  
gar herrlich in aller Welt von sich singen / Psalm. 113. Wer  
ist wie der **H**err / der so hoch sitzt / und so tieff herunter sieht?  
Der den Gerungen aufrichtet aus dem Staube / und erhöhet  
den Armen aus dem Roth / daß er ihn sitzen lasse unter den  
Fürsten / ja unter den Fürsten seines Volcks. Siehe dich um  
in aller Könige und Fürsten Höfen / und in Städten und  
Pfarrhen; was gilt es / ob nicht dieser Psalm mit vielen star-  
ken Exempeln drinnen registret? Da wirstu finden Juristen/  
Doctores / Räte / Schreiber / Prediger / die gemeinlich  
arm gewesen / und ja gewißlich allzumal Schüler gewesen  
sind / und durch die Feder so empor geschwungen und auffge-  
flogen / daß sie Herren sind / wie dieser Psalm sagt / und / wie  
die Fürsten / Land und Leute regieren helfen. **G**ott will  
nicht haben / daß gebohrns Könige / Fürsten / Herren und Adel  
sollen allein regieren und Herren seyn. Er will auch seine  
Bettler haben; sie dächten sonst / die edel Geburt macht  
allein Herren und Regenten / und nicht **G**ott allein. Man  
spricht / und ist die Wahrheit / der Pabst ist auch ein Schüler  
gewest. Darum verachte mich nicht die Gesellen / die für der  
Thür Panem propter Deum sagen / und den Brodreigen  
singen; du hörest (wie dieser Psalm sagt) grosse Fürsten und  
Herren



Herrn singen. Ich bin auch ein solcher Parteecken Hengst  
gewest / und habe das Brod für den Häusern genommen / son-  
derlich zu Eisenach in meiner lieben Stadt; willwol mich her-  
nach mein lieber Vater mit aller Liebe und Treu in der Ho-  
henschul zu Erfurt hielte / und durch seinen sauren Schweiß  
und Arbeit dahin geholffen hat / da ich hin kommen bin. Aber  
dennoch bin ich ein Parteecken Hengst gewest / und nach diesem  
Psalm / durch die Schreibfeder so fern kommen / daß ich ih-  
nicht wolte mit dem Türckischen Käyser beuten / daß ich sein  
Gut sollte habē / uñ meiner Kunst emporen; ja ich wolte der Welt  
Guth vielmal gehäuft nicht dafür nehmen; und were doch  
ohne Zweifel nicht dahin kommen / wo ich nicht in die Schule  
ins Schreiber Handwerk were gerathen. Darum laß des  
nen Sohn getrost studieren / und solt er auch dieweil nach  
Brod gehen / so gibstu unsern Herrn GOTT ein feines Hölz-  
lein / da er dir einen Herrn ausschneiden kan. Es wird doch  
dabey bleiben / daß dein und mein Sohn / daß ist / gemeiner  
Leute Kinder / werden die Welt müssen regieren / beyde in geist-  
lichem und Weltlichem Stande / wie dieser Psalm zeuget.  
Denn die reichen Geizwänste könnens und wollens nicht thun /  
sie sind des Mammon Earthuser und Mönche / des müssen  
sie Tag und Nacht warten. So vermögens die geborne Für-  
sten und Herren allein nicht / und sonderlich vermögen sie das  
geistlich Ampt gar nichts verstehen. Also muß wohl beyde  
Regiment auff Erden bleiben bey den armen / mittelmässigen  
und gemeinen Leuten / und bey ihren Kindern. Und lehre  
dich nichts dran / daß ist der gemeine Geizwanst die Kunst so  
hoch verachtet / und sprechen / Ha / wenn mein Sohn teutsch  
schreiben / lesen und rechnen kan / so kan er genug / ich will ihn  
zum Rauffmann thun; sie sollen in kurz so förne werden / daß  
sie einen Gelchrten gern aus der Erden ziehen Ellen tiiff mit  
Singern gräben. Denn der Rauffman soll mir nicht lange



Kauffmann seyn / wo die Predigt und Rechte fallen; das weiß ich fürwar. Wir Theologen und Juristen müssen bleiben / oder sollen allesamt mit uns untergehen / das wird mir nicht fehlen. Wo die Theologen wenden / da wendet GOTT es Wort / und bleiben eitel Heyden / ja eitel Teuffel. Wo die Juristen wenden / da wendet das Recht samt den Irreden / und bleibt eitel Raub / Mord / Frevel und Gewalt / ja eitel wilde Thiere. Was aber der Kauffmann werben und gewinnen wird / wo Fried wendet / das will ich ihm alsdenn sein Register sagen lassen; und wie nütze ihm alsdenn all sein Guth seyn wird / wo die Predigt fället / das soll ihm sein Gewissen wohl zeigen. Luther. T. 5. Jehn. Predigt / Daß man Kinder 26. fol. 183. b. S. Und daß ich.

LXV. Ist's denn nun so ein trefflich groß Werck um die Schreibfeder oder Studiren / daß GOTT damit Bettler zu solchen Herren machen will / welche die ganze Welt registren sollen?

Es meinen wol etliche / das Schreiberampt sey ein leicht gering Ampt; aber im Harnisch reiten / Hiß / Frost / Staub / Durst und ander Ungemach leiden / das sey eine Arbeit. Ja das ist das alte gemeine tägliche Liedlein / daß keiner siset / wo den andern der Schuh drückt. Jederman fühlet allein sein Ungemach / und gasset auff des andern gut Gemach. Was ist's / mir were es schwer / im Harnisch zu reiten. Aber ich wolte auch gerne wiederum den Reiter sehen / der mir könnte etwen ganzen Tag still sitzen / und in ein Buch sehen / wenn er schon nichts sorgen / stehen / denken noch lesen solte. Frage einē Canzel Schreiber / Prediger und Redner / was Schreiben und Reden für Arbeit sey. Frage einen Schulmeister / was Lehren und Knaben ziehen für Arbeit sey. Leicht ist die Schreibfeder / das ist war; ist auch kein Handzeug unter allen Handwercken daß zu erzeugen / denn der Schreiber; denn sie bedarff allein

Der

der Gänsefüß / derer man umsonst allenthalben genug findet. Aber es muß gleichwol das beste Stück / (als der Kopff) und das edelste Glied / (als die Zunge) und das höchst Werck / (als die Rede) so am Menschen Leibe sind / hie herhalten und am meisten arbeiten; da sonst bey andern / entweder die Faust / Füße / Rücken / oder dergleichen Glied allein arbeiten / und können darneben frölich singen und frey scherzen / daß ein Schreiber wol lassen muß. Drey Finger thuns / (sagt man von Schreibern) aber gang Leib und Seel arbeiten dran. Luth. Tom. 5. Jehn. Predigt / Daß man Kinder zc fol. 183. a. S. Es meinen?

LXVI. Macht man nicht die Schulmeister damit zu hoffertig / wann man ihre Arbeit so sehr heraus streichet?

Das sage ich fürzlich / Einen fleißigen frommen Schulmeister / oder Magister / oder wer es ist / der Knaben treulich zucht und lehret / den kan man nimmermehr genug lohnen / und mit keinem Gelde bezahlen / wie auch der Heide Aristoteles sagt. Noch ist es bey uns so schändlich veracht / als sey es gar nichts / und wollen dennoch Christen seyn. Und ich / wenn ich vom Predig Ampt und andern Sachen ablassen köndte oder müste / so wolte ich kein Ampt lieber haben / denn Schulmeister oder Knaben Lehrer seyn. Denn ich weiß / daß dieß Werck / nehest dem Predig Ampt / das aller nützlichste / größte und beste ist / und weiß dazu noch nicht / welches unter beyden das beste ist. Denn es ist schwer / alte Hunde bendig / und alte Schäfer fromm zu machen / daran doch das Predig Ampt arbeitet / und viel umbsonst arbeiten muß. Aber die jungen Bäumlein kan man besser biegen und ziehen / obgleich auch etliche drüber zubrechen. Lieber / laß es der höchsten Tugend eine seyn auff Erden / frembden Leuten ihre Kinder treulich ziehen / welches gar wenig / und schier niemand thut an seinen eigenen. Luth. T. 5. Jehn. Predigt / Daß man Kinder zc, f. 184. b. S. Hie solt ich,

LXVII. Wie erzeiget man sich denn heutiges Tages gegen  
getreue Schuldtener?

Ich habe nun viel gepredigt und geschrieben / daß man  
in Städten sollte gute Schulen auffrichten / damit man gelehr-  
te Männer und Weiber auffzöge / daraus Christliche gute  
Pfarrherrn / Prediger und Hausmütter würden / und das  
wort Gottes reichlich im schwang bliebe ; so stellet man sich so  
faul und lässig dazu als wolte jederman verzweiffeln an der  
Nahrung nñ zeitlichem Guth / daß mich dincket / es will dahin  
kommen / daß beyde Schulmeister / Pfarrherr und Prediger  
werden müssen vergehen / und sich zu Handwerck oder sonst  
weg thun / daß sie das Wort fahren lassen / und sich des Hun-  
gers erwehren / gleichwie die Leviten mußten Gottesdienst las-  
sen liegen / und ackern / als Nehemias schreibet. Ist aber  
nicht ein erbärmlicher Jammer? Bisher hat eine Stadt / die  
bey vier oder fünff hundert Bürger hat / können geben fünff/  
sechs / sieben hundert Gilden werth / allein den Bettelmän-  
chen / ohne was Bischöffe / Official und andere Schinder / da-  
zu was sonst Bettler und Stationirer / geraubet haben. Dar-  
zu noch heutiges Tages soll wol eine solche Stadt fünff oder  
sechs hundert Gilden allein für Parret jährlich geben / wil  
schweigen / was Würke ( Seiden / Gold / Perlen / und des un-  
nützen Dings kostet / ja was wird Bier und Wein verschlem-  
met? Daß / wenn mans alles zusammen schlägt / eine solche  
Stadt jährlich weit über tausend Gilden in den Dreck wirfft.  
Solch arm / elend verlohren Regiment ist ist in Teutschen  
Landen. Sollte sie aber ein hundert Gilden oder zwey zur  
guten Schulen und Predigstul geben / ja da müste man verar-  
men und zum Bettler werden ; da haben wir nichts / da regieret  
Beiß und Sorge der Nahrung / da will man Hungers sterben.  
Was wird aber Gott zuletzt dazu sagen? Er wird das sagen  
Was der Gottlose fürchtet / das wird ihm kommen Hunger  
fürchten wir / Hunger wird uns treffen / und wird dafür keine  
Sorge

Sorge helfen. Und weil wir ohne alle Noth/ als die ungläubigen Heyden / so sorgfältig sind / daß wir kein Wort und Werck nicht fördern / mit dem/ daß er uns dazu gegeben hat; wird er uns lassen eine Zeit kommen / daß wir zu sorgen werden genug haben/ un̄ uns denoch selbst nicht werde fördern mögen. Und weiß geschicht/ wie sichs anläßt/ daß eine grausame Theurung komt/ so geschicht uns recht / denn wir wollens so haben. Vorhin haben wir den Verführern / Pfaffen und Mönchen/ die unsere Mütter/ Weiber/ Töchter und Schwestern geschändet und zu Huren gemacht / die uns mit Frevel und Gewalt unterdrückt haben / daß wir als unter den Teuffeln kochen mußten / un̄ darüben mit giftiger Lehre Leib und Seele ermordet und in die Hölle getrieben / denselbigen haben wir nicht allein genug außs überflüßigst / sondern Land und Leute / Städte und Schlöffer gegeben / und zu größern Herren gemacht / denn wir selber sind oder haben. Nun uns aber Gott sendet fromme/ treue/ gelehrte Leute/ die zur Zucht und Keuschheit helfen mit Worten und Wercken/ und durch die Eheliche Ehe der Hurerey weniger machen / dazu mit allem Fleiß uns an Leib und Seele dienen / und zum Himmel die rechte Straffe weisen / die lassen wir. Und die wir solten mit aller Kost von der Welt Ende holen / die halten wir schier/ wie der reiche Mann den armen Lazarum hielt / und vermögen nun nicht drey fromme / gelehrte / eheliche Prediger zu ernehren / da wir zuvor haben hundert Hurentreiber in aller Pracht erhalten. Wolan/ was Gott daran für Gefallen wird haben/ das werden wir in der Kürze erfahren. Und ist nicht zu sagen; so wird er auch wiederum einmahl die Ohren zu stopffen/ un̄ nicht hören. Es sind noch etliche auff Erden / wenn die das Haupt legen / so wird sichs finden. Luther. Tom. II. Jehn über den 127. Psalm. fol. 389. b. S. Ich habe nun viel.

LXVII. Solten nicht sonderlich reiche Leute darzu helfen / daß die Schulen erhalten / und Kinder erzogen würden?

Hie

Sie solten die Ketten ihre Testamente zu geben/wie denn  
die gethan haben/ die etliche Stipendie gestiftet haben.  
Das hiesse recht/ zur Kirchen dein Geld bescheiden. Sie lö-  
festu nicht der verstorbenen Seelen aus dem Fegefeuer; sondern  
hilffest durch Erhaltung der Göttlichen Aempter/ beyde den  
Lebendigen und den Zukünfftigen/ die noch nicht gebohren  
sind/ daß sie nicht hinein ins Fegefeuer kommen/ ja daß sie aus  
der Höllen erlöset werden/ und gen Himmel fahren/ und die  
Lebendigen/ daß sie Frieden und Gemach haben. Das möchs-  
te ein löblich/ Christlich Testament seyn/ da hette Gott Lust  
zu und Gefallen dran/ und würde dich wiederum segnen und  
ehren/ daß du auch Lust und Freude an ihm haben würdest.  
Luther. Tom. 5. Zehn. Predigt/ Daß man die Kinder zc. fol.  
186. a. Darum.

LXIX. Wie aber/ wann nun die Ketten nichts vermachen zu den  
Schulen/wie soll mans denn machen/es kostet gleichwol  
viel/ Schulen zu erhalten?

Was kosten Zeughäuser/ Wälle/ Mauern zc. Muß man  
jährlich so viel wenden an Büchsen/ Wege/ Stege/ Däma-  
me/un dergleichen unzählige Stücke mehr/ damit eine Stadt  
zeitlich Fried und Gemach habe; warum solte man nicht viel-  
mehr doch auch so viel wenden an die dürfftige/ arme Jugend/  
daß man einen geschickten Mann oder zween hielte zu Schul-  
meister? Auch soll sich ein jeglicher Bürger selbst das lassen  
bewegen; hat er bisher so viel Gelds und Guts an Ablass/  
Messen/ Vigilien/ Stifften/ Testament/ Jartagen/Bettel-  
münchen/ Brüderschaften/ Wallfaren/ und was des Bes-  
schwärms mehr ist/ verlieren müssen/ und nun hinfort von  
Gottes Gnaden solches Raubens und Gebens loß ist/ wolte  
doch/ Gott zu Danck und zu Ehren/ hinfort desselben ein  
Theil zur Schulen geben/ die armen Kinder aufzuziehen/ daß  
so herzlich wol angelegt ist; so er doch hette müssen wol zehen-  
mahl so viel vergebens den obgenandten Räubern/ und noch  
mehr/

mehr / geben ewiglich / wo solch Liecht des Evangelii nicht  
kommen were / und ihn davon erlöset hette ; und erkenne doch  
das / wo sich das wehret / beschweret / sperret und zerret / daß ge-  
wislich der Teuffel da sey / der sich nicht so sperret / da mans zu  
Klöstern und Messen gab / ja mit Hauffen dahin treib ; denn er  
fühlet / daß dis Werk nicht seines Dinges ist. So laß nun  
dis die erste Ursach seyn / alle lieben Herren und Freunde / die  
euch bewegen soll / daß wir hierinn dem Teuffel widerstehen /  
als dem allerschädligsten / himmlischen Feinde. Luther. Tom. 2.  
Zehn. An die Rathherren. f. 471. b. s. Derhalben. Item fol.  
473. b. s. Darum.

LXX. Könten die Eltern nicht selbst ihre Kinder ziehen / daß sie der  
Schulen nicht bedürffen?

Daß es von den Eltern nicht geschieht / hat mancherley  
Ursach. Auffß erst / sind etliche auch nicht so fromm und redlich /  
daß sie es thäten / ob sie es gleich könten ; sondern / wie die  
Strausen / härten sie sich auch gegen ihre Jungen / und lassens  
dabey bleiben / daß sie die Eyer von sich geworffen / und Kin-  
der gezeuget haben / nicht mehr thun sie darzu. Nun diese Kin-  
der sollen dennoch unter uns und bey uns leben in gemeines  
Stadt. Wie will denn nun Vernunfft / und sonderlich Christo-  
liche Liebe / das leiden / daß sie ungezogen auffwachsen / und  
den andern Kindern Giffte und Geschmeisse seyn / damit zulest  
eine ganze Stadt verderbe ; wie es denn zu Sodom und Gos-  
morrha und Gaba / und etlichen mehr Städten / ergangen ist.  
Auffß ander / so ist der grössst Hauff der Eltern leider / unges-  
chickt darzu / und nicht weiß / wie man Kinder ziehen und le-  
ren soll. Denn sie nichts selbst gelernt haben / ohne den Bauch  
versorgen ; und gehören sonderliche Leute darzu / die Kinder  
wohl und recht lehren und ziehen sollen. Auffß dritte / ob gleich  
die Eltern geschickt weren / und wolten gerne selbst thun / so  
haben sie für andern Geschäften und Haushalten weder Zeit  
noch Raum dazu ; also daß die Noth zwinget / gemeine Zucht  
meister

meister für die Kinder zu halten; es wolte denn ein jeglicher für sich selbst einen eigenen halten; aber das würde dem gemeinen Mann zu schwer/und würde abermal manch feiner Knabe um Armuths willen versäümet. Darzu / so sterben viel Eltern/ und lassen Waisen hinter sich/und wie dieselben durch Vormunden versorget werden / ob uns die Erfahrung zu wenig were / solte uns das wol zeigen/ daß sich Gott selbst der Waisen Vater nennet/ als derer/ die von Jederman sonst verlassen sind. Auch sind etliche / die nicht Kinder haben/ die nehmen sich auch darum nichts an. Luther. Tom. 2. Jehn. An die Rathherren. fol. 473. a. §. Ja sprichstu.

LXXI, Weil dann Eltern ihre Kinder selbst nicht wol ziehen können/ warum übergeben sie denn dieselbe nicht andern Zucht- oder Lehrmeistern?

Wir sehen für Augen / wie der leidige Satan ist uns zu allen Seiten/ beyde mit Gewalt und List/ manchseitlich angreiffet / und alle Plage anleget / auff daß er das heilige Evangelium und Gottes Reich verstore / oder / wo ers nicht verstoren kan / doch in alle wege hindere und wehre / daß ja nicht fort gehe/ oder überhand krlege. Unter welchen seinen Tücken diß fast der grösssten (ists nicht gar das grössste) einer ist/ da er den gemeinen Mann also betäubet und betreuget/ daß sie ihre Kinder nicht zur Schulen halten / noch zur Lehre ziehen wollen; gibt ihnen diese schändliche Gedancken ein / weil nicht Hoffnung da ist der Müncherey / Nonneren / Pfafferey/ wie bisher gewesen / so dürffte man keiner Belehrten / noch viel studierens mehr / sondern müsse trachten / wie man Nahrung und Reichthum überkomme. Das mag mir doch ja ein recht Meisterstück seyn der teuflischen Kunst. Weil er sihet / daß ers bey unsern Zeiten nicht machen noch schaffen kan / wie er gerne wolte; so denckt er dennoch bey unsern Nachkommen seinen Willen zu haben/ als die er ist also für unsern Augen zurüstet/ daß sie nichts lernen noch wissen sollen/



sollen / und also / wenn wir nun tod sind / ein nackend / bloß /  
wehrlos Volk für sich habe / mit dem ers machen möge / wie er  
will. Denn wo die Schrift und Kunst untergehet / was will  
dabey in Teutschen Landen / denn ein wüster wilder Hauf  
Tartarn oder Türcken? Ja vielleicht ein Saustall / und eine  
Kotte von eitel wilden Thieren? Solches lässet er sie aber jetzt  
nicht sehen / und blendet sie meisterlich / auff daß / wenn es da-  
hin käme / und sie durch Erfahrung solch es sehen müssen / er  
denn aller Klage und Heulen möchte in die Faust lachen / als die  
nun nicht mehr könnten / ob sie gern wolten / der Sachen rathen  
noch helfen / und sagen müssen / es ist zu lang geharret / und  
denn gern wolten hundert Gulden geben für einen halben ge-  
lehrten / da sie ist nicht zehen gegeben hetten für zweyen ganze  
Gelehrten. Und geschehe ihnen auch kaum recht; weil sie ist  
nicht wollen nehren noch halten fromme / chrliche / züchtige  
Schulmeister und Lehrer / von **GOTT** dargeboten / die ihre  
Kinder zu Gottes furcht / Zucht / Kunst / Lehre und Ehre ziehen /  
mit grosser Arbeit / Fleiß und Mühe / dazu mit geringer Kost  
und Geld / so sollen sie dafür kriegen Locaten / Bachantien / gro-  
be Esel und Tölpel / wie sie vorhin gehabt haben / die ihre Kin-  
der mit grosser Unkost und Geld dennoch nichts anders lehrē /  
denn eitel Esel seyn / und dafür ihre Weiber / Töchter / Mäg-  
de zu schanden machen / und darzu Herren über ihr Haus und  
Güter seyn / wie bisher geschehen ist. Solches soll der Lohn  
seyn ihrer grossen schändlichen Undankbarkeit / darein sie der  
Teuffel so listiglich führet. Luther. Tom. 5. Zehn. Predigt /  
Das man Kinder zc. fol. 172. b. S. Meine.

LXXII. Solten nicht Eltern von Natur dazu geneigt seyn /  
der Kinder bestes zu suchen?

Ja freylich. Sintemahl es Sünde und Schande ist / daß  
dahin mit uns kommen ist / daß wir allererst reisen / und uns  
reisen sollen lassen / unsere Kinder und junges Volk zu zie-  
hen /

hen/und ihr bestes denken/ und wie die Wort/droben in der  
Antwort auff die 3 Frage angeführt/ ferner lauten.

LXXIII. Wann aber Eltern nur nicht wollen / kan sie denn die  
Obrigkeit nicht dazzu zwingen?

Ja freylich. Denn die Obrigkeit ist warlich schuldig/die  
obgesagten Aempter und Stände zu erhalten/ daß Prediger/  
Juristen/Pfarrherren/Schreiber/Aerzte/Schulmeister/und  
dergleichen bleiben; denn man kan dierer nicht emperen. Kan  
sie die Unterthanen zwingen / so da tüchtig dazzu sind / daß sie  
müssen Speise und Büchsen tragen/auff die Mauern lauffen/  
und anders thun/wenn man kriegen soll; wie vielmehr kan un  
soll sie hie die Unterthanen zwingen / daß sie ihre Kinder zur  
Schulen haleen / weil hie wol ein ärger Krieg fürhanden ist  
mit dem leidigen Teuffel/der damit umgehelt / daß er Städte  
und Fürstenthum will so heimlich aussaugen/und von tüchti  
gen Personen leer machen/biß er den Kern gar ausgebohret/  
eine ledige Hülse da lasse stehen / von eitel unnützen Leuten/  
da er mit spielen und gauckeln könne/wie er will. Das heisset  
freylich eine Stadt oder Land ausgehungert/un ohne Streit  
in sich selbst verderbt/ehe man sich umsiehet. Thut doch der  
Türk wol ein anders/un nimt das dritte Kind in seinem gan  
zen Reich/und zeuchts/wozu er will. Wie vielmehr sollten uns  
ere Herren doch etliche Knaben nehmen zur Schulen; so doch  
damit den Eltern das Kind nicht genommen/sondern zu ihrem  
besten / und zu gemeinem Nutz erzogen würde / zu dem Ampt/  
da ihm genug gegeben wird. Darum wache hie/wer wachen  
kan. Die Obrigkeit/wo sie einen tüchtigen Knaben siehet/ daß  
sie den zur Schulen halten lasse. Ist der Vater arm/ so helffe  
man mit Kirchen/Güthern dazzu. Luther. T. 5. Jehn. Pred.  
Daß man Kinder 2c. fol. 186. a. s. Ich halt aber.

LXXIV. Wie soll mans denn machen mit den Eltern/welche ihre Kin  
der aus der Haushaltung / und von dem Handwerck  
nicht wol entzichen können?

So

So sprichstu: Ja wer kan seiner Kinder so emperen/und  
alle zu Junckern ziehen? sie müssen im Hause der Arbeit war-  
ten / 2c. Antwort. Ist doch auch nicht meine Meinung / daß  
man solche Schulen anrichte / wie sie bisher gewesen sind / da  
ein Knab zwanzig oder dreyßig Jahr hat über dem Donat um  
Alexander gelernt/und dennoch nichts gelernt. Es ist jetzt ein  
andere Welt/und geht anderst zu. Meine Meynung ist/daß  
man die Knaben des Tages eine Stunde oder zwey lasse zu  
solcher Schule gehen / und nichts desto weniger die andere  
Zeit im Hause schaffen/ Handwerck lernen/ und wozu man sie  
haben will/daß beydes mit einander gehe/weil das Volk jung  
ist/ und gewarten kan. Bringen sie doch sonst wol zehenmahl  
so viel Zeit zu mit Keulichen schiessen/ Ball spielen/ Lauffen um  
Kammeln. Also kan ein Mägdlein ja so viel Zeit haben / daß  
des Tages eine Stunde zur Schule gehe/ und dennoch seines  
Geschäfts im Hause wol warte. Verschläffts und vertancket  
und verspielet es doch wol mehr Zeit. Es fehlet allein daran/  
daß man nicht Lust noch Ernst dazu hat / das junge Volk zu  
ziehen / noch der Welt helfen und rathen mit feinen Leuten.  
Der Teufel hat viel lieber grobe blöhe und unnütze Leute/ daß  
den Menschen ja nicht so wol gehe auff Erden. Luther. T. 2.  
Zehn. An die Rathherren. fol. 478. a. s. So sprichstu.

LXXV. Ist aber recht daß Eltern oftmals heutiges Tages die Kin-  
der ohne Unterscheid zum Studiren erziehen/ja manchmal dar zu zwin-  
gen/ daß sie nur/weil sie reich sind/grosse Ehre wollen an ihnen erleben/  
oder die Kinder selbst haben also Lust dar zu/nur daß sie wollen unter dem  
Titul des Studirens gute Tage haben / und nicht arbeiten/die prae-  
ptores in den Schulen gestatten ihnen derowegen allen Muthwillen;  
und wann sie denn gleich als die größten Idioten auff Universitäten  
kommen/ da wird weniger als nichts gefraget/ob sie auch zum Studire-  
ren tüchtig / was sie können 2c. wie billich Nachfrag geschehen solte;  
wird nicht dadurch allerseits groß Unheil gestiftet/ und solte man  
nicht billich Aufsicht hierüber haben?

Ja freylich / denn ex quovis ligno non fit Mercurius.

M III

Man

Man muß nicht auff eigen Ehre/Nutzen und gute Tage/ sondern vielmehr auf das gemeine Beste sehen. Darum soll man nicht allerley Ingenia zum Studiren lassen oder zwingen/ sondern welche der Ausbund darunter weren/ derer man sich verhoffet/ daß geschickte Leute sollen werden zu Lehrern und Lehrerin/ zu Predigern und andern geistlichen Aemptern; die soll man desto mehr und länger dabey lassen/ oder gang dafelbst zu verordnen/wie wir lesen von den heilige Märtyrern/ die S. Agnes/ und Agatha/ und Lucia/ und dergleichen auffzogen. Daher auch die Klöster und Stifte kommen sind; aber nun gar in einen andern verdampften Brauch verkehret. Und das will auch wol Noth seyn; denn der beschorne Hauff nimt fast ab; so sind sie auch das mehrer Theil untüchtig zu lehren und regieren; denn sie können nichts/ ohne des Bauchs pflegen/welches man auch sie allein gelehret hat. Luth. T. 2. Jehn. An die Rathherren. fol. 478. a. §. Welche aber. Item T. 1. Jehn. An den Christlichen Adel. f. 312. §. Wir sollten.

LXXVI. Was soll denn eigentlich der Zweck und das Absehen seyn/ darum man die Kinder zur Schulen halten soll?

I. Dem Teuffel zu widerstehen. II. Die Gnade Gottes nützlich zu gebrauchen/ und die seeltige Zeit nicht zu versäumen. III. Gottes Gebot zu gehorchen. Luther, Tom. 2. Jehn. An die Rathherren. fol. 471. & seqq.

LXXVII. Was will Predigern dieser wegen gebühren?

Weil wir sollen wider solche und andere böse Tücke/(des Teufels) als die Seelsorger/wachen/ aus Pflicht unsers Ampts; müssen wir warlich hie nicht schlaffen/ an welchem so grosse Macht liegt/ sondern anregen/ vermahnem/ reissen/ heissen/ mit aller Macht/ Fleiß und Sorge/ daß sich der gemeine Mann nicht so jämmerlich lasse betriegen/ und verführen vom Teufel. Darum sehe ein jeglicher auff sich/ und nehme seines Ampts war/ daß er hie nicht schlaffe/ und den Teuffel lasse Gott und Herr seyn. Den wo wir hie schweigen und schlaffen/  
daß

daß die Jugend so versäümet/ und unsere Nachkommen Tars  
tarn oder wilde Thier werden / so wird es unsers Schwelgens  
un̄ Schnarchens Schuld seyn/ und werden müssen schwere Re-  
chenschaft dafür geben. Luth. Tom. 5. Zehn. Predigt / Daß  
man die Kinder zc. f. 173. b. S. Weil wir.

LXXVIII. Wie sollen Prediger dißfalls die Eltern vermahnen?

Es sollen die Prediger die Leute vermahnen/ ihre Kinder  
zur Schule zu thun / damit man Leute aufstehe/ geschickt zu  
lehren in der Kirchen/ und sonst zu regieren. Denn es vermei-  
nen etliche/ es sey genug zu einem Prediger/ daß er teusch lesen  
könne. Solches aber ist ein schädlicher Wahn. Denn wer an-  
dere lehren soll/ muß eine grosse Übung un̄ sonderliche Schick-  
lichkeit haben. Die zu erlangen/ muß man lang und von Zus-  
gend auff lernen. Denn Paulus spricht 1. Timoth. 3. Es sol-  
len die Bischöffe geschickt seyn/ die andern zu unterrichten und  
zu lehren. Damit zeigt er an/ daß sie mehr Schicklichkeit ha-  
ben sollen / denn die Leien. So lobet er auch Timotheum/ 1.  
Timoth. 4. Daß er von Jugend auff gelernet habe / auffers-  
zogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre.  
Denn es ist nicht eine geringe Kunst/ die auch nicht möglich  
ist/ daß sie ungelehrte Leute haben/ andere klar und richtig leh-  
ren und unterrichten. Und solcher geschickter Leute darff man  
nicht allein zu der Kirchen/ sondern auch zu dem Weltlichen  
Regiment/ daß GOTT auch will haben. Darum sollen die El-  
tern um Gottes willen die Kinder zur Schule thun / und sie  
GOTT dem HERRN zurüsten/ daß sie GOTT/ andern zu Nutz/  
brauchen könne. Luther. T. 4. Zehn. Unterrichte der Visita-  
torn. fol. 349. a. S. Es sollen auch.

LXXIX. Wie soll man Schule halten?

Besiehe davon Luther. Tom. 4. Zehn. Unterrichte der  
Visitatorn. f. 349. & seqq.

LXXX. Wie hat Lutherus seine Kinder informiren wollen?

Ich rede für mich / wenn ich Kinder hätte / und vermöchte /  
sie

sie müßten mir nicht allein die Sprachen und Historien hören/  
sondern auch singen/und die Musica mit der ganzen Mathes  
matica lernen. Denn was ist dis alles/denn eitel Kinderspiel?  
Darin die Griechen ihre Kinder vor Zeiten zogen/dadurch  
doch Wundergeschickte Leute aus worden/ zu allerley hernach  
tüchtig. Luther. Tom. 2. Zehn. An die Rathherren. f. 477.  
b. 5. Weil denn.

LXXXI. Ist denn die Erlernung der Sprachen der Jugend nöthig?

Ja sprichstu/ob man gleich solte und müste Schulen has  
ben/was ist uns aber nützlich/ Lateinisch/ Griechisch und Ebreisch  
Zungen/und andere freyen Künste zu lernen. Könnten wir doch  
wol teutsch die Bibel und Gottes Wort lernen/die uns genug  
sam ist zur Seeligkeit? Antwort. Ja ich weiß/ leider wol/ daß  
die Teutschen müssen timier Bestien und tolle Thier seyn und  
bleiben/wie uns denn die umliegende Länder nennen / und wir  
auch wol verdienen. Mich wundert aber / warum wir nicht  
auch einmahl sagen/was sollen uns Seiden/Wein/Würze /  
und der fremden ausländischen Wahre / so wir doch selbst  
Wein / Korn/Wolle/Flachs/ Holz und Stein in Teutschen  
Landen / nicht allein die Fülle haben zur Nahrung / sondern  
auch die Rühr und Wohl zu Ehren und Schmuck? Die Kün  
ste und Sprachen/die uns ohne Schaden/ ja grösser Schmuck  
Nutz/Ehre und Frommen sind/beyde zur heiligen Schrifft zu  
verstehen / und Weltlich Regiment zu führen/wollen wir ver  
achten; und der Ausländischen Wahre / die uns weder Noth  
noch nützlich sind / dazu uns schinden / bis auff den Grat / derer  
wollen wir nicht gerathen. Heissen das nicht billich Teutsche  
Narren und Bestien? Zwar / wenn kein anderer Nutz an den  
Sprachen were / solte doch uns das billich erfreuen und an  
zünden/daß es so ein edle / feine Gabe Gottes ist / damit uns  
Teutschen Gott ist so reichlich / fast über alle Länder/ heims  
suchet und begnadet. Man sihet nicht viel / daß der Teuffel  
dieselbigen hätte lassen durch die Hohen Schulen und Klöster  
auff

auffkommen; ja sie haben allezeit auff's höchste dawider gēro-  
bet/ und auch noch toben. Denn der Teuffel roch den Braten  
wol; wo die Sprachen herfür kämen / würde sein Reich ein  
Fach gewinnen / das er nicht könnte leicht wieder zustopffen.  
Weil er nun nicht hat mögen wehren / daß sie herfür kämen/  
dencket er doch sie nun also schmal zu halten/ daß sie von ihnen  
selbst wieder sollen vergehen und fallen. Es ist ihm nicht ein  
lieber Gast damit ins Haus kommen/ darum will er ihn auch  
also speisen/ daß er nicht lang soll bleiben. Diesen bösen Tück  
des Teuffels sehen unser gar wenig/ lieben Herren. Darum  
lieben Teutschen / laßt uns hie die Augen auffthun. **G**ott  
dancken für das edle Kleinod/ und fest drob halten / daß uns  
nicht wieder entrückt werde/ un̄ der Teuffel nicht seinen Muth-  
willen büsse. Denn das können wir nicht leugnen/ daß/ wiewol  
das Evangelium allein durch den Heiligen Geist ist kommen/  
und täglich kompt / so ist's doch durch Mittel oder Sprachen  
kommen/ und hat auch dardurch zugenommen/ muß auch dars-  
durch behalten werden. Denn gleich als da **G**ott durch die  
Apostel wolte in alle Welt das Evangelium lassen kommen/  
gab er die Zungen darzu. Und hatte auch zuvor durch der Rō-  
mer Regiment/ die Grigische und Lateinische Sprach so weit  
in alle Lande ausgebreitet / auff daß sein Evangelium je bald  
fern und weit Frucht brächte/ also hat er ist auch gethan. Nie-  
mand hat gewußt / warum **G**ott die Sprachen herfür ließe  
kommen/ biß daß man nun allererst siehe/ daß es um des Evans-  
gelii Willen geschehen ist/ welches er hernach hat wollen offens-  
bahren/ und dardurch des Endechristi Regiment auffdecken  
und zerstören. Darum hat er auch Griechenland dem Türcken  
gegeben/ auff daß die Grichen versagt und zerstreuet/ die Gris-  
gische Sprache ausbrächten / und ein Anfang würden / auch  
andere Sprachen mit zu lernen. So lieb nun als uns das E-  
vangelium ist / so hart laßt uns über den Sprachen halten.  
Denn **G**ott hat seine Schriffe nicht umsonst allein in die

zwo Sprachen schreiben lassen/das Alte Testament in die Ebreische/das Neue in die Griechische. Welche nun G. D. nicht verachtet / sondern zu seinem Wort erwehlet hat für allen andern / sollen auch wir dieselben für allen andern ehren. Denn S. Paulus rühmet das für eine sonderliche Ehre und Vortheil der Ebreischen Sprach/das Gottes Wort darinnen gegeben ist / da er sprach Rom. 3. Was hat die Beschneidung Vortheils oder Nuzes? Fast viel; auff's erst / so sind ihnen Gottes Rede befohlen. Das rühmet auch der Könitz David Psalm 147. Er verkündigt sein Wort Jacob / und seine Gebote und Rechte Israel; Er hat keinem Volck also gethan / noch seine Rechte ihnen offenbahret. Daher auch die Ebreische Sprache heilig heisset. Und S. Paulus Rom. 1. nennet sie die heilige Schrift/ohne Zweifel um des heiligen Wortes Gottes Willen / das darinnen verfasst ist. Also mag auch die Griechische Sprache wol heilig heißen/das dieselbe für andern darzu erwehlet ist / das das Neue Testament drinnen geschrieben würde/ und aus derselben/als aus einem Brunnen / in andere Sprache durchs Dolmetschen gestossen / und sie auch geheiligt hat. Luther. Tom. 2. Zehn. An die Rathherren. f. 474. a. S. Ja sprichstu.

LXXXII. Kan das Evangelium ohne Sprachen nicht erhalten werden?

Last uns das gesagt seyn / das wir das Evangelium nicht wol werden erhalten/ohne die Sprachen. Die Sprachen sind die Scheiden/darin diß Messer des Geistes steckt. Sie sind der Schrein/darinnen man diß Kleinod trägt. Sie sind das Gefäß / darinnen man diesen Tranck fasset. Sie sind die Kemnot/darinnen diese Speise liegt. Und wie das Evangelium selbst zeigt/sie sind die Körbe/darinnen man diese Brod und Fische / und Brocken behält. Ja wo wirs versehen / das wir (da G. D. für sey) die Sprachen fahren lassen / so werden wir nicht allein das Evangelium verlieren/sondern wird auch

end.



Endlich dahin gebracht/ daß wir weder Lateinisch noch Teusch  
recht reden oder schreiben können. Des last uns das Elend/  
greulich Exempel zur Beweifung und Warnung nehmen in  
den Hohen Schulen und Klöstern/ darinnen man nicht allein  
das Evangelium verlernet / sondern auch Lateinische und  
Teutsche Sprache verderbet hat/ daß die elenden Leute schier  
zu lauter Bestien worden sind/ weder Teusch noch Lateinisch  
recht reden oder schreiben können/ und bey nahend auch die na-  
türliche Vernunft verlohren haben. Darum habens die Apo-  
posteln auch selbst für nötig angesehen / daß sie das Neue Tes-  
tament in die Grigische Sprach fasseten und anbänden / oh-  
ne Zweifel/ daß sie es uns daselbst sicher und gewiß verwahret-  
ten/ wie in einer heiligen Laden. Denn sie haben gesehen all  
das senige/ das zukünftig war/ und nun also ergangen ist/ wo  
es allein in die Köpffe gefasset würde/ wie manche wilde/ wüste  
Unordnung und Gemenge / somancherley Sinnen/ Dünckel  
und Lehren / sich erheben würden in der Christenheit/ welchen  
in keinen Weg zu wehren/ noch die Einfältigen zu schützen wes-  
ren/ wo nicht das Neue Testament gewiß in Schrifft und  
Sprache gefasset were. Darum ist es gewiß/ wo nicht die Spras-  
chen bleiben/ da muß zulezt das Evangelium untergehen. Das  
hat auch beweißet / und zeigt noch an die Erfahrung. Denn  
so bald nach der Apostel Zeit da die Sprachen auffhöreten/  
nahm auch das Evangelium/ un der Glaub/ und ganze Chris-  
tenheit je mehr und mehr ab/ bis daß sie unter dem Pabst gas  
versuncken ist; und ist/ sine der Zeit die Sprachen gefallen sind/  
nicht viel besonders in der Christenheit ersehen / aber gar viel  
greulichet Breuel aus Unwissenheit der Sprachen geschehen.  
Also wiederum / weil ist die Sprachen herfür kommen sind/  
bringen sie ein solch Elend mit sich / und thun solche grosse  
Dinge / daß sich alle Welt verwundert / und muß bekennen/  
daß wir: das Evangelium so lauter und rein haben/ fast als die  
Apostel gehabt haben/ und ganz in seine erste Reinigkeit kom-

men ist / und gar viel reiner / denn es zur Zeit S. Hieronymi oder Augustini gewesen ist. Und Summa / der Heilige Geist ist kein Narr / gehet auch nicht mit leichtfertigen / unndürftigen Sachen um; der hat die Sprachen so nützlich und noth gemacht in der Christenheit / daß er sie offemals vom Himmel mit sich bracht hat; welches uns allein solte gnugsam bewegen / dieselben mit Fleiß und Ehren zu suchen / und nicht zu verachten / weil er sie nun selbst wieder auff Erden erweckt. Luther. T. 2. Zehn. An die Rathherren. f. 474. b. 5. Und last.

LXXXIII. Haben aber die heiligen Väter nicht ohne Sprachen gelehret / und die Seeligkeit erlangt?

Das ist war. Wo rechnest du aber auch das hin / daß sie so oft in der Schrift gefehlet haben? Wie oft fehlet S. Augustinus im Psalter und andern Auslegungen / so wol / als Hieronimus / ja auch alle / die ohne die Sprachen sich der Schrift haben unterwunden auszulegen? Und ob sie gleich etwa recht geredet haben / sind sie doch der Sachen nicht gewiß gewesen / ob dasselbe recht an dem Ort stehe / da sie es hin deuten? Als / daß ich des ein Exempel zeige. Recht ist es geredt / daß Christus Gottes Sohn ist. Aber wie spöttisch lautet es in den Ohren der Widersacher / da sie des Grund führeten aus dem 110. Psalm / Tecum principium in die virtutis tue. So doch daselbst in der Ebreischen Sprache nichts von der Gottheit geschrieben stehet. Wenn man aber also mit ungewissen Gründen und Fehlsprüchen den Glauben schützet; ist es nicht eine Schmach und Spott der Christen bey den Widerfechtern / die der Sprach kundig sind? und werden nur halstarriger im Irrthum / und halten unsern Glauben mit gutem Schein für einen Menschentraum. Was ist nun die Schuld / daß unser Glauben so zu schanden wird? Nemlich / daß wir die Sprachen nicht wissen; und ist hier keine Hülffe / denn die Sprachen wissen. Ward nicht S. Hieronymus gezwungen / den Psalter von neuen zu verdolmetschen aus dem Ebreischen um des Willens

Willen / daß / wo man mit den Jüden aus unserm Psalter  
handelt / spotten sie unser / daß es nicht also stünde im Ebrei-  
schen / wie es die unsern führeten? Nun sind aller alten Väter  
Auslegung / die ohne Sprachen die Schrifft haben gehan-  
delt / (ob sie wol nichts unrechts lehren) doch dergestalt / daß  
sie fast oft ungewisse / unebene / und unzeitige Sprüche füh-  
ren / und tappen wie ein Blinder an der Wand / daß sie gar  
oft des rechten Texts fehlen / und machen ihm eine Nase  
nach ihrer Andacht / wie in dem Vers droben angezeigt / Te-  
cum principium &c. Daß auch S. Augustinus selbst muß  
bekennen / wie er schreibt de doctrina Christiana, daß einem  
Christlichen Lehrer / der die Schrifft soll auslegen / noth sind /  
über die Lateinische / auch die Grigische und Ebreische Spra-  
chen; es ist sonst unmöglich / daß er nicht allenthalben anstosse;  
ja noch Noth und Arbeit da ist / ob einer die Sprachen schon  
wol kan. Luther. T. 2; Jehn. An die Rathherren, f. 475. n.  
s. Ja sprichst du.

LXXXIV. Müssen denn alle Prediger die Sprachen verstehen?

Man muß einen Unterscheid machen zwischen einem  
schlechten Prediger / und Ausleger der Schrifft. Denn es ist  
gar viel ein ander Ding / um einen schlechten Prediger des  
Glaubens / und um einen Ausleger der Schrifft / oder / wie es  
S. Paulus nennet / einen Propheten. Ein schlechter Predi-  
ger (ist war) hat so viel heller Sprüche und Text durchs Vol-  
k menschen / daß er Christum verstehen / lehren / und heiliglich le-  
ben / und andern predigen kan. Aber die Schrifft auszulegen /  
und zu handeln für sich hin / und zu streiten wider die irrigen  
Einführer der Schrifft / ist er zu gering. Das läset sich oh-  
ne Sprachen nicht thun. Nun muß man je in der Christen-  
heit solche Propheten haben / die die Schrifft treiben und aus-  
legen / und auch zum Streit tügen / und ist nicht genug am  
hüiligen Leben und recht lehren. Darum sind die Sprachen  
stracks und aller Dinge vornöthigen in der Christenheit / gleich

Nun

wie

wie die Propheten oder Ausleger / obs gleich nicht noch ist /  
noch seyn muß / daß ein jeglicher Christ oder Prediger sey ein  
solcher Prophet / wie S. Paulus sagt 1. Corinth. 12. und E-  
phes. 4. Luther. T. 2. Jehn. An die Rathherren. fol. 475. b.  
S. Darum.

LXXXV. Kan dann nun die H. Schrift ohne Sprachen  
nicht verstanden werden?

Daher kommt / ( aus Unwissenheit der Sprachen ) daß  
seynd der Apostel Zeit die Schrift so finster ist blicben / und  
nirgend gewisse beständige Auslegungen drüber geschrieben  
sind. Denn auch die heiligen Väter ( wie gesagt ) oft gefeh-  
let / und weil sie der Sprachen unwissend gewesen / sind sie gar  
selten eins. Der fährt sonst / der fährt so. S. Bernhard  
ist ein Mann von grossem Geiß gewesen / daß ich ihn schier  
dürffte über alle Lehrer sehen / die berühmt sind / beyde alte und  
neue. Aber sihe / wie er mit Schrift so offte ( wiewol geistlich )  
spielet / und sie fährt außser dem rechten Sinn. Derhalben  
haben auch die Sophisten gesagt / die Schrift sey finster ; ha-  
ben gemeinet / Gutes Wort sey von Art so finster / und rede  
seltsam. Aber sie sehen nicht / daß aller Mangel liegt an den  
Sprachen ; sonst were nichts liechters se geredet / denn Gutes  
Wort / wo wir die Sprachen verständen. Ein Türk  
muß mir wol finster reden / welchen doch ein Türkisch Kind  
von sieben Jahren wohl vernime / dieweil ich die Sprache  
nicht kenne. Darum ist das auch ein toll Fürnehmen gewes-  
sen / daß man die Schrift hat wollen lernen durch der Väter  
Auslegen / und viel Bücher und Stossen lesen. Man solte  
sich dafür auff die Sprachen geben haben. Denn die lieben  
Väter / weil sie ohne Sprachen gewesen sind / haben sie zu-  
wellen mit vielen Worten an einen Spruch gearbeitet / und  
dennoch nur kaum hinnach geomeet / und halb gerathen / halb  
gefehlet. So lauffest du denselben nach mit viel Mühe / und  
köndest dieweil durch die Sprachen demselben viel daß solchen  
rathen /

rathen / denn der / dem du folgest. Denn wie die Sonne gegen dem Schatten ist : so ist die Sprache gegen aller Väter Glossen. Weil denn nun den Christen gebühret / die heilige Schrift zu üben / als ihr eigen einiges Buch / und eine Sünde und Schande ist / daß wir unser eigen Buch nicht wissen / noch unsers Gottes Sprach und Wort nicht kennen / so ist noch vielmehr Sünde und Schande / daß wir nicht Sprachen lernen / sonderlich / so uns ihu Gott darbeut / und gibe Leute / und Bücher / und allerley / was dazu dienet / und uns gleich dazu reizet / und sein Buch gern wolte offen haben. Wie froh sollten die lieben Väter gewesen seyn / wenn sie hetten so können zur heiligen Schrift kommen / und die Sprachen lernen / als wir können. Wie haben sie mit so grosser Mühe und Fleiß kaum die Brocken erlangt ; da wir mit halber / ja schier ohne alle Arbeit / das ganze Brod gewinnen können. Wie schändet ihr Fleiß unsere Faulheit ; ja wie hart wird Gott auch rächen solchen unsern Unfleiß und Undankbarkeit. Luther. T. 2. Jehn. An die Rathherren. f. 476. a. S. Daher kompt.

LXXXVI. Was ist / wann ein Prediger die H. Schrift liest oder prediget / und die Sprachen nicht versteht ?

Ob wohl der Glaub und das Evangelium durch schlechte Prediger mag ohne Sprachen geprediget werden ; so geht es doch faul und schwach / und man wirds zuletzt müd und überdrüssig / und fällt doch zu boden. Aber wo die Sprachen sind / da geht es frisch und stark / und wird die Schrift durch trieben / und findet sich der Glaub immer neu / durch andere und aber andere Worte und Werke / daß der 29. Psalm solch Studiren in der Schrift vergleicht einer Jagt / und spricht / **G**ott öffne den Hirschen die dicke Wälder. Und Psalm. 1. Einem Baum / der immer grünnet und immer frisch Wasser hat. Luther. T. 2. Jehn. An die Rathherren. f. 476. a. S. Daher gehöret.

LXXXVII.

LXXXVII. Was soll in den Schulen die fürnehmste Lektion  
und Arbeit seyn?

Die heilige Schrifft ist allein unser Weingart / darinnen wir alle uns solten üben und arbeiten. Für allen Dingen / sollte in den hohen und niedern Schulen / die fürnehmste und gemeinste Lektion seyn die heilige Schrifft / und den jungen Knaben das Evangelium. Und wolte Gott / eine jegliche Stadt hätte auch eine Mägdelein Schule / darinnen des Tages die Mägdelein eine Stunde das Evangelium höreren / es were zu Teutsch oder Lateinisch. Fürwar die Schulen / Mann und Frauen Klöster / sind vor Zeiten darouff angefangen / gar aus löblicher / Christlicher Meinung / wie wir lesen von S. Agnes / und mehr Heiligen. Da wurden heilige Jungfrauen und Märtyrer / und stund ganz wohl in der Christenheit; aber nun ist nicht mehr / denn Beten und Singen daraus worden. Sollte nicht billich ein jeglich Christen Mensch bey seinen neun und zehen Jahren wissen das ganze heilige Evangelium / da sein Nahmen und Leben innen stehet? Lehret doch eine Spinnerin und Neterin ihre Tochter dasselbe Handwerk in jungen Jahren. Aber nun wissen das Evangelium auch die grossen gelehrten Prälaten und Bischöffe selbst nicht. Wie ungleich fahren wir mit dem armen jungen Hauffen / der uns befohlen ist / zu regieren und unterweisen / und schwere Rechnung dafür muß geben werden / daß wir ihnen das Wort Gottes nicht fürlegen; geschicht ihnen / wie Jeremias sagt Thren. 2. Meine Augen sind für Weinen müd worden / mein Eingeweid ist erschrocken / meine Leber ist ausgeschüttet auff die Erden / um des Verderbens Willen der Tochter meines Volks / da die Jungen und Kindlein verdorben auff allen Gassen der ganzen Stadt / sie sprachen zu ihren Müttern / wo ist Brod und Wein / und verschmachten / als die Verwundten / auff der Strassen der Stadt / und gaben den Geist auff / im Schoß ihrer Mutter. Diesen elenden Jammer

Zammer sehen wir nicht / wie auch ist das junge Volk mit  
ten in der Christenheit verschmachtet / und erbärmlich verdirbt /  
Gebrechens halben / des Evangelii / daß man mit ihnen im-  
mer treiben und üben sollte. Luther. T. 1. Zehn. An den Christ-  
lichen Adel. f. 312. a. S. Die Bücher.

LXXXVIII. Soll man auch sonst viel Bücher brauchen?

Nein. Die Bücher müste man auch wenigern / und erles-  
sen die besten. Denn viel Bücher machen nicht gelehrt / viel  
lesen auch nicht / sondern gut Ding / und offte lesen / wie wenig  
sein ist / das macht gelehrt in der Schrift / und fromm darzu.  
Luther. Tom. 1. Zehn. An den Christlicher Adel. fol. 312. a.  
S. Die Bücher. Item / Tischreden Cap. 37. Von Schulen.  
fol. 468. a.

LXXXIX. Sind denn auch Bibliotheken nöthig?

Am besten / ist auch das wol zu bedencken / allen den sea-  
nigen / so Liebe und Lust haben / daß solche Schulen und Spra-  
chen in Teutschen Landen auffgerichtet und erhalten werden /  
daß man Fleiß und Kosten nicht spare / gute Librarien oder  
Bücherhäuser / sonderlich in den grossen Städten / die solches  
wol vermögen / zuverschaffen. Denn so das Evangelium /  
und allerley Kunst soll bleiben / muß es je in Bücher und  
Schrift verfasst und angebunden seyn / wie die Propheten  
und Apostel selbst gethan haben / als ich droben gesagt habe.  
Und das nicht allein darum / das die Jenigen / so uns geistlich  
und weltlich fürstehen sollen / zu lesen und studiren haben / son-  
dern daß auch die guten Bücher behalten / und nicht verlohren  
werden / sampt der Kunst und Sprachen / so wir ist von Gots  
tes Gnaden haben. Hierinnen ist auch S. Paulus fleissig  
gewesen / da er Timotheo befehlet / er solle anhalten am lesen /  
und auch befehlet / er solle das Pergamen / zu Troada gelaf-  
sen / mit sich bringen. Luther. T. 2. Zehn. An die Raither-  
ren. f. 478. b. S. Am besten.

D

XC. Hat



XC. Hat man denn auch vor Lutheri Zeit schon Bibliotheken gehabt?

Ja/ solches haben sich geflissen alle Königreiche / die es was sonderlichs gewesen sind; und zuvor das Israelitisch Volk / unter welchen solches Wort Mose anfang der erste/ und hiesse das Buch des Gesetzes in die Lade Gottes verwahren/ und thates unter die Hand der Leviten / daß man bey denselben solte holen Abschrifte wer es bedürffte/ also/ daß er auch dem Könige gebiet / er solle von den Leviten solches Buchs Abschrifte nehmen. Daß man wol siehet / wie Gott das Levitische Priesterthum unter andern Geschäften auch darzu verordnet hat / daß sie der Bücher hüten und warten solten. Nach dem hat diese Libraren gemehret und gebessert Josua/ darnach Samuel / David / Salomo / Isaias / und so fortan vielmehr Könige und Propheten. Daher ist kommen die heilige Schrifte des Alten Testaments / welche sonst nimmermehr were zusammen bracht oder blieben/ wo Gott nicht hette solchen Fleiß drauff heissen haben. Luther. L. 2. Zehn. An die Rathherren. f. 479. a. s. Ja solches.

XCI. Was haben die Bibliotheker im Papstthum hiebesor genuzet?  
Es haben auch die Stifte und Klöster vor Zeiten Libraren angerichtet/ wiewol mit wenig guten Büchern. Und was es für Schaden gethan hat / daß man zu der Zeit nicht drob gehalten hat/ Bücher und gute Libraren zu verschaffen/ da man Bücher und Leute genug dazu hatte / ist man darnach wol gewahr worden/ daß leider mit der Zeit dahin gefallen ist alle Kunst und Sprachen / und an Statt rechtschaffener Bücher / die tollen / unnützen / schädlichen Mänche-Bücher/ Catholicon, Florista, Græcista, Labyrinthus, Dormi secure, und dergleichen Efels Mist / vom Teuffel eingeführt ist / daß damit die Lateinische Sprache ist zu boden gangen / und nirgend keine geschickte Schule / noch Lehre / noch Weise zu studiren ist überblieben; und wie wir erfahren und gesehen haben/



Haben / daß mit so viel Mühe und Arbeit man die Sprachen  
und Kunst / dennoch gar unvollkommen aus etlichen Brocken  
und Stücken alter Bücher / aus dem Staub und Wärmern  
wieder herfür bracht hat / und noch täglich dran suchet und  
arbeitet / gleich wie man in einer zerstörten Stadt in der A-  
schen nach den Schätzen und Kleinodien gräbt. Darinn ist  
uns auch recht geschehen / und hat G. D. unsere Undankbar-  
keit recht wol bezahlet / daß wir nicht bedachten seine Wohlthat /  
und Vorrath schafften / da es Zeit war / und wol kunte / da-  
mit wir gute Bücher un̄ gelehrte Leute herten behalten / ließen es  
so fahren / als gienge es uns nicht an / thät er auch wiederum / un̄  
liesse / an Statt der Heiligen Schrift und guter Bücher / den  
Aristotelem kommen mit ungezählten schädlichen Büchern /  
die uns nur immer weiter von der Biblen führen / darzu die  
Teuffels Larven / die Mänche un̄ der Hohenschulen Gespenst /  
die wir mit unmenſchlichen Guth gestiftet / und viel Doctores /  
Prædicatores / Magistros / Pfaffen und Mänche / das ist /  
grosse / grobe / fette Esel / mit rothen und braunen Parreten  
geschmückt / wie die Sau mit einer gülden Ketten und Perlen /  
erhalten / und auff uns selbst geladen haben / die uns nichts  
gutes lehren / sondern nur immer blinder und toller machen /  
und dafür all unser Guth fressen / und samleten nur des  
Drecks und Mistes ihrer unstätigen / giftigen Bücher / alle  
Klöster / ja alle Winkel voll / daß greulich zu dencken ist. Ist  
nicht ein elender Jammer bisher gewesen / daß ein Knabe hat  
müssen zwanzig Jahr / oder länger studiren / allein / daß er so  
viel böses Lateinisch hat gelernet / daß er möchte Pfaff werden  
und Mess lesen? Und welchem es dahin kommen ist / der ist  
seelig gewest ; seelig ist die Mutter gewest / die ein solch  
Kind getragen hat. Und ist doch ein armer / ungelehrter  
Mensch sein Lebenlang blieben / der weder zu Glücken noch zu  
Evern legen getaucht hat. Solche Lehrer und Meister haben  
wir müssen allenthalben haben / die selbst nicht gekont / und

D ij

nichts



nichts gutes / noch recht es haben mögen lehren / ja auch die  
weise nicht gewußt / wie man doch lernen und lehren sollte.  
Wes ist die Schuld? es sind keine andere Bücher fürhanden  
gewest / denn solche tolle Mönche und Sophisten Bücher.  
Was solten denn anders daraus werden / denn eitel tolle  
Schüler und Lehrer / wie die Bücher waren / die sie lehren?  
Eine Dole hecket keine Tauben / und ein Narr machet keinen  
Klugen. Das ist der Lohn der Undankbarkeit / daß man  
nicht hat Fleiß an Librarien gewendet / sondern hat lassen die  
guten Bücher vergehen / und die unnützen behalten. Luther.  
T. 2. Zehn. An die Rathherren f. 479. a. s. Dem  
Exempel nach.

XCII. Was hat man bey dem itzigen Zustande zubesorgen / da man  
hentliches Tages ein Hauffen neue Bücher machet / welche  
nicht nach der alten Art und Lehre eingerichtet sind /  
sondern denselben vielfältig zuwider?

Daraus ist zubesürchten Verfälschung und Unterdrückung  
der Alten Lehrer und Bücher. Denn es zubesorgen ist /  
und ist schon wider anfahet / daß man immer neue und andere  
Bücher machet / daß zuletzt dahin komme / daß durch des  
Teuffels Werk die guten Bücher / so ist durch den Druck her  
fürbracht sind / widerumb unterdrücket werden / und die los  
sen / heillosen Bücher von unnützen und tollen Dingen / wieder  
einreißen / und alle Winkel füllen. Denn damit gehet der  
Teuffel gewißlich umb / daß man sich widerumb mit eitel  
Catholicon / Floristen / Modernisten / und des verdampften  
Mönchen und Sophisten Mist / tragen und martern müsse /  
wie vorhin / und immer lernen / und doch nimmer nichts er  
lernen. Luther. T. 2. Zehn. An die Rathherren. f. 480. a.  
s. Weil uns.

XCIII. Was für Bücher gehören eigentlich zu Aufrichtung  
einer Bibliothek?

Mein Rath ist nicht / daß man ohne Unterscheid allerley  
Bücher

Bücher zu Haufraffe/und nicht mehr gedencke/ denn nur auf  
die Menge und Hauffen Bücher. Ich wolte die wahl darunter  
haben/ daß nicht noth sey aller Juristen Comment/ aller The-  
ologen Sententiarum, und aller Philosophen Quaestiones/  
und aller Münche Sermones zu samlen. Ja ich wolte solchen  
Mist ganz austossen/ und mit recht schaffenen Büchern me-  
ine Libraren versorgen / und gelehrte Leute darüber zu Rath  
nehmen. Erstlich solte die Heilige Schrifft beyde auff Latei-  
nisch / Griechisch / Ebreisch und Teutsch / und ob sie noch in  
mehr Sprachen were / drinnen seyn. Darnach die besten  
Ausleger und die Eltesten/ beyde Griechisch/ Ebreisch und La-  
teinisch / wo ich sie finden könnte. Darnach solche Bücher/  
die zu den Sprachen zu lernen dienen / als die Poeten und O-  
ratores/ nicht angesehen/ ob sie Heyden/ oder Christen weren/  
Griechisch oder Lateinisch. Denn aus solchen muß man die  
Grammatica lernē. Darnach solten seyn die Bücher von de frey-  
en Künsten/ wü sonst von allen andern Künsten. Zuletzt auch der  
Rechte und Arzneybücher; wiewol auch hie unter den Com-  
menten einer guten Wahl noth ist. Mit den fürnehmsten ab-  
er solten seyn die Chronicken und Historien / wasserley  
Sprachen man haben könnte. Denn dieselben Wunderung  
sind / der Welt Lauff zu erkennen / und zu regieren ; ja auch  
Gottes Wunder und Werke zu sehen. Wie manche feine  
Geschichte und Sprüche solte man iht haben/ die in Teutschen  
Landen geschehen und gangen sind/ der wir iht gar ketnes wiss-  
sen; daß macht / niemand ist da gewesen / der sie beschriebē;  
oder ob sie schon beschriebē geweest weren / niemand die Bü-  
cher behalten hat; darum man auch von uns Teutschen nichts  
weiß in andern Landen/ und müssen aller Welt die Teutschen  
Bestien heissen / die nichts mehr können / den kriegen / fressen  
und sauffen. Aber die Griechischen und Lateinischen/ ja auch die  
Ebreischen / haben ihr Ding so genau und fleißig beschriebē/  
daß/ wo auch ein Weib oder Kind etwas sonderliches gethan

D iij

oder

oder geredet hat / das muß alle Welt lesen und wissen; die Welt  
sind wir Teutschen noch immer Teutschen / und wollen Teut-  
sche bleiben. Weil uns denn ist Gott so gnädiglich bera-  
then hat / mit aller Gütlichkeit / beydes der Kunst / gelehrter Leute  
und Bücher / so ist's Zeit / das wir erndten und einschneiden  
das beste / das wir können / und Schätze sammeln / damit wir  
etwas behalten auff das Zukünftige von diesen goldenen Jahr-  
en / und nicht diese reiche Erndte versäumen. Luther. T. 2.  
Zehn. An die Rathherren. f. 479. b. 8. Aber mein Rath.

XCIV. Wie soll man die Schrifften der heiligen Väter gebrauchen?

Es solten aller heiligen Väter Schrifft nur eine Zeitlang  
werden gelesen / dardurch in die Schrifft kommen; so lesen wir  
sie nur / das wir drinnen bleiben / und nimmer in die Schrifft  
kommen / damit wir gleich denen sind / die die Wegzeichen an-  
sehen / und wandeln den Weg dennoch nimmer. Die lieben  
Väter haben uns wollen in die Schrifft führen mit ihrem  
Schreiben; so führen wir uns damit heraus; so doch allein  
die Schrifft unser Weingart ist / darinnen wir alle uns solten  
äben und arbeiten. Luther. T. 1. Zehn. An den Christlichen  
Adel f. 312. a. 6. Die Bücher.

XCV. Was ist davon zu halten / das man heutiges Tages ein Hauffen  
Heydnische Bücher in Schulen gebrauchet / und also eine recht  
Heydnische Jugend damit machet?

S. Martin Luther lobete die Hymnos und geistliche  
Gesänge Prudentii, das er der beste und Christlichste Poet  
were / und wenn er zur Zeit Virgili were geweest / so were er ü-  
ber Horatium gelobet worden / den doch Virgilius gelobet hat.  
Ich wolte sehr gern / das Prudentii Carmina, Gesänge und  
Verse in Schulen gelesen würden. Aber die Schulen fahen  
ist an / Heydnisch zu werden / und die Hellige Schrifft ( dar-  
auff sie doch fürnemlich gebauet stehen / 2c. ) wird ausgeles-  
ben / oder mit der Philosophia vermischet und verfälschet. Lu-  
ther

herl Tischreden, Cap. 30. Von den heiligen Vätern und ih-  
ren Schrifften. f. 317. a.

XCVI. Auff was für hohe Schulen soll man die allergeschicktesten  
Knaben / die zuvor in den kleinen Schulen wol erzogen / schicken / und  
mit wessen Aufsicht soll solches geschehen?

Wir solten / wo die hohen Schulen fleissig weren in der  
heiligen Schrifte / nicht dahin schicken jederman / wie ihr ges-  
chicht / da man nur fragt nach der Menge / und ein jeder will  
einen Doctor haben; sondern allein die allergeschicktesten / in  
den kleinen Schulen vor wol erzogen / darüber ein Fürst / oder  
Rath einer Stadt / soll Acht haben / und nicht zulassen zu sen-  
den / denn Wolgeschickte. Wo aber die heilige Schrifte nicht  
regieret / da rathe ich fürwar niemand / daß er sein Kind hin-  
thue. Es muß verderben alles / was nicht Gottes Wort oh-  
ne unterlaß treibet. Darum sehen wir auch / was für Volk  
wird und ist in den hohen Schulen. Ist niemand Schuld /  
denn des Pabsts / Bischoffe und Prälaten / denen solch des  
jungen Volcks Nutz befohlen ist. Denn die hohen Schulen  
solten erzihen eitel hochverständige Leute in der Schrifte / die  
da möchten Bischoffe und Pfarrherren werden / an den Spli-  
cken stehen wider die Ketzer und Teuffel / und alle Welt. Aber  
wo findet man das? Ich habe grosse Sorge / die hohen Schu-  
len sind grosse Pforten der Hölten / so sie nicht emsiglich die  
heilige Schrifte üben / und treiben ins junge Volk Luther.  
L. 1. Jchn. An den Christlichen Adel. f. 312. S. Wie solten.

XCVII. Wie sind vor Zeiten die hohen Schulen im Pabstthum  
beschaffen gewesen?

Da war eitel Abgötterey. Dazu halffen die Doctores  
in den hohen Schulen / die sonst nichts zu thun hatten / denn  
neue Opiniones, einer über den andern / zu erdinccken; und es  
hette einer nicht mit sonderlichen Ehren mögen Docter seyn /  
wer nicht etwas neues hette außbracht; ihr bestes aber was /  
daß sie die heilige Schrifte verachteten / und unter der Banck  
liegen

liegen lassen. Was Biblia/Biblia? sprachen sie. Biblia  
ist ein Rezer Buch. Man muß die Doctores lesen / da findet  
man es. Ich weiß / daß ich hie nicht lüge. Denn ich bin ja  
unter ihnen auffgewachsen / habe solches alles von ihnen ge-  
sehen un̄ gehört. Scotus schreibet / daß man aus der Schrifft  
nicht beweisen kan diesen Artikel / Descendit ad inferos. Des  
sam mein lieber Meister schreibet / daß man aus der Schrifft  
nicht beweisen möge / daß einem Menschen zum guten Werck  
Gottes Gnade noth sey. Das sind die besten zween; was sol-  
ten die andern thun? Über diese alle gehet Thomas Aquinas /  
Lehrer aller Lehrer; (sagen anders die Prediger Münche  
recht) der sagt frey / daß Mönch werden sey gleich so viel / als  
getauffte werden. So soll man Christus Blut und Sterben  
ehren. Noch ist das keine Neuigkeit / und er ist dazu Canoni-  
sirt vom Pabst / und allen Bischöffen. Summa / es war  
Jammer un̄ Herkleid / mit Predigen und Lehren; noch schwie-  
gen alle Bischöffe still / und sahen nichts neues / die doch ist  
eine neue Mäcken in der Sonnen sehen können. Und stunde  
also alle Ding so wüst und wild für eitel uneinigen Lehren / un̄  
seltsamen neuen Opinsonen / daß niemant mehr wissen kunte /  
was gewiß oder ungewiß / was ein Christ oder Unchrist were.  
Da lag die alte Lehre vom Glauben Christi / von der Liebe /  
vom Gebet / vom Creuz / vom Trost in Trübsalen / gar dar-  
nieder; ja es war kein Doctor in aller Welt / der den ganzen  
Catechismum / das ist / das Vater Unser / Zehen Gebot / und  
Glauben gewußthette; schweige / daß sie ihn solten verstehen  
und lehren / wie er denn ist / **G** Du lob / gelehret und gelernt  
wird / auch von jungen Kindern / des beruffe ich mich auff alle  
ihre Bücher / beyde Theologen und Juristen. wird man ein  
Stück des Catechismi daraus recht lernen können / so will ich  
mich rübern und ändern lassen. Luther. T. 5. Zehn. Vermah-  
nung an die Geistlichen. f. 83. a. 5. Dazu,

XCVIII. Wie

XCVIII. Wie ist aber mit unsern hohen Schulen heutiges Tages be-  
wand? sind sie besser / als jene / oder bedürfften sie nicht auch einer ern-  
sten reformation in allen Facultäten / insonderheit belangend die Bü-  
cher Aristotelis, das Geistliche und Weltliche Recht / die Titul  
der Doctoren der heiligen Schrift etc.?

Die Universitäten dürfften freylich auch wol einer guten  
starcken Reformation. Ich muß es sagen / es verdrieße / wen  
es will. Ist doch alles / was das Pabsthum hat eingesetzet  
und ordiniret / nur gerichtet / auf Sünd und Irthumb zu meho-  
ren. Was sind die Universitäten / wo sie nicht anderst / denn  
bisher / verordnet? Denn / wie das Buch Maccabæorum sagt /  
Gymnasia Epheborum & Græcæ Gloriæ, darinnen ein frey  
Leben geführet / wenig der heiligen Schrift und Christlicher  
Glaub gelehret wird / und allein der blinde Heidnische Mei-  
ster Aristoteles regieret / auch weiter / denn Christus? Nie wes-  
te nun mein Rath / das die Bücher Aristotelis, Physicorum,  
Metaphysicæ, de Anima, Ethicorum, welches bisher die bes-  
sten gehalten / ganz würden abgethan / mit allen andern / die  
von natürlichen Dingen sich rühmen / so doch nichts drinnen  
mag gelehret werden / weder von natürlichen / noch geistlichen  
Dingen; dazu seine Meinung niemand bisher verstanden /  
und mit unnützer Arbeit / studiren und Kost / so viel edler Zeit  
und Seelen umsonst beladen gewesen sind. Ich darffs sagen /  
daß ein Töpffer mehr Kunst hat von natürlichen Dingen / denn  
in denen Büchern geschrieben stehet. Es thut mir wehe in  
meinem Herzen / daß der verdampfte / hochmächtige / schalck-  
hafftige Heyd / mit seinen falschen Worten / so viel der besten  
Christen verführet und genarret hat. Gott hat uns also mit  
ihm geplaget um unser Sünd Willen. Lehret doch der elende  
Mensch in seinem besten Buch de Anima, daß die Seele sterba-  
lich sey mit dem Körper. Wiewol viel / mit vergebenen Wor-  
ten ihn haben wollen erretten; als hetten wir nicht die Heilige  
Schrift / darinnen wir überreichlich von allen Dingen geleh-

P

ret

ret werden/ deren Aristoteles nicht einen kleinsten Geruch je  
empfundnen hat. Dennoch hat der todte Heyd überwunden/  
und des lebendigen Gottes Bücher verhindert/ und fast unter-  
drückt/ daß/ wenn ich solchen Jammer bedencke/ nicht anders  
achten mag/ der böse Geist habe das Studirn herein gebracht.  
Desselben gleichen/ das Buch Ethicorum, ärger denn kein  
Buch/ stracks der Gnaden Gottes/ und Christlichen Tugend-  
den entgegen ist/ daß doch auch der besten eines wird gerechnet.  
O nur weilt mit solchen Büchern von allen Christen! darff  
mir niemand aufflegen/ ich rede zuviel/ oder verwerffe/ das  
ich nicht wisse. Lieber Freund/ ich weiß wol/ was ich rede. A-  
ristoteles ist mir so wol bekant/ als dir/ und deines gleichen.  
Ich hab ihn auch gelesen und gehöret/ mit mehrm Verstand/  
denn S. Thomas oder Scotus/ deß ich mich ohne Hoffart  
rühmen/ und wo es noch ist/ wol beweisen kan. Ich achte  
nicht/ daß so viel hundert Jahr lang/ so viel hoher Verstand/  
darinnen sich arbeitet haben. Solch Einrede fechten mich  
nimmer an/ wie sie wol etwan gethan haben/ sintemal es am  
Tage ist/ daß wol mehr Irrehum/ mehr hundert Jahr/ in der  
Welt und Universtitäten blieben sind. Das möchte ich gern  
leiden/ daß Aristotelis Bücher von der Logica, Rhetorica,  
Poëtica behalten/ oder sie in eine andere kurze Form bracht/  
nützlich gelesen würden/ junge Leute zu üben/ wol reden und  
predigen; aber die Comment und Secten müsten abgethan/  
und gleich wie Ciceronis Rhetorica, ohne Comment und Sec-  
ten/ so auch Aristotelis Logica, einförmig/ ohne solch groß  
Comment gelesen werden. Aber ist lehret man weder Reden/  
noch Predigen daraus/ und ist ganz eine Disputation und  
Muderey daraus wordē. Darneben hette man nun die Spra-  
chen/ Lateinisch/ Griechisch und Ebreisch/ die Mathematicas  
disciplinas, Historien/ welches ich befehle Verständigern/ und  
sich selbst wol geben würde/ so man mit Ernst nach einer Re-  
formation trachtet/ und fürwar viel daran gelegen ist. Denn

hie



Hie soll die Christliche Jugend / und unser edelstes Volk / darinnen die Christenheit bleibet / gelehret und bereitet werden. Darum ichs achte / daß kein Päpstlicher / noch Kaiserlicher Werck möchte geschehen / denn gute Reformation der Universitäten ; wiederum kein Teufflischer / ärger Wesen / denn unreformirte Universitäten. Die Aerzte lasse ich ihre Facultäten reformiren. Die Juristen und Theologen nehme ich für mich ; und sage zum ersten / daß es gut were / das geistliche Recht / von dem ersten Buchstaben bis an den letzten / würde zu Grund ausgeilget / sonderlich die Decretalen. Es ist uns übrig genug in der Biblien geschrieben / wie wir uns in allen Dingen halten sollen ; so hindert solches Studiren nur die H. Schrifft ; auch das mehrer Theil eitel Geiß uñ Hoffart schmectet ; und ob schon viel gutes darinnen were / sollte es dennoch billich untergehen / darum / daß der Pabst alle geistliche Rechte in seines Herzens Kasten gefangen hat / daß hinfort eitel unnütz Studiren und Betrug darinnen ist. Heut ist geistlich Recht / nicht daß in den Büchern / sondern was in des Pabsts und seiner Schmeichler Muthwillen stehet. Hastu eine Sache / im Geistlichen Recht gegründet auß allerbest / so hat der Pabst darüber Scrinium pectoris ; darnach muß sich lencken alles Recht / und die ganze Welt. Nun registiret dasselbige Scrinium vielmahl ein Bube / und der Teuffel selbst / und lässet sich preisen / der Heilige Geist regiére es. So gehet man um mit dem armen Volk Christi / setzt ihm viel Rechte / und hält keines ; zwinget andere / zu halten / oder mit Geld zu lösen. Sieweil denn der Pabst und die Seinen selbst das ganze Geistliche Recht außgehoben / nicht achten / und sich nur nach ihrem eignen Muthwillen halten über alle Welt / sollen wir ihnen folgen / und die Bücher auch verwerffen. Warum solten wir vergebens darinnen studiren ? So können wir auch nimmermehr des Pabsts Muthwillen / welches nun Geistlich Recht worden ist / auslernen. Ey so falle es ja dahin in Gottes

Nahmen/ das ins Teuffels Nahmen sich erhaben hat/ und sey  
kein Doctor Decretorum mehr auch Erden/ sondern allein  
Doctores Scrinii papalis, das sind / des Pabsts/ Heuchler.  
Man sage/ daß kein feiner Wellich Regimente irgend sey/ denn  
bey dem Türcken / der doch weder Geistlich noch Wellich  
Recht hat / sondern allein seinen Alkoran. So müssen wir bes  
kennen / daß nicht schändlicher Regiment ist / denn bey uns /  
durch Geistlich und Wellich Recht/ daß kein Stand mehr ges  
het / natürlicher Vernunfft / schweige / der heiligen Schrift  
gemäß. Das Wellich Recht / hilf GOTT / wie ist auch das  
eine Bildniß worden! wiewol es viel besser/ künstlicher / red  
licher ist/ denn das Geistlich/ an welchem / über den Nahmen/  
nichts gutes ist: so ist sein doch auch viel zu viel worden. Für  
war/ vernünftige Regenten neben der heiligen Schrift / wes  
sen übrig recht genug / wie S. Paulus 1. Corinth. 6. sagt:  
Ist niemand unter euch/ der da möge seines Nächstes Sache rich  
ten / daß ihr für Heydnischen Gerichten müßet haddern? Es  
düncket mich gleich / daß Land=Recht und Land=Sitten / den  
Kaiserlichen gemeinen Rechten werden fürgezogen / und die  
Kaiserlichen nur zur Noth gebraucht. Und wolle GOTT/  
daß/ wie ein seglich Land seine eigene Art und Gaben hat: also  
auch mit eigenen kurzen Rechten regieret würden / wie sie ges  
regieret sind gewesen / ehe solche Rechte sind erfunden / und  
noch ohne sie viel Land regieret werden. Die weltläufftigen  
und fern gesuchten Rechte sind nur Beschwerung der Leute/ un  
mehr Hinderniß/ denn Förderung der Sachen. Doch/ ich hofe  
fe/ es sey diese Sache schon von andern baß bedacht und ange  
sehen/ denn ichs mag anbringen. Meine lieben Theologen ha  
ben sich aus der Mühe und Arbeit gesetzt / lassen die Biblien  
wol ruhen / und lesen Sententias. Ich meine / die Sententiae  
soltten der Anfang seyn der jungen Theologen/ und die Biblia  
den Doctoribus bleiben; so ist es umkehret. Die Biblia ist das  
erste / die fährt mit dem Baccalariat dahin; und Sententiae  
sind

sind das letzte/ die bleiben mit dem Doctorat ewiglich; darzu  
mit solcher Pflicht / daß die Biblien mag wol lesen / der nicht  
Priester ist; aber Sententias muß ein Priester lesen; und könn-  
te wohl ein ehelich Mann Doctor seyn in der Biblien / als ich  
sehe; aber gar nicht in Sententiis. Was solt uns Glück wie-  
derfahren / wenn wir so verkehrt handeln / und die Biblien /  
das heilige G D T es Wort / so einhindern sehen; darzu der  
Pabst gebent mit vielen gestrengen Worten / seine Gesetz in den  
Schulen und Gerichten zulesen und brauchen; aber des Ewā-  
gelii wird wenig gedacht. Also thut man auch / daß das Evans-  
gelium in Schulen und Gerichten wol müßig unter der Bank  
im Staub liegt; auff daß des Pabsts schädliche Gesetz nur al-  
lein regiren mögen. So wir denn haben den Nahmen und  
Titel / daß wir Lehrer der heiligen Schrift heißen / solten wir  
warlich gezwungen seyn / dem Nahmen nach / die H. Schrift  
und keine andere / lehren. Wiewol auch der hoch müthige / auff-  
geblasene Titel zu viel ist / daß ein Mensch soll sich rühmen /  
und krönen lassen einen Lehrer der H. Schrift. Doch were es  
zu dulden / wenn das Werk den Nahmen bestätiget. Nun aber  
so Sententia allein herschen / findet man mehr Heydnische und  
Menschliche Dünckel / denn heilige gewisse Lehre der Schrift  
in den Theologen. Wie wollen wir ihm nun thun? Ich weiß  
hie keinen andern Rath / denn ein demüthig Gebet zu G D T /  
daß uns derselbe Doctores Theologæ gebe. Doctores der  
Kunst / der Arhney / der Rechten / der Sententien / mögen der  
Pabst / Rånser und Universitäten machen. Aber sey nur ge-  
wiß / einen Doctor der H. Schrift wird dir niemand machen /  
denn allein der Heilige Geist vom Himmel / wie Christus sagt  
Joh. 6. Sie müssen alle von G D T selber gelehret seyn. Nun  
fragt der H. Geist nicht nach rothen / braunen Pareten / oder  
was des Prangens ist; auch nicht / ob einer jung oder alt / Ley  
oder Pfaff / Mönch oder Wellich / Jungfrau oder ehelich sey;  
ja er redete vor Zeiten durch eine Eselin wider den Propheten /

der darauffreit. Wolte G. D. / wir weren sein würdig / daß  
uns solche Doctores gegeben würden: sie weren ja Ehen oder  
Priester / ehelich oder Jungfrauen. Wiewol man nun den H.  
Geist zwingen will in den Pabst / Bischoffe und Doctores;  
so doch kein Zeichen noch Schein ist / daß er bey ihnen sey. Lu-  
ther. Tom. 1. Jehn. An den Christlichen Adel. fol. 310. b.  
S. Zum fünff und zwanzigsten.

XCIX. Was thut und sagt nun endlich die Welt hierzu / da man ihr  
prediget / wie nöthig die Kinderzucht?

Einer lachts / der ander verachts. Niemand / niemand  
glaubet / welch ein schädliches / Teuffelisches Fürnehmen das  
sey / und gehet doch so still daher / daß niemand merckt / und will  
den Schaden gethan haben / ehe man rathen / wehren und helf-  
fen kan. Man fürchtet sich für Türcken / und Kriegen  
und Wassern. Denn da verstehet man / was Schaden und  
Frommen sey. Aber was hie der Teuffel im Sinn hat / siehet  
niemand / fürchtet auch niemand / gehet still herein. So doch  
hie billich were / daß / wo man einen Gilden gebe / wider die  
Türcken zu streiten / wenn sie uns gleich auff dem Halse lägen /  
hie hundert Gilden geben würden / ob man gleich nur einen  
Knaben könnte damit auffziehen / daß ein rechter Christen  
Mann würde. Sintemal ein recht Christen Mensch besser ist /  
und mehr Nuzes vermag / denn alle Menschen auff Erden.  
Luther. Tom. 2. Jehn. An die Rathherren. fol. 471. b. S.  
Niemand.

C. Mit was für Worten beschleußt Lutherus sein Büchlein von den  
Schulen an die Rathherren / womit zugleich der Welt Einrede zu be-  
geggen / wann man dem Autor dieses Büchleins will fürwerffen /  
er sey zu gering / hievon andere zu unterrichten?

Ob etliche weren / die mich zu gering dafür hielten / daß  
sie meines Raths solten leben / oder mich / als den Verdamm-  
ten von den Tyrannen / verachten / die wolten doch das anse-  
hen / daß ich nicht das Meins / sondern allein des ganzen  
Teuffels

Teutschen Landes Glück und Heil suche. Und ob ich schon ein Narr were / und treffe doch was gutes / solts se keinen Weis- sen eine Schande düncken / mir zu folgen. Und ob ich gleich ein Türc und Heyde were / so man doch siehet / daß nicht mir daraus kan der Nutz kommen / sondern den Christen / sollen sie doch billich meinen Dienst nicht verachten. Es hat wol jemals ein Narr daß zugerathen / denn ein ganzer Rath der Klugen. Mose mußte sich von Jethro lehren lassen. Luther. T. 2. Zehn. An die Rathherren. f. 480. a. s. Derhalben.

### Verzeichniß /

Was für editiones der Schrifften Lutheri, so hierinn allegirt, gebraucht worden;

- |   |       |
|---|-------|
| Kirchen Postill. Wittenb. durch Hans Lufft.             | Anno  |
|   | 1584. |
| Hauß Post. Wittenb. durch Lorenz Seuberlich.            |       |
|   | 1606. |
| Tischreden. Zehna. durch Tobiam Steinmann.              |       |
|   | 1603. |
| Tom. 1. Zehn. durch Donatum Richzenhain                 |       |
|   | 1560. |
| II. durch Christian Rödingers Erben.                    | 1558. |
| III. durch Donatum Richzenhain.                         | 1560. |
| IV. durch Donatum Richzenhain.                          | 1560. |
| V. durch Donatum Richzenhain.                           | 1561. |
| VI. durch Thomam Kebart.                                | 1562. |
| VII. durch Donatum Richzenhain. und Tho-<br>mam Kebart. | 1562. |

E N D E.









Xa 37 38

ULB Halle 3  
002 404 32X



vd7

mc





Denen Res  
lichen P  
stenheit  
ses 73te  
ten Krei  
in dieser  
den Sta

**B** solle  
in se  
Sa

doch niemand d  
vat. Sachen de  
auf dergleichen  
stelle/ist Gottes  
Menschen Se  
wehrten Christ  
also daß aus di  
schläge auf Kei  
deroselben gute  
Krieg und Blu  
samt vielen sch  
fe verhätet oder  
Tag ist eine Z

en säme  
nzen Ghr  
Anfang die  
g angestell  
n hiernegst  
Protestireno

billig sich  
eis. Tagen  
gen fremde  
hoffentlich  
lar und pri  
er zielt nicht  
ichlein für  
ort und der  
er gesamten  
elt gelegen/  
ame Raht  
/ und alle  
/ dadurch  
pörungen/  
licher Hü  
Ein Kreis  
Regenten/  
Die

